



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die sozio-kulturellen und politischen
Transformationsprozesse in Tunesien seit 1956.

Darstellung des repressiven Systems unter Bourguiba und Ben Ali
und ihre Instrumentalisierung der Identität. “

Verfasserin

Ilhem Ajili

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 385

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Arabistik

Betreuer:

Univ.- Prof. Dr. Stephan Procházka

Hiermit bestätige ich, die vorliegende Arbeit eigenständig verfasst zu haben und entsprechend der Richtlinien redlichen wissenschaftlichen Arbeitens der Universität Wien (veröffentlicht im Mitteilungsblatt vom 31.01.2006) sorgfältig überprüft zu haben.

Wien, Jänner 2013

Ilhem Ajili

Danksagung

Ein herzliches Dankeschön geht an alle, die mich beim Verfassen meiner Diplomarbeit unterstützt haben.

Ich möchte mich an dieser Stelle besonders bei meinem Betreuer Univ.- Prof. Dr. Stephan Procházka bedanken, der mich während des Studiums und des Schreibens meiner Diplomarbeit stets mit konstruktiver Kritik, Anregungen und vor allem mit viel Geduld unterstützt hat.

Ein ganz besonderer Dank gilt auch meiner Freundin Mag. Ines Dallaji, die stets mit Verbesserungsvorschlägen und Formulierungshilfen zur Stelle war.

Großen Dank schulde ich vor allem David Schartner, der mich immer moralisch unterstützt hat und mich stets motiviert hat. Ich danke ihm besonders für seine Geduld und den unerschütterlichen Glauben an das Gelingen dieser Arbeit.

Schließlich möchte ich mich noch bei meinen Eltern bedanken, die während der Jahre meines Studiums insbesondere mit Verständnis und Rücksicht zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

Zu guter Letzt möchte ich noch meinen Freunden danken, vor allem Dr. Katharina Kitzberger, Yunus Hentschel und meinen Kollegen, die in meiner Studienzeit viele interessante Gespräche mit mir führten, und mich bei all meinen Vorhaben auf dem Weg zum Studienabschluss begleitet haben.

Inhalt

1. Einleitung.....	5
1.1. Allgemeines und Aufbau	5
1.2. Tunesien – Ein Überblick	11
2. Theoretische Grundlage.....	15
2.1. Problemstellung	15
2.2. Definition Kolonialismus	19
2.3. Postkolonialismus	23
2.4. Exkurs Identität	34
2.4.1 Identität in kolonialer und postkolonialer Herrschaft	35
3. Das vorkoloniale Tunesien	43
3.1. Der Weg zum Protektorat	45
3.1.1 Der Bardo-Vertrag	47
4. Der Weg zur Unabhängigkeit	50
3.1. Exkurs: Habib Bourguiba.....	56
3.1.1. Die Neo-Destour	60
3.2 Das unabhängige Tunesien	68
5. Ära Zine el-Abidine Ben Ali	80
5.1 Die Schein-Demokratisierung durch Zine el-Abidine Ben Ali.....	84
5.2 Das Demokratieverständnis Ben Alis	89
5.2.1 Der Präsidentenpalast.....	95
5.2.2 Exkurs Layla Trabelsi und ihr Netzwerk	99
5.3 Medienlandschaft unter Ben Ali	105
5.3.1 Exkurs: Sihem Bensedrine	112
5.4 Kampf gegen den Terrorismus.....	116
5.5 Die EU und der „Vorzeigedespot“	122
5.5.1 Organisationslandschaft in Tunesien	127
6. Ergebnis	129
7. Bibliographie	134
7.1. Lexika:	136
7.2. Journals:	136
7.3. Internetquellen:	136
8. Abildungsverzeichnis.....	144

1. Einleitung

1.1. Allgemeines und Aufbau

Aus dem Vorhaben, die sozio-kulturellen Umstände Tunesiens und das repressive politische System des Landes seit der im Jahr 1956 erlangten Unabhängigkeit zu analysieren, ergab sich die Notwendigkeit, diese Arbeit nach einem kurzen Landesüberblick und einem Theorieteil mit einem ausführlichen historischen Abriss zu beginnen. Der Theorieteil, der sich mit der postkolonialen Theorie auseinandersetzt, soll als Grundlage für eine reflektierende und analysierende Auseinandersetzung der weiter unten angeführten These und Fragen dieser Diplomarbeit dienen.

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der Untersuchung der Entwicklung seit den 1960er Jahren. Um die derzeitigen kulturellen, sozialen und politischen Umstände des Landes zu verstehen, ist es doch unausweichlich, sich mit der präkolonialen, kolonialen und postkolonialen Geschichte Tunesiens zu befassen. Diese Arbeit umfasst daher auch einen kurzen historischen Abriss des vorkolonialen Tunesiens, eine Darstellung des Weges aus der französischen Fremdherrschaft sowie der Gründung der ersten tunesischen Republik.

Die kurze Befassung mit dem präkolonialen Tunesien soll zeigen, wie die tunesische Bevölkerung schon zu Zeiten der osmanischen Herrschaft begann, sich für eine „nationale Identität“ einzusetzen. Zu Zeiten der Okkupation durch die Franzosen reagierte das Volk auf die Assimilationsbestrebungen der Kolonisten vor allem mit der Konzentration auf traditionelle Werte und stellte die äußeren Unterschiede zu den Kolonisten in den Vordergrund. Vor allem die Sprache und die Religion der autochthonen Bevölkerung spielten hierbei eine tragende Rolle.

Es ist zu erkennen, dass der Identitätskonflikt im kolonialen und ebenso im postkolonialen Tunesien dazu führte, dass die Bevölkerung, als Reaktion auf die koloniale Besetzung, plötzlich einen konservativ religiösen Weg einschlug.

Die Modernisierungsbestrebungen der tunesischen Machthaber seit der Unabhängigkeit schürten diesen bereits vorhandenen Konflikt und brachten zahlreiche Menschen in einen regelrechten Zustand der Zerrissenheit.

Der Identitätskonflikt der tunesischen Bevölkerung ist, neben den wirtschaftlich schwierigen Umständen der Nation, einer der wesentlichen Faktoren für die

derzeitigen politischen Umstände des Landes, daher wird diesem Problem ein großer Teil dieser Arbeit gewidmet.

Da in dieser Arbeit dargestellt werden soll, welche Umstände dazu führten, dass das Staatsoberhaupt im Jänner 2011 nach 23 Jahren die Flucht ergriff, ist eine Beleuchtung des politischen Systems vor allem der letzten Jahre unter der Regentschaft Ben Alis erforderlich. Das Hauptaugenmerk dieser Beleuchtung liegt auf den Repressionen, die das Volk in den letzten Jahrzehnten erleiden musste. Im Weiteren soll untersucht werden, welche Parallelen die Staatsführung betreffend der Präsidenten, Habib Bourguiba sowie seinem Nachfolger, Zine el-Abidine Ben Ali, zu erkennen sind.

Innerhalb von 56 Jahren befreite sich das Land zwei Mal aus einer unterdrückenden Herrschaft. Viele Jahrzehnte waren die Einwohner des Landes autoritären politischen Systemen ausgesetzt, zuerst dem der Türken, dann jenem der Franzosen und anschließend dem Bourguibas und Ben Alis.

Viele Ideen bezüglich der Staatsführung sowie des Umgangs mit grundlegenden Menschenrechten oder Oppositionellen übernahm Ben Ali von seinem Vorgänger Bourguiba. Bei genauer Betrachtung der tunesischen Geschichte seit der Unabhängigkeit 1956 zeigt sich, dass auch die schon von Habib Bourguiba angewendeten Praktiken, um die Macht auf seine Person zu konzentrieren, von Zine el-Abidine Ben Ali kopiert und in der Folge auch optimiert wurden.

Obwohl Tunesien in den letzten Jahrzehnten drei große politische Umbrüche erlebt hatte, blieben die sozio-kulturellen Probleme der tunesischen Bevölkerung fast unverändert.

Nach außen hin waren die ersten beiden Präsidenten Tunesiens Anhänger des demokratischen Gedankenguts, vor allem nach dem Vorbild Frankreichs, und betonten stets, dass es Ziel sei, einen modernen und demokratischen Staat aufzubauen.

Von beiden Präsidenten wurde dennoch außer Acht gelassen, dass für ein demokratisches System u.a. das Ausmaß bzw. die Existenz einer pluralistischen politischen Landschaft und die Beachtung grundlegender Menschenrechte ausschlaggebend sind. Folglich stellt sich in Bezug auf Tunesien die Frage, ob die Machthaber des Landes tatsächlich jemals einen demokratischen Staat anstrebten, da seit der Unabhängigkeit weder eine pluralistische Parteienlandschaft, noch die Beachtung grundlegender Menschenrechte erkennbar waren. Vielmehr waren die Machthaber Tunesiens

daran interessiert, niemanden außer sich und ihre Anhängerschaften an der Macht partizipieren zu lassen.

Weder Bourguiba noch Ben Ali ließen Heterogenität in der Parteienlandschaft zu, obwohl sie laufend betonten, die Staatsform der Demokratie anzustreben. Die Gründe für diese Homogenität der tunesischen Parteienlandschaft seit der Unabhängigkeit sollen ebenso in dieser Arbeit erforscht werden.

Zudem soll untersucht werden, warum die politische Partizipation der Gesellschaft während der französischen Besetzung stärker war als nach der 1956 erlangten Freiheit. Es stellt sich die Frage, welche Faktoren ein Volk dazu veranlassen, dem politischen Alltagsgeschehen mehrheitlich mit Desinteresse zu begegnen, beziehungsweise welche Umstände für die tunesische Bevölkerung derart untragbar waren, dass sie im Jahr 2011 einen politischen Umbruch forderten. Sehr bald nach dem Ausbruch der Revolution während des Arabischen Frühlings wurden die Aufständischen von der tunesischen Gewerkschaft, der UGTT¹, unterstützt.

Die tunesische Gewerkschaft blickt auf eine lange Geschichte zurück. Während der französischen Besetzung Tunesiens hatte die UGTT zwei Hauptaufgaben, einerseits den Kampf für die Herstellung der gewerkschaftlichen Freiheiten der tunesischen Bevölkerung, andererseits den Kampf für die nationale Befreiung des Landes. Immer wieder wurden während der französischen Besetzung von der tunesischen Gewerkschaft im ganzen Land Generalstreiks organisiert, um sich für die Rechte der tunesischen Arbeiter einzusetzen.

Abgesehen von ihrer Aufgabe, nämlich der Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Arbeiter, verlor die UGTT parallel dazu während der Besetzung des Landes durch die Franzosen niemals das Ziel aus den Augen, die Widerstandsbewegung gegen die Franzosen voran zu treiben. Sie spielte stets eine wesentliche Rolle im Kampf um die nationale Unabhängigkeit.

In der Ära des ersten Präsidenten, Habib Bourguiba, sowie auch unter seinem Nachfolger, Zine el-Abidine Ben Ali, durchlebte die Beziehung der UGTT zur tunesischen Regierung verschiedene Phasen. Innerhalb der Gewerkschaft gab es stets zwei Gruppen. Jene, die sich in der Opposition sahen und jene, die die Regierung unterstützten. Zahlreichen Mitgliedern konnte man immer wieder ein Naheverhältnis zu Habib Bourguiba sowie zu Zine el-Abidine Ben Ali nachweisen.

¹ UGTT: *Union Générale des Travailleurs Tunisiens*.

² Whitson, Sarah Leah: „*Tunesien: Gewerkschaftsstimmen werden zum Schweigen*“

„Kein Bereich der Zivilgesellschaft ist in Tunesien sicher vor Regierungseingriffen, nicht einmal die Gewerkschaften, wenn sie von der Regierung als Gefahr eingestuft werden. Mit den Mitteln der Bürokratie bis hin zu Gewaltanwendung unterdrückt die Regierung die tunesischen Gewerkschaften.“²

Es ist jedoch unumstritten, dass bei wichtigen historischen Ereignissen die UGTT die Opposition bildete. Zudem war die UGTT seit Jahrzehnten ein Auffangbecken für Oppositionelle und der einzige „sichere“ Ort, von dem aus „regierungskritische“ Äußerungen getätigt werden konnten.³ Ohne die Unterstützung der UGTT wäre weder die Befreiung aus dem französischen Protektorat, noch die Absetzung Habib Bourguibas oder der Putsch gegen Zine el-Abidine Ben Ali im Jahre 2011 möglich gewesen.

Diese politisch-historischen Ereignisse zeigen die Wichtigkeit dieser Organisation, weshalb es unumgänglich ist, diese in dieser Arbeit näher zu beschreiben.

Aufgrund der seit der Revolution im Jahr 2011 bestehenden unstabilen Verhältnisse in Tunesien liegt der Fokus dieser Arbeit neben der Darstellung der Parallelen der ersten beiden Präsidenten unter Berücksichtigung des Identitätskonflikts auf der Erforschung der Gründe für diesen Umbruch, wobei das Hauptaugenmerk auf der Beleuchtung der Ära Zine el-Abidine Ben Alis liegt.

Zudem soll in dieser Arbeit das mächtige politische Gebilde rund um den Präsidenten und seine „Anhängerschaft“ behandelt werden. Das weitreichende „mafiose“ Familienkonstrukt des Ben Ali-Trabelsi-Clans machte das Land zu einem regelrechten „Familienunternehmen“.

Wer sich jemals mit dem Land auseinandersetzte, weiß, dass in Tunesien trotz der Unterzeichnung der „*Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen*“ von 1948 die grundlegenden Menschenrechte, wie etwa die Pressefreiheit, in den letzten Jahrzehnten missachtet wurden. Die meisten Medien des Landes standen unter

² Whitson, Sarah Leah: „*Tunesien: Gewerkschaftsstimmen werden zum Schweigen gebracht*“. Human Rights Watch, <http://www.hrw.org/de/news/2010/10/21/tunesien-gewerkschaftsstimmen-werden-zum-schweigen-gebracht> [letzter Zugriff: 02.04.2012].

³ Wandler, Reiner: „*Zwischen Macht und Gegenmacht*“ 09.02.2011. <http://publik.verdi.de/2011/ausgabe-01-02/gewerkschaft/international/seite-8/A0> [letzter Zugriff: 17.02.2012].

strenger Kontrolle der Regierung und dienten, im Namen der Staatsführung zum großen Teil der Manipulation der Bevölkerung.

Für das totalitäre System Zine el-Abidine Ben Alis spielten die Medien Tunesiens eine wesentliche Rolle, weshalb diesem Thema ein Kapitel dieser Arbeit gewidmet wird. Sie dienten dem ehemaligen Machthaber als große Stütze bei der Manipulation der Bevölkerung. Zudem wird in dieser Arbeit untersucht, welche Maßnahmen seitens der tunesischen Regierung unter Ben Ali getroffen wurden, um die Kontrolle über die Medienlandschaft zu erlangen.

Mit Hilfe der Medien gelang es dem gestürzten Präsidenten, zahlreiche Menschen, die versuchten, über die Umstände im Land zu berichten, mundtot zu machen. Ben Ali startete regelrechte mediale Hetzkampagnen gegen Regierungskritiker und Menschenrechtsaktivisten. Anhand von Beispielen wie jenem der Menschenrechtsaktivistin Siham Bensedrine und Weiteren wird gezeigt, wie das Regime Ben Alis mit Bürgern, die für Menschenrechte und andere Grundrechte kämpften, umging.

Die Vorgangsweise, wie Ben Ali mit Menschenrechtsaktivisten umging, ähnelte seiner Methodik beim Kampf gegen „Terroristen“ vorzugehen. Wer von der tunesischen Regierung als Terrorist bezeichnet wurde, soll weiter unten genauer erläutert werden. Von der ehemaligen Regierung wurde dieser Terminus beliebig definiert und anschließend instrumentalisiert, um die menschenunwürdigen Vorgangsweisen gegen Regierungskritiker zu legitimieren.

Trotz dieser Missstände bezeichneten zahlreiche europäische Politiker Tunesien als Musterland der Arabischen Welt, was in Anbetracht der dauernden Missachtung grundlegender Menschenrechte sonderbar erscheint. Tunesien erhielt im Zuge von zahlreiche Abkommen finanzielle Unterstützungen seitens der Europäischen Union, obwohl den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union die Umstände des Landes bekannt waren.

Dennoch schreckte man nicht davor zurück, den Despoten Zine el-Abidine Ben Ali über Jahre finanziell zu unterstützen. Um die „Doppelmoral“ seitens der EU sowie die Tunesiens aufzuzeigen, werden auch die Verbindungen der EU zu Tunesien in dieser Arbeit dargestellt.

Mit Hilfe der nationalen Propagandaagentur bemühte sich Tunesien stets, ein gutes Bild im Ausland darzustellen. Man versuchte, Tunesien als modernes, pluralistisches und demokratisches Urlaubsparadies darzustellen. Um dieses Bild eines demokratischen und freien Landes zu untermalen, behauptete man unter anderem von tunesischer Seite immer wieder, dass das Land über mehr

als 8.000 unabhängige nationale und internationale Organisationen verfüge. Die Regierung sprach jedoch niemals davon, dass es sich dabei zu 99 % um sogenannte „Gongos“⁴ handelte.

Mit welchen Schwierigkeiten die wenigen unabhängigen NGOs kämpfen mussten, soll ebenso weiter unten genauer beschrieben werden. Diese Darstellung soll das Verständnis für die weitreichenden diktatorischen Maßnahmen Zine el-Abidine Ben Alis komplettieren.

Um am Ende dieser Arbeit die gegenwärtigen politischen, sozialen und gesellschaftlichen Umstände des Landes zu verstehen, muss aufgezeigt werden, wie weitreichend der Einfluss der tunesischen Machthaber war, vor allem der des letzten Staatsoberhauptes vor der politischen Wende im Jahr 2011.

Der Mangel an regierungskritischen Publikationen in Tunesien stellte für diese Arbeit eine wesentliche Schwierigkeit dar. In den letzten Jahrzehnten wurde fast ausschließlich im Ausland regierungskritische Literatur publiziert. Bei regierungskritischen Aussagen oder Publikationen lief man in Tunesien Gefahr, sofort verhaftet zu werden. Auf die nicht existente Pressfreiheit in Tunesien wird ebenso weiter unten in dieser Arbeit eingegangen. Das World Wide Web verfügt über einen großen Fundus an regierungskritischen Artikeln, mit Hilfe des Internets konnten zahlreiche Artikel über die wahren politischen, sozialen und wirtschaftlichen Zustände des Landes gefunden werden.

Aufgrund der kurzen Zeitspanne zwischen dem politischen Umbruch in Tunesien und dem Zeitpunkt der Abfassung dieser Arbeit konnte für diese Arbeit nur auf wenige wissenschaftliche Publikationen zur Ära des zweiten Präsidenten zurückgegriffen werden. Es wurden die wichtigsten Werke an deutsch- und englischsprachiger Sekundärliteratur sowie Artikel von renommierten Instituten, wie der FES⁵, SOAS⁶ oder KAS⁷ u.v.m. für diese Arbeit herangezogen.

⁴ Gongos: *Government Organized Non Governmental Organizations*.

⁵ FES: *Friedrich Ebert Stiftung*.

⁶ SOAS: *School of Oriental and African Studies*.

⁷ KAS: *Konrad Adenauer Stiftung*.

1.2. Tunesien – Ein Überblick

Das vorliegende Kapitel soll, ausgehend von einem kurzen historischen Abriss, eine Landesübersicht über Tunesien gewähren. Grundlegende Fragen sollen hier einleitend aufgegriffen werden. Eine Vertiefung in das präkoloniale Tunesien folgt weiter unten in dieser Arbeit.

Es soll dargestellt werden, wie die politische Landschaft Tunesiens vor der französischen Besetzung beschaffen war und welche Persönlichkeiten in der Geschichte des Landes eine wesentliche Rolle spielten.

Tunesien bildet gemeinsam mit den Ländern Marokko und Algerien den Kernraum des sogenannten Maghreb und befindet sich im Norden des Afrikanischen Kontinents. Benannt wurde das Land nach der gleichnamigen Hauptstadt Tunis. Mit einer Größe von ungefähr 163.610 km² hat es ungefähr die doppelte Größe von Österreich, seine Einwohnerzahl beträgt 10.932.900⁸ (Stand 2012).

Die Bevölkerung Tunesiens setzt sich zu 98 % aus Arabern und arabisierten Berbern zusammen. Staatsreligion des Landes ist der Islam. Daher weist das Land eine sehr hohe religiöse Homogenität in der Bevölkerung auf. Der Islam ist die am weitesten verbreitete Religion und bildet mit 98,5 % die absolute Mehrheit. Der Großteil der Muslime in Tunesien ist den Sunniten zuzurechnen. Der Rest der tunesischen Bevölkerung setzt sich hauptsächlich aus Juden und Christen zusammen.⁹

Die jüdischen Einwohner des Landes leben mehrheitlich in der Hauptstadt Tunis und auf der Insel Djerba, wo sich auch eine der bekanntesten und ältesten Synagogen, Ghriba, befindet. Ein im April 2002 verübter Anschlag auf die Synagoge lenkte die internationale Aufmerksamkeit auf diese Synagoge.

Berber gelten als die ältesten Einwohner Nordafrikas, können jedoch nicht als geschlossene ethnische Gruppe betrachtet werden. Über ihren Ursprung existieren zahlreiche widersprüchliche Theorien. Die Berber zählten in der Geschichte niemals zu den Bewohnern der Städte. Zahlreiche Stadtgründungen in Nordafrika gingen auf fremde Eroberer zurück.¹⁰

⁸ <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/ts.html> [letzter Zugriff: 21.03.2012].

⁹ <http://vho.org/VffG/2005/1/Nordling71f.html> [letzter Zugriff: 21.03.2012].

¹⁰ vgl. Ruf Werner Klaus: „*Der Burgibismus und die Außenpolitik des unabhängigen Tunesien.*“ Bielefeld: Bertelsmann Univ.-Verl., 1969, S. 17.

Die offizielle Amtssprache des Landes ist neben Hocharabisch Französisch, ein „Relikt“ der französischen Besetzung. Als Alltagssprache dient Tunesisch-Arabisch, das zur Gruppe der maghrebischen Dialekte des Arabischen gehört und sich in Ansässigen- und Beduinendialekte unterteilen lässt. In zahlreichen Bereichen, wie Universitäten, Banken, usw. dient zur Kommunikation eine Mischung aus Tunesisch-Arabisch und Französisch.

Im Laufe der Geschichte unterlag das Land dem Einfluss mehrerer Völker. Als Folge der Christianisierung des Römischen Reiches herrschte bis zur Arabisierung im siebten Jahrhundert das Christentum vor.

Im 16. Jahrhundert begann die osmanische Herrschaft in Tunesien, welche bis zum Ende des 19. Jahrhunderts andauerte, als Frankreich Tunesien sein Protektorat „aufzwang“.¹¹

Im Jahr 1956 wurde Habib Bourguiba, nachdem er das Land in die Unabhängigkeit geführt hatte, zum ersten Staats- und Regierungschef ernannt. Mit diesem Akt wurde der Übergang von der Monarchie zur ersten Republik vollendet. Seit diesem politischen Wendepunkt gilt Habib Bourguiba als „Vater der Nation“. Die Erreichung der Unabhängigkeit mit Hilfe Bourguibas sowie die Abschaffung der Monarchie erfolgten durch einen fast gewaltlosen Akt.

Die aus 1959 stammende Verfassung wurde im Laufe der Geschichte mehrmals novelliert, meist zu Gunsten der ersten zwei Staatspräsidenten Habib Bourguiba und Zine el-Abidine Ben Ali. Bis zum Sturz des Ben Alis im Jahr 2011, bestand das Parlament aus 182 Mitgliedern und wurde alle 5 Jahre gewählt. Die gesetzgebende Gewalt lag in der Abgeordnetenkammer¹². Der Sitz der Abgeordnetenkammer befand sich in der Hauptstadt Tunis.¹³ Die letzten Wahlen in Tunesien vor dem Sturz des Präsidenten Ben Ali 2011 fanden im Oktober 2009 statt.

Die tunesische Regionalverwaltung ist in die folgenden 24 Gouvernorate unterteilt. Die Gouvernorate wurden von Gouverneuren geleitet, welche auch Repräsentanten der Zentralregierung waren:

(Die Gouvernorate sind alphabetisch angeordnet.)

Ariana	Kasserine	Sfax
Beja	Kebili	Siliana

¹¹ Mohl, Maik: „*Tunesien – Geschichte*“: <http://de.cij.org/allgemein/tunesien-tunesische-geschichte-von-1881-bis-2011.html> 12. 04.2011 [letzter Zugriff: 02.01.2013].

¹² frz. Chambre des députés: *Unterhaus im Zweikammersystem von Tunesien*.

¹³ <http://www.anc.tn/site/main/AR/index.jsp> [letzter Zugriff: 19.05.2011].

Ben Arous	Le Kef	SidiBouزيد
Bizerte	Mahdia	Sousse
Gabes	Manouba	Tataouine
Gafsa	Medenine	Tozeur
Jendouba	Monastir	Tunis
Kairouan	Nabeul	Zaghuan

Die Landeswährung ist der tunesische Dinar, dessen Kurs seit der Revolution im Jänner 2011 starken Schwankungen unterliegt.¹⁴

Tunesien ist Mitglied zahlreicher regionaler und internationaler Organisationen, wie der „VN“¹⁵, der „WTO“¹⁶, des „IWF“¹⁷, der „Weltbank“, der „ADB“¹⁸, der „Arabischen Liga“, der „Arabischen Maghreb Union“, der „Gemeinschaft der Sahel- und Saharastaaten“ und der „Afrikanischen Union“. Zudem nimmt Tunesien am informellen „5 + 5-Dialog“¹⁹ teil und ist einer der sechs Mittelmeerpartner der „OSZE“²⁰. Das Land setzte sich unter Ben Ali auch für die Nicht-Weiterverbreitung von Massenvernichtungswaffen ein und beteiligte sich am „Kampf gegen den internationalen Terrorismus“. Tunesien ist in keine Gebietskonflikte verwickelt und pflegt gute Beziehungen zu den Nachbarstaaten Algerien und Libyen.²¹

Oft wird im Zusammenhang mit Tunesien von französischer Kolonialpolitik gesprochen, obwohl es sich niemals um eine französische Kolonie handelte.

Tunesien wurde lediglich als Protektorat in das französische Kolonialreich eingegliedert. Nach 75-jähriger französischer Herrschaft ist das Land seit dem 20. März 1956 unabhängig. Seither feiert Tunesien am 20. März jährlich dieses politisch wichtige Ereignis. Staatsfeiertag bis zum Sturz 2011 war der 7.

¹⁴ 1 Euro = 1.9756 TND [Stand: November 2011].

¹⁵ VN: *Vereinte Nationen*.

¹⁶ WTO: *Welthandelsorganisation*.

¹⁷ IWF: *Internationaler Währungsfonds*.

¹⁸ ADB: *Afrikanische Entwicklungsbank*.

¹⁹ Beim „5 + 5-Dialog“ handelt es sich um eine informelle Serie zwischenstaatlicher Konferenzen der Anrainerstaaten des westlichen Mittelmeerraums. Seit 1990 gehören zu diesem fünf Staaten der Nordseite und fünf Staaten der Südseite des Mittelmeers.

²⁰ OSZE: *Organisation für Zusammenarbeit und Sicherheit in Europa*.

²¹ Europäisches Nachbarschafts- und Partnerschaftsinstrument: „*Tunesien – Strategiepapier 2007–2013 & Nationales Richtprogramm 2007 – 2010*“. ec.europa.eu/world/enp/pdf/.../enpi_csp_nip_tunisia_summary_de.pdf [letzter Zugriff: 28.12.2012].

November, jener Tag, an dem Habib Bourguiba von Zine el-Abidine Ben Ali abgesetzt wurde.

Zur Zeit der französischen Okkupation gab es kein festgelegtes Reglement für ein Protektorat. Aus heutiger Sicht betrachtet sind die Folgen des Protektorats gleichzusetzen mit den Folgen einer Kolonie.

Diese Folgen, welche für das Land bis ins Jahr 2012 erkennbar sind, sollen mit Hilfe der Postkolonialen Theorie verifiziert werden.

2. Theoretische Grundlage

Ein zentrales Anliegen dieser Arbeit ist es, wie zuvor schon erwähnt, die analysierende und reflektierende Auseinandersetzung mit der Entwicklung, die zur derzeitigen Situation Tunesiens geführt hat, darzustellen. Für ein umfassendes Verständnis dieser Situation erscheint mir die Postkoloniale Theorie als die geeignete Methode zur Ausführung der Problemstellung dieser Diplomarbeit.

2.1. Problemstellung

Es soll am Beispiel Tunesien gezeigt werden, wie die gesellschaftspolitischen Auswirkungen nach Jahrzehnten der Übernahme von Organisationsstrukturen und politischen Ideen der französischen Industriegesellschaften in Bezug auf Sprache, Kultur und Politik auch noch nach Jahrzehnten einen gesellschaftlichen Konfliktfaktor darstellten.

Der Zwiespalt zahlreicher Menschen durch das Hin- und Hergerrissensein zwischen einem überholten, aber dennoch festverankerten Traditionalismus, und den Assimilationsbestrebungen der Machthaber schürte den Identifikationskonflikt zahlreicher Menschen und führte zu einem Zustand der permanenten Spannung in der Gesellschaft.

Im Falle Tunesiens kann der Kolonialismus nicht als Phase der Industrialisierung betrachtet werden. Es handelte sich um eine Dekulturation und Destruktion der nationalen Kulturmerkmale, um eine regelrechte Entmenschlichung durch die partielle Vernichtung von Traditionen.

In diesem Zusammenhang wird Kultur als Komplex von Mechanismen betrachtet, indem die Gesamtheit von geistigen, emotionalen und intellektuellen Gesichtspunkten gesehen wird, die eine Gesellschaft im Laufe der Geschichte prägen. Das Wesen einer Kultur wird an der Sprache, Religion, Mentalität, Lebensweise u.a. festgemacht.²²

Die Protektoratsmacht versuchte dieses Wesen nach ihren Vorstellungen zu verändern. Man strebte es an, die nationale Sprache durch eine andere zu ersetzen, und mit zunehmender repressiver Politik wurde immer weniger Raum für Religion und Tradition gelassen.

²² vgl. Graneß, Anke: „*Der Begriff der Gerechtigkeit bei Henry Odera Oruka*“. Universität Wien: 2009, Dissertation. S. 24.

Selbst die politischen Machthaber schafften es nach der Unabhängigkeit im Jahr 1956 kaum durch die stetigen Westernisierungsbestrebungen, die traditional überlieferten Lebensweisen und Interessen zahlreicher Menschen zu berücksichtigen. Das Wertesystem der tunesischen Elite rund um die Staatsführung, vor allem in den Ballungszentren des Landes, wurde über zahlreiche Legislaturperioden als Repräsentant für das Wertesystem der gesamten tunesischen Gesellschaft gesehen.

In der Ära des Destour-sozialismus (1958 – 1969) und des anschließenden Liberalismus lebten viele Menschen in einem Zustand der Bipolarität. Beispielsweise wurden durch die aufoktroyierte Bilingualität zahlreiche Menschen in eine Art Zerreißzustand gebracht, der eine kulturelle Konfusion für zahlreiche Individuen mit sich brachte.

„Die Tatsache, daß in Tunesien nach über drei Jahrzehnten politischer Unabhängigkeit nur 3,1 % der männlichen Studenten und 5,8 % der Studentinnen sich zur arabisch-islamischen Kultur zugehörig fühlen und 75,4 % aller befragten Studenten Französisch ihrer Muttersprache vorziehen, weist eindeutig auf ein hohes Maß an Identifikation dieser Gesellschaftsschichten mit der dominanten französischen Kultur hin.“²³

Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass die Bedeutung der Sprache als Medium für den Aufbau und die Erhaltung von Identität wesentlich ist. Sprache verweist nicht nur auf die Ebene des Individuums, sondern auch auf die Ebene der Gesellschaft.²⁴

Das Verhältnis der Machthaber zur Sprache des Volkes war in der Geschichte des Landes stets ambivalent.

Durch die rasante Verbreitung der Wertvorstellungen moderner Industriegesellschaften mittels Medien oder Tourismus, gemeinsam mit der Vorrangstellung der französischen Sprache und der französisch geprägten nationalen Bildungsinstitutionen wurden die traditionellen Werte erschüttert, jedoch niemals gänzlich substituiert. Zahlreiche Menschen konnten sich kulturell kaum lokalisieren und befanden sich stets zwischen einem Traditionalismus, in dem teilweise die Familie noch verankert war, und einem Modernismus, der in der Gesellschaft erwartet wurde, wieder.

²³ vgl. Dridi, Mohamed: „Zum Problem der kulturellen Identität, der Westernisierung und der ökonomischen Unterentwicklung in der Dritten Welt: Fallbeispiel- Tunesien“. Universität Wien: 1980, Dissertation, S.197.

²⁴ vgl. Beck, Peter: „Zwischen Identität und Entfremdung: Die Hochschule als Ort gestörter Kommunikation“. Frankfurt am Main: aspekte verlag gmbh, 1975, S.125.

Selbst die von den Machthabern propagierten europäischen Denk- und Verhaltensnormen blieben meist an der Oberfläche, denn der Modernismus fand beispielsweise oft seine Grenzen in zahlreichen patriarchalischen Familien. Sahen zahlreiche gebildete Tunesier zwar die traditionale Divergenz der Geschlechter als rückständig, so benahmen sie sich in der Familie dennoch patriarchalisch, was bedeutet, dass sie den Modernismus zwar für sich persönlich beanspruchten, aber wenn es jedoch um die Familie ging, griffen sie auf den vertrauten Traditionalismus zurück.

Dieser Zerreißzustand führte für vielen Menschen seit den 1970er Jahren zu einer offensichtlich zunehmenden islamischen Integralistenbewegung, die von der Regierung mit drastischen Maßnahmen zu unterbinden versucht wurde. Wobei die Islamisierungstendenzen oft auch nur als Defensivhaltung zu der Dominanz der aufoktroierten politischen Vorstellungen der tunesischen Machthaber zu sehen war. Zu Beginn der 1970er Jahre kam es zu stetig zunehmenden Protestbewegungen gegen das Regime. Die Ideen der politisch europäisch-orientierten tunesischen Präsidenten Habib Bourguiba und Zine el-Abidine Ben Ali entsprachen nur partiell den Vorstellungen der Bevölkerung.

Die Protestbewegungen in den 1980er Jahren waren weniger religiös geprägt als die Bewegungen in den 1970er Jahren. Die Führer der mehrheitlich gebildeten Opposition kämpften gegen die Regierenden primär unter der Berufung auf die emanzipatorischen Aspekte der französischen Kultur – Meinungsfreiheit- Demokratie- Mehrparteiensystem-, d.h. auf die gleichen Prinzipien, denen die Regierenden bis zum Sturz im Jahr 2011 ihre politische Macht verdanken, den Opponenten jedoch verweigerten.²⁵

Hier standen sich offensichtlich die systemverändernden und systemerhaltenden Aspekte gegenüber.

Diese Aspekte sollen in ihrer Entwicklung von der Unabhängigkeit 1956 bis zum politischen Umbruch im Jahr 2011 untersucht werden.

Denn die infolge der kolonialen Phase bis hin zum politischen Machtwechsel im Jahr 2011 entstandenen Identitätsdiskurse in der tunesischen Gesellschaft waren über eine lange Periode zum einen Voraussetzung für die Etablierung eines pseudo-demokratischen Herrschaftssystems durch die Instrumentalisierung dieser Identität, und zum anderen gab es keine freie und umfassende Auseinandersetzung der Gesellschaft mit diesem Diskurs. Der Identitätskonflikt wurde in der Geschichte des Landes von den Machthabern instrumentalisiert

²⁵ ebd, S. 205.

und à la longue trug dieser Konflikt ebenso zum Zerfall des Regimes bei, wie auch die ökonomischen Faktoren, da die Unzufriedenheit der Menschen mit den soziopolitischen Umständen nicht länger von den Machthabern vertuscht werden konnte.

Eine Darstellung des politischen Systems in Tunesien mit Hilfe der postkolonialen Theorie soll die derzeitigen sozio-kulturellen Umstände des Landes verständlicher machen und den Stellenwert einer eigenen Identität in der Gesellschaft aufzeigen. Die langen Repressionen, denen zahlreiche Menschen in Tunesien ausgesetzt waren, sollen in dieser Arbeit dargestellt werden, welche Parallelen im Bezug darauf, wie die ersten beiden Präsidenten seit der Unabhängigkeit 1956 ihre politische Vormachtstellung zu legitimieren beziehungsweise zu halten vermochten, zu erkennen sind.

2.2. Definition Kolonialismus

Zahlreiche Abhandlungen aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen beschäftigen sich mit der Definition des Begriffes des Kolonialismus. Als geeignete Grundlage für die Beschäftigung mit diesem Thema dient das gleichnamige Werk von Jürgen Osterhammel: *„Kolonialismus. Geschichte – Formen - Folgen“*. Dieser definiert Kolonialismus wie folgt:

„Kolonialismus ist die Herrschaftsbeziehung zwischen Kollektiven, bei welcher die fundamentalen Entscheidungen über die Lebensführung der Kolonisierten durch eine kulturelle andersartige und kaum anpassungswillige Minderheit von Kolonialherren unter vorrangiger Berücksichtigung externer Interessen getroffen und tatsächlich durchgesetzt werden. Damit verbinden sich in der Neuzeit in der Regel sendungsideologische Rechtfertigungsdoktrinen, die auf der Überzeugung der Kolonialherren von ihrer eigenen kulturellen Höherwertigkeit beruhen.“²⁶

Osterhammel bediente sich hier bei seiner Definition des Kolonialismusbegriffes einer sehr allgemein gehaltenen und breiten Definition, welche einerseits den Vorteil hat, weder temporär noch lokal an ein bestimmtes Land gebunden zu sein und andererseits offenen Raum für Interpretationen lässt. Der Fokus dieser Definition liegt auf der Herrschaftsbeziehung, die sich durch eine „höhere“ Stellung rechtfertigt.

Ein weiterer interessanter Ansatz Osterhammels ist, dass es Kolonialismus auch ohne Kolonien geben kann:

„Am anderen Ende des Spektrums muß mit der Möglichkeit von Kolonialismus ohne Kolonien gerechnet werden, das heißt mit Situationen, bei welchen sich Abhängigkeiten „kolonialistischer“ Art nicht zwischen „Mutterland“ und räumlich entfernter Kolonie einstellen, sondern zwischen dominanten „Zentren“ und abhängigen „Peripherien“ innerhalb von Nationalstaaten und territorial zusammenhängenden Landimperien. Man hat sich für solche Fälle mit der theoretischen Konstruktion des „internen Kolonialismus“ zu helfen versucht, [...]“²⁷

Diese Form des Kolonialismus wird in dieser Arbeit nicht weiter ausgeführt, da sie keine relevante theoretische Grundlage für die Erarbeitung der

²⁶ vgl. Osterhammel, Jürgen: *„Kolonialismus. Geschichte – Formen – Folgen“*. München: Beck 1997, 2. durchges. Auflage, S. 21.

²⁷ ebd., S. 22.

Fragestellungen bietet. Der „klassische“ Kolonialismus soll jedoch an dieser Stelle näher erläutert werden.

Bei genauerer Betrachtung ist die Entstehung des Kolonialismus-Diskurses weder ein linearer noch ein einheitlicher Prozess. Zudem ist es wichtig, zu erwähnen, dass die Geschichtsschreibung über den Kolonialismus vor allem zu Beginn stark eurozentristisch geprägt war.²⁸ Osterhammel weist in seinen Werken immer wieder auf ein weiteres Problem hin, nämlich auf das Problem einer Periodisierung des Kolonialismus und auf den schon zuvor erwähnten Aspekt der fehlenden Einheit und Linearität. Im Weiteren ist zu beobachten, dass die ältere Kolonialgeschichtsschreibung meist die positiven Aspekte des Kolonialismus hervorhebt. Sie betont beispielsweise immer wieder Errungenschaften wie die Herstellung einer zuvor nicht vorhandenen Ordnung und Kultur.²⁹ Die hier angeführte Periodisierung von Jürgen Osterhammel dient ausschließlich zur Übersicht und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

1. „1520 – 1570: Aufbau des spanischen Kolonialsystems in Mexiko
2. 1630 – 1680 Grundlegung der karibischen Plantagenökonomie
3. 1880 – 1900 Neue Koloniebildung in der Alten Welt
4. 1900 – 1930: Entfaltung der kolonialen Exportökonomien
5. 1945 – 1960 Die „zweite koloniale Besetzung“ Afrikas“³⁰

Vor allem die Phasen der Punkte 3 bis 5 sind für diese Arbeit von Bedeutung. Ab 1881, als Frankreich Tunis, und Großbritannien ein Jahr danach Ägypten okkupierten, begann die „Aufteilung“ Afrikas. Damit ist gemeint, dass sich die Kolonialmächte gegenseitig zwangen, Kolonien, Protektorate und Einflussphären der Konkurrenten anzuerkennen.³¹

Welche Umstände dazu führten, dass Frankreich Tunesien ein Protektorat aufzwang, wird weiter unter in dieser Arbeit näher erläutert.

²⁸ vgl. Markanovic, Maja: „Arbeitsmigration in postkolonialen Kontexten: Frankreich/Algerien und Österreich/BiH im Vergleich“. Universität Wien: 2010, Diplomarbeit, S. 6.

²⁹ vgl. Osterhammel, Jürgen: „Kolonialismus. Geschichte – Formen – Folgen“. München: Beck 1997, 2. durchges. Auflage, S. 30.

³⁰ vgl. Markanovic, Maja: „Arbeitsmigration in postkolonialen Kontexten: Frankreich/Algerien und Österreich/BiH im Vergleich“. Universität Wien: 2010, Diplomarbeit, S. 7.

³¹ ebd, S 7.

Für diese Diplomarbeit sind die verschiedenen Kolonieformen, die in unterschiedlichen Werken zu diesem Thema behandelt werden, nicht von großer Relevanz, daher wird diesen hier nur wenig Platz eingeräumt.

Ich verweise an dieser Stelle wiederholt auf Jürgen Osterhammels Werk, in dem er auf die verschiedenen Kolonietypen näher eingeht. Es wird hier ausschließlich (zur Vervollständigung) eine kurze Übersicht über drei Kolonieformen gegeben.

Im Zuge dieses Überblicks soll ebenso kurz der Unterschied zwischen Kolonien und Kolonisation definiert werden.

1. Beherrschungskolonie

Als Beherrschungskolonie wird die Form einer Kolonie bezeichnet, die das Ergebnis militärischer Eroberung ist. Ziel dieser Kolonieform ist eine ökonomische Ausbeutung (Handelsmonopole, Bodenschätze, Tributzahlungen u.v.m.). Ein weiteres Ziel ist die strategische Absicherung imperialer Politik, zudem verfolgt diese Kolonieform oft das Ziel eines Prestigegewinns. Im Unterschied zur Siedlerkolonie handelt es sich hierbei primär um die Präsenz von Geschäftsleuten und Soldaten, welche von der autokratischen Regierung des „Mutterlandes“ entsandt werden.

Typische Beispiele für eine Beherrschungskolonie sind: Britisch-Indien, Indochina, Ägypten, Tunesien, u.v.m.³²

2. Stützpunktkolonien

Hierbei handelt es sich meist um das Resultat von Flottenaktionen, deren Ziel die indirekte kommerzielle Erschließung eines Hinterlandes ist. Diese Form kann einer maritimen Machtentfaltung dienen sowie eine informelle Kontrolle über formal selbständige Staaten sein.

Typische Beispiele für eine Stützpunktkolonie sind: Malakka, Hongkong, Singapur, u.v.m.³³

3. Siedlungskolonien

Siedlungskolonien entstehen hauptsächlich aus militärisch flankierten Kolonisationsprozessen, die dazu dienen, billiges Land und billige (fremde) Arbeitskraft zu nutzen. Zudem kann diese Form der Kolonie bestimmte sozio-kulturelle Lebensformen ermöglichen, welche im „Mutterland“ in Frage gestellt werden.

³² vgl. Osterhammel, Jürgen: „*Kolonialismus. Geschichte – Formen – Folgen*“. München: Beck 1997, 2. durchges. Auflage, S. 16.

³³ vgl. Markanovic, Maja: „*Arbeitsmigration in postkolonialen Kontexten: Frankreich/Algerien und Österreich/BiH im Vergleich*“. Universität Wien: 2010, Diplomarbeit, S. 18.

Man unterscheidet zwischen drei Varianten:

- „neuenglischer Typ“
- „afrikanischer Typ“
- „karibischer Typ“

Hier wird ausschließlich der „afrikanische Typ“ kurz erklärt. Es handelt sich hierbei um die Form einer Siedlerkolonie, deren Zweck die ökonomische Abhängigkeit von einheimischer Arbeitskraft ist.³⁴

Nochmals zusammengefasst werden hier eine Kolonie beziehungsweise die verschiedenen Formen von Kolonie als eine dauerhafte Abhängigkeitsbeziehung gesehen, welche zwischen einem imperialen Zentrum und einem neu geschaffenen politischen Gebilde unterschiedet, diese politischen Gebilde werden zumeist von landfremden Herrschaftsträger bestimmt. Zeitgleich erhebt das „Mutterland“ Besitzansprüche auf die Kolonie.

Diese Distinktionen lassen sich auf folgenden Nenner bringen: „Kolonisation“ bezeichnet im Kern einen Prozess der Landnahme, „Kolonie“ eine besondere Art von politisch-gesellschaftlichem Personenverband, „Kolonialismus“ ein Herrschaftsverhältnis.³⁵

Inwiefern hat die Postkoloniale Theorie Bedeutung für diese Arbeit?

Das Forschungsgebiet der Postkolonialen Theorie zeichnet sich vor allem durch ein zusammenhängendes theoretisches Gebäude aus, das sich aus dem Marxismus (Kolonialismus- und Imperialismustheorie), Poststrukturalismus (Dekonstruktion) und Feminismus erschließt.

Der Vorteil liegt in der Inter- und Transdisziplinarität der postkolonialen Zugangsweise hinsichtlich historischer aber auch gegenwärtiger gesellschaftlicher Phänomene. Da es sich bei diesen Phänomenen nicht um einheitliche und lineare Phänomene handelt, bedarf es auch differenzierter Blickwinkel, um diese zu erfassen.³⁶

Es ist jedoch nicht von Nöten für diese Arbeit, alle Bereiche ausführlich zu behandeln.

Hier sollen kurz der Prozess der Kolonisierung und anschließend etwas ausführlicher der fortwährenden Dekolonisierung sowie die Zeit bis zum Sturz 2011 mit Hilfe der Postkolonialen Theorie untersucht werden. Es soll jedoch

³⁴ ebd, S. 18.

³⁵ ebd, S. 18.

³⁶ ebd, S. 27.

nicht ausschließlich auf eine brutale, militärische Besetzung und Ausbeutung von geographischen Territorien eingegangen werden. Die Untersuchung umfasst ebenfalls die Produktion epistemischer Gewalt, welche in der Betrachtung Tunesien immer noch omnipräsent ist.

2.3. Postkolonialismus

Wie bei zahlreichen anderen Epochen der Geschichtsschreibung war es auch hier aufgrund der fehlenden einheitlichen Denkschulen schwierig, eine Definition für den Begriff des *Postkolonialismus* zu finden. Es ist bis heute sehr umstritten, wann dieser seinen Anfang nahm und durch welche Merkmale sich Postkolonialismus auszeichnet.

Da diese Arbeit nicht das Ziel verfolgt, alle Denkschulen des Postkolonialismus genau zu erläutern, soll hier einfach aufgezeigt werden, warum ein postkolonialistischer Zugang relevant für diese Arbeit ist. Primär erachte ich die Offenheit dieser Theorie als positiv und diese Offenheit möchte ich für diese Arbeit nutzen.

Zahlreiche Autoren betrachten das Jahr 1955, als der aus Martinique stammende Poet AIMÈ CÈSAIRE das Buch „*Discourse on Colonialism*“ veröffentlichte, als Entstehungsjahr der postkolonialen Studien.³⁷ CÈSAIRE verwies in diesem Werk auf die Rolle der Kolonisierten als Widerständische und Kollaborateure sowie auf die materielle und ideologische Aggression des Kolonialismus, die sich wechselseitig legitimiert und stärkt. Zudem vertrat er, wie auch andere Autoren, die zu den Urvätern der postkolonialen Theorie zählen, die Meinung, dass es vor allem zu Beginn der postkolonialen Theorie hauptsächlich um die Konstruktion des „*Anderen*“ ging.³⁸

Ebenso wird von vielen Wissenschaftlern das 1978 veröffentlichte Werk „*Orientalism*“ des Soziologen³⁹ EDWARD SAID als Geburtsstunde der postkolonialen Theorie geseht. SAID hat, wie Césaire, die Theorie gefestigt, dass es um die Konstruktion des kolonisierten Subjekts als das „*Andere*“ geht.⁴⁰ Er erkannte, dass es eine Konstruktion des Orients durch das europäische

³⁷ vgl. Maria do Mar Castro, Varela; Dhawan, Nikita: „*Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*“. Bielefeld: Transkript – Verlag, 2005, S. 17.

³⁸ vgl. Césaire, Aimè: „*Discourse on Colonialism*“ übersetzt von Pinkham, Joan In: *Review Press. New York and London*, 1972, S. 5 ff.

³⁹ vgl. Said, Edward W.: „*Orientalismus*“, übers. von Hans Günter Holl, Berlin: Fischer Verlag 2. Auflage, 2010, S.10.

⁴⁰ ebd, 18.

Bürgertum seit dem 18. Jhd. und der Instrumentalisierung dieser Konstruktion zur kolonialen Herrschaftslegitimierung bzw. Herrschaftsstabilisierung führte.⁴¹

Einigkeit bei den verschiedenen Denkschulen zum Postkolonialismus besteht zudem darin, dass es unumgänglich ist, bei der Entstehung von Postkolonialer Theorie die „*Commonwealth Literary Studies*“ zu streifen. Diese sind unumstritten ein Vorläufer der Postkolonialen Theorie. Unter „*Commonwealth Literary Studies*“ versteht man die anfänglich im universitären Bereich angesiedelte Beschäftigung mit Literatur auf dem ehemaligen Gebiet des damaligen britischen Empires. Schnell kämpften Anhänger der „*Commonwealth Literary Studies*“ mit dem Vorwurf, anglozentristisch zu arbeiten, da die britische Literatur als Norm für außereuropäische, in englischer Sprache verfasste Werke galt. So strebte man nach Ende des formalen Kolonialismus an, sich den ehemaligen Kolonialländern auf gleicher Ebene anzunähern und erstmals postkoloniale Kritik zu üben.⁴²

*„Ab Mitte der 1970er Jahre begann schließlich eine umfassende Revidierung der Geschichte des Kolonialismus, die zu einer gründlichen Hinterfragung der unterstellten Vorteile, die der Imperialismus den ehemaligen Kolonialländern gebracht haben soll, initiierte. Die daran anschließende Überprüfung der ideologischen Grundlagen früherer Beschreibungen der **Commonwealth Literary Studies** entlarvte das darin enthaltene neokoloniale Ansinnen, die westliche Autorität nach der formalen Dekolonisierung zu rekonstituieren.[...] Am Anfang wurden **Commonwealth Literary Studies** und **Postcolonial Studies** tatsächlich als synonyme Begrifflichkeiten verwendet. Erst nach der langsamen Etablierung der kolonialen Diskursanalyse [...] machten die **Commonwealth Literary Studies** langsam Platz für die heute populären postkolonialen Studien. Das bedeutet jedoch zu keinem Zeitpunkt, dass die alten problematischen Paradigmen verwunden wären. Diese ‚geistigen‘ noch immer durch die postkolonialen Studien und erinnern fortwährend an ihre Vorläufer.“⁴³*

Zusammengefasst soll dies heißen, dass postkoloniale Studien auch heutzutage nicht davor gefeit sind, eurozentristische Ansätze zu vermitteln und mit der Konstruktion des „Anderen“ vorzugehen.

⁴¹ vgl. Attia, Iman: „*Orient- und Islam Bilder. Interdisziplinäre Beiträge zu Orientalismus und antimuslimischem Rassismus*“. Münster: UNRAST-Verlag, 2007, S. 33.

⁴² vgl. Markanovic, Maja: „*Arbeitsmigration in postkolonialen Kontexten: Frankreich/Algerien und Österreich/BiH im Vergleich*“. Universität Wien: 2010, S. 20.

⁴³ vgl. Maria do Mar Castro, Varela; Dhawan, Nikita: „*Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*“. Bielefeld: Transkript – Verlag, 2005, S. 23.

Diese Konstruktion des „*Anderen*“ bietet einen interessanten Ansatz für diese Arbeit, da es sich bei der weiter unten ausgeführten Identifikationsproblematik ebenso um eine Konstruktion des „*Anderen*“ handelt. Diese Konstruktion diente auch in der Geschichte Tunesiens primär dazu, das „*Eigene*“ mit Hilfe von Abgrenzung zum „*Anderen*“ zu definieren.

Diese Identifikationsproblematik sowie die von SAID und weiteren Wissenschaftlern beschriebene Konstruktion des „*Anderen*“ erleichtern das Verständnis für die heutigen sozio-kulturellen Umstände in Tunesien und werden weiter unten in dieser Arbeit ausgeführt. Zuvor soll jedoch ein kurzer Einblick in die Problematik, die mit dem Terminus „postkolonial“ zusammenhängt, gewährt werden.

Trotz zahlreicher Versuche der Definition bleibt der Terminus „postkolonial“ sehr umstritten. In den 70er Jahren beschrieb die postkoloniale Theorie die Lage ehemaliger Kolonien, welche die Unabhängigkeit der kolonialen Herrschaft errungen hatten. In den 80er Jahren weitete man diesen Begriff dann aus. Fortan beschrieb dieser alle kolonisierten Kulturen, vom Moment der Kolonisierung an, bis hin zur Gegenwart.⁴⁴

Auf ein Problem des Terminus „postkolonial“ weist auch die Literaturwissenschaftlerin ANIA LOOMBA hin, die einerseits das Präfix „post“ und andererseits den Terminus „kolonial“ als Bezeichnung aller vormals kolonisierten Länder thematisiert. LOOMBA begründet dieses Problem damit, dass mit diesem Begriff das Bild suggeriert wird, man hätte die Traditionen, Ideologien und Geschichten dieser Nationen verleugnet, so als ob sie erst mit dem Zeitpunkt des Kolonialismus entstanden und nur durch diesen Bedeutung erlangt hätten.⁴⁵

Wie zuvor schon erwähnt, hat für die Postkoloniale Theorie das Werk „*Orientalism*“ von EDWARD SAID eine große Bedeutung. Eine seiner wichtigsten Intentionen in diesem Werk ist es, darauf aufmerksam zu machen und zeitgleich davor zu warnen, dass Okzidentalismus nicht die Antwort auf Orientalismus ist. SAIDS starker Einfluss auf die postkoloniale Theorie manifestierte sich vor allem im Bestreben, binäre Gegenpole wie zum Beispiel Orient und Okzident oder Kolonisatoren und Kolonisierte aufzuzeigen.⁴⁶

⁴⁴ ebd, S. 22.

⁴⁵ ebd, S. 23.

⁴⁶ Fischer-Tiné, Harald: „*Postkoloniale Studien*“.

<http://www.ieg-ego.eu/de/threads/europa-und-die-welt/postkoloniale-studien/harald-fischer-tine-postkoloniale-studien>. [letzter Zugriff: 12.03.2012].

„Der Orient grenzt nicht nur an Europa, er barg auch seine größten, reichsten und ältesten Kolonien, ist die Quelle seiner Zivilisationen und Sprachen, sein kulturelles Gegenüber und eines seiner ausgeprägtesten und meistvariierten Bilder „des Anderen“. Überdies hat der Orient dazu beigetragen, Europa (oder den Westen) als ein Gegenbild, seine Gegenidee, Gegenpersönlichkeit und Gegenerfahrung zu definieren. Dennoch ist nichts an diesem Orient bloß imaginär.“⁴⁷

SAID sieht außerdem im Orientalismuskurs eine konstruierte Dichtomie, die vor allem die Funktion hat, einen Orient als Gegenpol zum westlichen Europa zu bilden, um so die „Anderen“ zu konstruieren. Durch die Definition des „Anderen“ wird versucht, sich selbst positiv zu bestimmen und zu verorten.⁴⁸

Die Entscheidung, sich im Rahmen der theoretischen Grundlage dieser Arbeit mit EDWARD SAIDs Werk näher zu beschäftigen, war, dass seine Darstellung in der Konstruktion des „Anderen“ u.a. verdeutlichte, dass fremde politische Ideen, ohne die Reflektion der Gesellschaft, die Rücksichtnahme kultureller und historischer Entwicklungen sowie die Einbeziehung von sozio-kulturellen Umständen zu einem Identifikationskonflikt eines Individuums führen können.

Ebenso inspirierte SAIDs Werk „*Orientalism*“ auch zahlreiche andere Autoren aus europäischen Peripherien dazu, sich mit der Frage der eigenen Identität auseinanderzusetzen.

Die bulgarische Historikerin MARIA TODOROVA knüpfte in ihrem Werk „*Imagining the Balkans*“ direkt an SAID an, ohne dabei „*Balkanismus*“ lediglich als Unterkategorie von Orientalismus zu sehen. Sie hob die offensichtlichen Gemeinsamkeiten zwischen Orientalismus und Balkanismus hervor und betonte zugleich, die Überschneidung wie die Rhetorik des Rassismus, der Entwicklung, Modernisierung und Zivilisation u.v.m, welche bei jedem Machtdiskurs gefunden werden können.⁴⁹

In der Studie SAIDs werden nicht nur ausschließlich wissenschaftliche Texte untersucht, sondern er wählte einen hybriden, historischen und ethnologischen Zugang für seine Darstellungen.

⁴⁷ vgl. Said, Edward W.: „*Orientalismus*“, übers. von Hans Günter Holl, Berlin: Fischer Verlag 2. Auflage, 2010, S. 10.

⁴⁸ ebd, S. 10 ff.

⁴⁹ vgl. Maria do Mar Castro, Varela; Dhawan, Nikita: „*Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*“. Bielefeld: Transkript – Verlag, 2005, S. 25.

„Deshalb analysiere ich hier nicht nur wissenschaftliche Abhandlungen sondern auch literarische Werke, politische Traktate, Zeitungsartikel, Reisebücher, theologische und philologische Studien.“⁵⁰

Resultierend aus der Untersuchung von SAIDs Werk „*Orientalism*“ soll ein kurzer Auszug gegeben werden, was SAID unter dem Terminus „*Orientalismus*“ versteht:

- *... die Erforschung von Land und Leuten, Sitten und Gebräuchen, von Mentalitäten, Schicksalen u.v.m.*
- *...für Said ist der Orientalismus eine Möglichkeit sich mit dem Orient auseinanderzusetzen, die auf der Vorstellung des Orients in westlicher Welt basiert.*
- *...eine Denkweise, die auf der ontologischen und epistemologischen Unterscheidung zwischen Orient und Okzident basiert*
- *...er sieht den Orientalismus als westlichen Stil, den Orient zu beherrschen, umzustrukturieren und über diesen Autorität auszuüben*
- *...dass der Orientalismus ein konstitutiver und nicht nur beiläufiger Bestandteil der modernen politisch-intellektuellen Kultur ist – und weniger mit dem Orient selbst als mit „unserer“ Welt zu tun hat.⁵¹*

Zudem ist SAID der Meinung, dass es keinen „wahren Orient“ nach europäischer Vorstellung gäbe, weil es sich hierbei primär um eine Imagination des Westens handelt.⁵²

Diese Imagination ist vor allem durch ein ungleiches Verhältnis gekennzeichnet. Jedoch sollte man nicht dem Trugschluss erliegen, SAID würde behaupten, dass der Orientalismus nur auf Lügen und Märchen beruhe. Vielmehr sieht er diesen als gefestigten Fundus von theoretischen und praktischen Regeln, in den viele Generationen erheblich investiert haben, und dank der anhaltenden Investitionen dient dieser heute mit seiner Systematik als offizieller Begriffsfilter für die westliche Sicht des Orients.⁵³

⁵⁰ Said, Edward W.: „*Orientalismus*“, übers. von Hans Günter Holl, Berlin: Fischer Verlag 2. Auflage, 2010, S. 34.

⁵¹ ebd, S.10 ff.

⁵² vgl. Maria do Mar Castro, Varela; Dhawan, Nikita: „*Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*“. Bielefeld: Transkript – Verlag, 2005, S. 36.

⁵³ vgl. Said, Edward W.: „*Orientalismus*“, übers. von Hans Günter Holl, Berlin: Fischer Verlag 2. Auflage, 2010, S. 15.

„Zweitens kann man Ideen, Kulturen und historische Entwicklungen nicht richtig verstehen und erforschen, ohne auch ihre Stärke, das heißt ihre Machtkonstellation, zu berücksichtigen. So wäre es unredlich anzunehmen, dass der Orient geschaffen – oder wie ich es nenne, „orientalisiert“ – wurde und zu glauben, dass so etwas einfach zwangsläufig von selbst aus der Phantasie folgt. Die Beziehung zwischen Okzident und Orient ist ein hegemoniales Macht- und Herrschaftsverhältnis [...]“⁵⁴

SAID schloss hieran die Macht- und Diskursperspektive FOUCAULTS und am Hegemoniebegriff GRAMSCIS an. Beide beschreiben die Beziehung zwischen Kolonisierenden und Kolonisierten, als eine Beziehung, die auf Ausbeutung und Unterdrückung beruht.⁵⁵

„Gramsci wies in seiner analytisch fruchtbaren Abgrenzung zwischen bürgerlicher und politischer Gesellschaft der Ersteren die freiwilligen (oder zumindest rational und nicht durch Zwang begründeten) Verbände wie Familien, Schulen und Gewerkschaften und der Letzteren die staatlichen Institutionen wie Armee, Polizei und Verwaltungsapparat zu, die direkt der Machtausübung dienen. Dabei gehört die Kultur selbstverständlich der Zivilgesellschaft an, in der Ideen, Institutionen und Menschen laut Gramsci nicht durch Zwang, sondern durch einen Konsens wirken. So könnten sich in allen nichttotalitären Gesellschaften gewisse Kulturformen und Ideen gegenüber anderen durchsetzen, was Gramscis als Hegemonie bezeichnet und womit er einen für das Verständnis des Kulturgeschehens im industrialisierten Westen unverzichtbaren Begriff geprägt hat.“ [...] Die Strategie des Orientalismus fußt fast durchgängig auf einer so flexibel angelegten Position der Überlegenheit, dass sie es dem Westler erlaubt, in allen möglichen Beziehungen zum Orient stets die Oberhand zu behalten.“⁵⁶

Bei der Betrachtung der Geschichte Tunesiens trifft GRAMSCIS Beschreibung von Hegemonie bzw. Hegemonialmacht zu, denn vor allem Bourguiba schaffte es, dass seine eigenen Interessen von den Beherrschten, dem Großteil der tunesischen Bevölkerung, übernommen wurden und als ihre eigenen Interessen angesehen wurden.

In der Regierungszeit Ben Alis gelang es ihm die ersten Jahre seiner Machtübernahme dies fortzuführen, denn auch gegenüber einem prozesshaften, diskursiven und dadurch auch oft fälschlicherweise ausschließlich positiv scheinenden Bild von Hegemonie, kann der Konsens

⁵⁴ ebd, S. 14.

⁵⁵ ebd, S. 15.

⁵⁶ Der große Brockhaus, 1973, 3. Auflage, Band XVII, S.797.

auch auf stummer Akzeptanz beruhen, was in Anbetracht des Staates Tunesiens der Fall war. Zudem kann Hegemonie auch gewaltsame Dominanz umfassen, welche sich auf verschiedenen Ebenen abspielen kann, vor allem durch den Missbrauch von staatlichen Institutionen und der Instrumentalisierung von Emotionen.

In diesem Zusammenhang werden oft Termini wie „Staat“ und „Nation“ verwendet, daher besteht die Notwendigkeit, diese kurz zu erläutern. Ein Staat ist eine Organisationsform, die innerhalb einer Nacht ausgerufen werden kann.⁵⁷ Es handelt sich dabei um eine politische Herrschaftsordnung, durch die ein Volk auf abgegrenztem Gebiet durch hoheitliche Gewalt zur Wahrung gemeinsamer Güter und Werte verbunden ist.

Gemäß der politikwissenschaftlichen Definition ist der „Staat“ das System der öffentlichen Institutionen zur Regelung der Angelegenheiten des Gemeinwesens. In einem modernen Staat bezeichnet dies die Exekutive, Legislative und Judikative.⁵⁸

Die „Nation“ ist das Ergebnis eines historischen Prozesses. BENEDICT ANDERSON erklärte in seinem Buch *„Imagined Communities“*, dass Nationen imaginäre Gemeinschaften sind und keine natürlichen Entitäten. Sie müssen als Konstruktionen, die fiktiv und phantasmatisch sind, gesehen werden. Es zeigt sich auch, dass Nationen als Gemeinschaften nicht nur durch die Bildung von Zugehörigkeiten und den passenden Zugehörigkeitsmythen geschaffen werden, sondern wesentlich über die Aberkennung von Zugehörigkeiten zu „Anderen“.⁵⁹

Ebenso definierte sich die Identität der tunesischen Bevölkerung im Laufe der Geschichte primär durch die Aberkennung von Zugehörigkeit zu „Anderen“, was die Grundlage für die Bildung der eigenen nationalen Identität war. Da postkolonialistische Ansätze Kultur und Identität während und nach der Okkupation aus der Sicht der Besetzer und der Besetzten untersuchen, ist es unabdingbar, diese Theorie anzuwenden, da die derzeitige politische Situation des Landes wesentlich von dieser Problematik getragen wird.

⁵⁷ vgl. Daka, Shtjefen: *„Nation Building im Kosovo. Aufbau demokratischer Institutionen nach dem Krieg im Kosovo Perspektiven der Integration in die Europäische Union und internationale Organisationen“*. Universität Wien: 2010, Diplomarbeit, S. 20.

⁵⁸ Möller, Peter: *„Staats- und Staatsphilosophie“*.

<http://www.philolex.de/staat.htm>. [letzter Zugriff: 8.12.2011].

⁵⁹ vgl. Maria do Mar Castro, Varela; Dhawan, Nikita: *„Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung“*. Bielefeld: Transkript – Verlag, 2005, S. 17.

In diesem Kontext sollte auch die enorme Kraft des Befreiungskolonialismus nicht außer Acht gelassen werden. Das nationale Zusammengehörigkeitsgefühl bzw. der entstehende Nationalismus können ebenso durch den Befreiungskolonialismus stark geprägt werden. Aufgrund des Bedürfnisses nach Dekolonialisierung konzentriert sich die Nation auf ein gemeinsames Ziel. Dieses gemeinsam definierte Ziel verbindet die Einwohner einer Staates. Ebenso können jedoch für Individuen Faktoren wie Sprache, Religion und Tradition als bindende Glieder sein.

Oberste Prämisse beim Befreiungskampf ist die systematische Mobilisierung für den Widerstand, d.h. die Befreiung aus der kolonialen Herrschaft. Dieser Kampf für das gemeinsame Ziel fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl und basiert im Wesentlichen auf der Definition eines kollektiven „Wir“ und der Definition der „Anderen“.

In diesem antikolonialen Widerstand repräsentieren sich die zahlreichen Vorstellungen von Freiheit und Menschlichkeit, die aus der Befreiungsbewegung entstehen. Diese Vorstellungen entwickelten sich in der Geschichte stets durch einen Austausch mit den europäischen Mächten. Auch die nationalen Identitäten europäischer Staaten bildeten sich nie ausschließlich in Abgrenzung von sondern immer durch den Austausch mit ihren jeweiligen „Anderen“ heraus.⁶⁰

Auch in den tunesischen Widerstandsbewegung war eine Korrelation der gemeinsame Ideen von Freiheit und Menschlichkeit unter der tunesischen Bevölkerung erkennbar. Unumstritten hatten Ereignisse, wie die Befreiung von der französischen Herrschaft oder vom Machthaber Ben Ali, den tunesischen Nationalismus sowie die tunesische Identität, geprägt.

Beim Versuch eine „tunesische Identität“, d.h. eine „typische“ tunesische Nationalidentität zu definieren war zu erkennen, dass der Begriff „national“ immer wieder als Beiwort des Wortes „Identität“ gebraucht wird. Es ist auffällig, dass der Terminus „*nationale Identität*“ nur als Synonym für „*Nationalismus*“ erscheint. Dennoch wird weiter unten in dieser Arbeit versucht eine „tunesische Identität“ bzw. eine Art „Common-Identity“ zu definieren.

Der Nationalismus gehörte zur Ideologie der europäischen Staaten des 19. Jahrhunderts. Zum ersten Mal zeigte sich der Nationalismus in der Zeit der Französischen Revolution. Seit dem Ersten Weltkrieg war zu beobachten, dass in vielen Ländern nationalistische Tendenzen Einfluss, zeitweilig sogar starken Anhang, verzeichnen konnten. Seine stärkste Ausprägung erlebte der

⁶⁰ ebd, S.19.

Nationalismus zwischen den beiden Weltkriegen in totalitären Bewegungen, welche sich durch die absolute Geltung des nationalen Prinzips durch autoritäre Staatsführung, Einheitsparteiensysteme und durch gewaltsame Beseitigung aller inneren Gegensätze zeigte.⁶¹

Der Erfolg des Konzepts des Nationalismus lässt sich dadurch erklären, dass es die natürliche Eigenschaft der Menschen ist, ihrem Geburtsort, ihrer Sprache und ihrer Sitten und Bräuche stets verbundener zu sein, als allem „Anderen“. Das „Andere“ wird nicht bedingt abschätzig, jedoch meist mit Argwohn betrachtet.⁶²

Diese Phänomene der klaren Abgrenzung der tunesischen Gesellschaft zum „Anderen“, um die eigene „Identität“ zu definieren, sowie der Austausch mit französischen Ideologien in der kolonialen Herrschaftsbeziehung werden hier ebenso kurz untersucht. Diese Prozesse können jedoch nicht als linear betrachtet werden.

Die meisten Länder dieser Welt konnten sich den Folgen und Wirkungen kolonialer Herrschaften nicht entziehen. Denn kolonialistische Ideologien haben auch auf Regionen Einfluss, die nie kolonisiert wurden. Als Beginn der modernen Kolonisierung kann die Entdeckung Amerikas und der Karibik durch Christoph Kolumbus, welche 1492 durch das spanische Königshaus finanziert wurde, bezeichnet werden. Angetrieben durch die Gier nach Rohstoffen, vor allem nach Edelmetallen, begann eine Flut an Besetzungen vonseiten europäischer Mächte. Diesen Besetzungen folgten nicht nur brutale Plünderungen, sondern auch die Etablierung des Sklavenhandels.⁶³ In Tunesien strebte Frankreich die Macht in der Region an.

Am Ende dieser Arbeit werden die Folgen des Prozesses der Dekolonisierung von der französischen Herrschaft unter der Führung von Habib Bourguiba für die Bevölkerung Tunesiens aufgezeigt. Diese Folgen sind in der Gesellschaft des Landes heute noch erkennbar. Man kann zu Zeiten Habib Bourguibas Tunesien eine gewisse Modernität nicht absprechen. Unter ihm wurden beispielsweise die Rechte des Mannes drastisch beschnitten, Verhütungsmittel wurden legalisiert, man erteilte den Frauen das Wahlrecht u.v.m.

⁶¹ Der große Brockhaus: „Nationalismus“. 3. Auflage, Band XVII, S. 217.

⁶² Dirks, Fabian: „Mythos Macht Nationalismus. Ursprünge und Konsequenzen politischer Mythen in Serbien“. Universität Wien: 2009, Diplomarbeit, S. 38.

⁶³ ebd., S. 14.

Jedoch oktroyierte Habib Bourguiba der tunesischen Bevölkerung stets seine Ideen eines modernen Staates auf, unabhängig davon, ob das Volk diese Ideen teilte. Bourguiba, beeinflusst durch seine zahlreichen Auslandsaufenthalte, wollte sein Konzept des modernen Staates durchsetzen. Im Exil lebend nahm er immer wieder Kontakt zur französischen Linken auf.

Beeinflusst von diversen sozio-kulturellen Ideen in Europa, wie etwa der des Laizismus, der sozialen Öffnungen u.v.m. versuchte er, diese Ideen in Tunesien durchzusetzen. Jedoch handelte es sich dabei um europäische Konzepte und die Folgen davon sind heute noch sichtbar. Vielleicht zeigen sich anhand der derzeitigen politischen Umstände in Tunesien die Folgen dieser und nachfolgender Oktrois deutlicher als je zuvor in der Geschichte des Landes. Die Mehrheit des tunesischen Volkes konnte sich zu Zeiten Bourguibas und danach mit dem Konzept eines europäischen Staates und dem Gedankengut der französischen Linken nicht identifizieren. Die Folge war ein zunehmender Identitätskonflikt in weiten Teilen der tunesischen Gesellschaft. Weiter unten in dieser Arbeit wird auf die Ideen Bourguibas betreffend einer modernen Gesellschaft und eines modernen Staates noch näher eingegangen.

Dieser resultierende Identitätskonflikt in weiten Teilen der Bevölkerung war auch in der Ära Zine el-Abidine Ben Alis erkennbar. Das diktatorische politische System Ben Alis ließ vielen Bürgern Tunesiens kaum die Möglichkeit, sich frei zu entfalten. Mit Hilfe der Mukhabarat, dem tunesischen Geheimdienst, und der Polizei wurde jeder Bereich im Staat von Ben Ali kontrolliert, um zunehmend die Macht auf seine Person zu konzentrieren. Diese oft menschenrechtswidrigen Maßnahmen dienten dazu, die absolute Kontrolle zu haben um seine Machtposition nicht zu gefährden. Eine Darstellung der sozio-kulturellen Umstände unter Ben Ali soll zeigen, wie auch in dieser Zeit zahlreiche Menschen aufgrund des Oktrois seiner Ideen der Staatsführung ständig hin- und hergerissen waren. Es wurde mittels Medien den Menschen stets vermitteln sich zwischen Moderne und Traditionalismus entscheiden zu müssen.

Nach außen hin präsentierte sich das Land unter Ben Ali stets als Musterland der Arabischen Welt mit beeindruckenden wirtschaftlichen Erfolgen. Der Polizeistaat konnte im regionalen Vergleich jahrzehntelang mit beachtlichen wirtschaftlichen und sozialen Bilanzen brillieren. Aufgrund der vorhandenen Korruption in Tunesien gelang es jedoch trotz wirtschaftlicher Erfolge nicht, eine soziale Stabilität zu schaffen.

„Das jährliche Wirtschaftswachstum in Ägypten, Jordanien, im Libanon, Oman und im Sudan betrug in den Jahren zwischen 2005 und 2010 im Durchschnitt über 6%, in Syrien, Tunesien und Libyen im selben Zeitraum ca. 5%.“⁶⁴

Zahlreiche Stimmen meinen, dass vor allem ökonomisches Ungleichgewicht einer der Hauptgründe für den politischen Umbruch im Jänner 2011 seien.

In dieser Arbeit wird die These vertreten, dass die Umstände für den Sturz Ben Alis nicht primär ökonomischer Natur waren, sondern ebenso ein Zusammenspiel aus zahlreichen anderen Faktoren sind. Abgesehen vom Wunsch nach Freiheit und den zunehmenden wirtschaftlichen Problemen der breiten Bevölkerung war der Identitätskonflikt seit der Unabhängigkeit einer der zentralen Faktoren für den im Jahr 2011 erfolgten politischen Umbruch.

Die mangelnden Möglichkeiten zur persönlichen Entfaltung, die permanente Kontrolle der Machthaber, mittels menschenunwürdiger Maßnahmen, sowie das Aufzwingen einer politischen Idee und einer fremden Identität ohne der Reflektion der Gesellschaft sind die maßgeblichen Ursachen für den 2011 erfolgten Umbruch.

Denn selbst wenn es Nationen wie Tunesien gelungen wäre, soziale Stabilität durch eine soziale gerechte Marktwirtschaft herzustellen, wäre der politischer Umbruch unumgänglich gewesen.

In diesem Zusammenhang erscheint es bedeutend, Termini wie Identität und Nationalkultur näher zu erläutern, da sie für die zuvor genannte These von Relevanz sind.

⁶⁴ Clemens, Breisinger; Ecker, Oliver; Al-Riffai, Perrihan: *„Die wirtschaftlichen Ursachen des arabischen Frühlings“*. <http://www.ifpri.org/node/7808>. [letzter Zugriff: 22.03.2012].

2.4. Exkurs Identität

Was ist Identität? Es ist auffallend, dass der Begriff oft inflationär verwendet wird. In den Sozialwissenschaften steht der Terminus für Probleme der Selbstidentifikation, Selbstverortung und Selbstvergewisserung von Individuen in gesellschaftlichen Zusammenhängen. Zudem lässt sich beobachten, dass die vielfachen Spaltungen und Fragmentierungen der Identitätsdiskurse dazu führen, dass Begriffe wie Selbstbewusstsein, Selbstkonzept, Individualität, Ich, Subjekt, Charakter, Persönlichkeit oder sogar Kultur als Synonyme für Identität stehen.⁶⁵

AYDIN YASAR sieht Identität als Selbstverständnis für Menschen, welche durch mühsame Identitätsarbeit und Ressourcen, die jedem Individuum zur Verfügung stehen, geprägt sind. Diese wird jedoch ebenso geprägt durch soziale sowie private Anerkennung beziehungsweise Nichtanerkennung. Das menschliche Grundbedürfnis nach Anerkennung ist ein ausschlaggebender Faktor für das Wohlergehen und für das Gefühl der Selbstverwirklichung des Einzelnen. Daher ist die Forderung nach Anerkennung eines der zentralen Themen der Politik sowie auch der Identitätsbildung.⁶⁶

Man unterscheidet in der Sozialwissenschaft zwischen primären als auch sekundären Identitäten. Bei den Primäridentitäten handelt es sich um jene relativ unveränderlichen Identitäten, die man schon im Kindesalter erwirbt, wie Geschlechtsidentität oder Ethnizität. Die sekundäre Identität wird, in einem größeren Umfang als die Primäridentität, in einem offenen Prozess der Verhandlungen erworben.⁶⁷

Hier wird Identität jedoch nicht individualpsychologisch verstanden, sondern diskursanalytisch als Ergebnis kommunikativer Prozesse, in denen sich Kollektive und ihre Anhängerschaft beziehungsweise Mitglieder konstituieren. Individualität wird hier primär als soziale und sekundär als individuelle Größe erfasst. In jedem „Ich“ steckt ein „Wir“.⁶⁸

Eine Möglichkeit, die Identität eines Kollektivs inhaltlich zu definieren, besteht darin, wer man nicht ist. Gruppen erhalten ihre spezifische Prägung meist nicht durch sich selbst heraus, sondern durch ihre Differenz und Abgrenzung zu

⁶⁵ vgl. Aydin, Yasar: „Zum Begriff der Hybridität“. Hamburg: HWP-Verlag, 2003, S. 37.

⁶⁶ ebd, S. 46.

⁶⁷ ebd, S. 37.

⁶⁸ vgl. Hunger, Bettina: „Wer sind wir? Gruppenidentitäten und nationale Einheit im kolonialen und postkolonialen Tunesien.“ Bern: Europäischer Verlag der Wissenschaften, 2005, S. 11.

anderen Gemeinschaften. Kollektive Identitäten reproduzieren sich in einem fortwährenden kommunikativen Prozess von Deutungen und Definitionen. Dieser Prozess ist niemals abgeschlossen, denn Kollektive werden in der Kommunikation bzw. Interaktion ihrer Mitglieder dauernd umgedeutet und verändert. Kollektive Identitäten entstehen in konkreten historischen Konstellationen, die bestimmte Gruppen, beziehungsweise Gruppierungen erst hervorbringen und diese in Opposition zueinander treten lassen.⁶⁹

Vorerst von Relevanz ist die Bildung einer nationalen Identität unter kolonialen Bedingungen. Die Bildung dieser nationalen Identität ist auch stark davon abhängig, welche Form der Kolonie vorherrschend ist..

2.4.1 Identität in kolonialer und postkolonialer Herrschaft

In Tunesien begann sich schon vor der französischen Okkupation eine „nationale Identität“ abzuzeichnen, was sich dadurch zeigte, dass der tunesische Hof versuchte, sich schon vor der Machtübernahme seitens der Franzosen, sich mehr und mehr vom Osmanischen Reich zu distanzieren. Der erste Schritt beim Versuch, eine eigene Identität bewusster, durch eine klare Abgrenzung von den türkischen Machthabern, nach außen zu tragen, manifestierte sich in der Substitution von Türkisch durch Arabisch als Verwaltungssprache.

Jedoch wurde diesem Versuch der Nationalisierung des Landes schnell der zunehmende Einfluss der europäischen Mächte, vor allem durch die zunehmende Besetzung der Franzosen entgegengesetzt. Mit der Okkupation des Landes 1881 durch Frankreich wurden schlussendlich zwei einander konkurrierende Nationalkulturen in Tunesien etabliert.

„Unter kolonialen Bedingungen bekam die französische Nationalkultur ein doppeltes Gesicht: In ihrer missionarischen Gestalt sollten die ganzen Menschen zu Franzosen werden, zur Sicherung kolonialer Privilegien dagegen wurde wiederum der partikulare, exklusive Charakter der französischen Nation hervorgehoben. Gleichzeitig universell und partikular zu sein, war die zwiespältige Art, wie sich die französische Nation in kolonialen Verhältnissen definierte.“⁷⁰

⁶⁹ ebd, S. 13.

⁷⁰ ebd, S. 18.

Aus dieser Situation entstanden in Tunesien zwei Gruppen, wovon eine auf die koloniale Situation insofern reagierte, als ihre eigene Gruppenidentität vor allem kumulativ konservativ-religiösen Charakter annahm.

Die zweite Gruppe, die sogenannte „*Jeunes Tunisiens*“, welche vor allem modernistische Abgänger des Collège Sadiki und der Zaytuna waren, die sich rund um Ali Bach Hamba, Béchir Sfar und Abdelaziz Thaalbi bildeten. Sie traten ab dem Jahr 1905 in die Öffentlichkeit mit Reformforderungen für ein besseres Bildungssystem, die Gründung einer Landwirtschaftsschule sowie die Gründung von Handelskooperation zwischen Tunesien und Frankreich.⁷¹

Zunächst sah sich die „*Jeunes Tunisiens*“ als reformistische Bildungselite, die der tunesischen Bevölkerung über ihre Organisation die Möglichkeit bieten wollte, einheimische Interessen gegenüber der Protektoratsmacht zu artikulieren und zu verteidigen. Sie waren sowohl ihrer arabisch-islamischen Kultur, als auch ihrer tunesischen Identität verbunden, erachteten jedoch eine Modernisierung der Gesellschaft als unumgänglich. Sie traten beispielsweise für die Etablierung islamischer Volksschulen ein, was ihre Verbundenheit zur islamischen Religion zeigt. Die Mitglieder der „*Jeunes Tunisiens*“ wuchsen fast alle ausnahmslos während der Protektoratszeit auf, genossen eine zweisprachige, moderne Ausbildung und arbeiteten teilweise an französischen liberalen oder sozialistischen Zeitungen mit. Sie gehörten zweifelsohne der reichen Oberschicht an und zählten zur städtischen Bourgeoisie.⁷²

Mit der zunehmenden Herrschaft Frankreichs kam es auch zu zunehmendem Widerstand der einheimischen Bevölkerung. Aufgrund der Politik Frankreichs unter Generalresident René Millet (Amtszeit: 1893 – 1900), die auf eine Reform des Islams und die Förderung aller modernisierungswilligen und reformwilligen Kräfte in der tunesischen Elite abzielte, was den Aktionsradius der „*Jeunes Tunisien*“ erstmals vergrößerte, war der Widerstand der Gesellschaft gegen die Protektoratsmacht noch nicht stark erkennbar. Jedoch durchlebte das tunesische Nationalbewusstsein in dieser Zeit eine starke Veränderung, denn es nahm beispielsweise bei vielen Menschen eine vordergründige religiöse Prägung an, die zuvor nach außen hin kaum erkennbar war, wobei man davon ausgehen kann, dass es sich dabei hauptsächlich um eine Reaktion auf die französischen Assimilationsbestrebungen handelte. Man begann, die traditionellen Werte der eigenen Gruppenidentität in den Vordergrund zu stellen. Neben der Religion diente auch die arabische Sprache zur

⁷¹ vgl. Faath, Sigrid: „*Herrschaft und Konflikt in Tunesien. Zur politischen Entwicklung der Ära Bourguiba*“. Hamburg: Hanspeter Mattes Verlag/edition wuquf, 1989, S. 58.

⁷² ebd., S. 59.

Hervorhebung der eigenen Identität. Die Zahl der Tunesier, die die Sprache der Kolonisten/colons verweigerten, stieg stetig an.

Der plötzliche, rapide wachsende Widerstand gegen die Kolonisten war eine Reaktion auf die zunehmende repressive Politik der Franzosen. Mit wachsendem Einfluss der französischen Kolonisten, aber auch durch die sich in Europa zuspitzende Konfrontation zwischen den Franzosen und den Briten auf der einen, Deutschland und dem Osmanischen Reich auf der anderen Seite, den Beginn der kriegerischen italienisch-osmanischen Auseinandersetzung um den Nachbarstaat Libyen im Jahr 1911 nahmen die Spannungen im Land zu. Die prolibyschen und proosmanischen Kundgebungen in Tunesien, sowie die im Anschluss an den Beginn der italienischen Eroberung Libyens und dem nach dem Ausbruch des ersten Weltkrieges vom osmanischen Sultan verbreiteten Aufrufe an alle Muslime zum Heiligen Krieg gegen die Protektormächte, führten dazu, dass sich die französische Regierung gezwungen sah, zur Sicherung ihres Protektorats, eine repressivere Innenpolitik einzuleiten.⁷³

Ende der zwanziger Jahre begann sich eine weitere Veränderung bei den tunesischen „Nationalisten“ abzuzeichnen. Eine neue Generation, die ebenso während der Protektoratszeit herangewachsen und bilingual erzogen worden war sowie aus einer aufstrebenden sozialen Schicht, der provinziellen Kleinbourgeoisie, stammt, begann sich in das politische Geschehen des Landes zu drängen. Einen wesentlichen Anteil am Aufstieg dieser neuen politischen Aktivisten hatte die 1914 erfolgte Einführung von kompetitiven Aufnahmetests für höhere Bildungsinstitutionen und Verwaltungsämter, wodurch begabte Bürger ungeachtet ihrer Herkunft Zugang zu diesen bislang eher exklusiven Institutionen und monopolisierten Ämtern verschafft und die soziale Mobilität ermöglicht wurde. Das Gros dieser neuen Elite stammte aus der Sahel-Region. Der berühmteste durch diesen kompetitiven Aufnahmetest und den damit verbundenen Möglichkeiten Begünstigte war Habib Bourguiba, der erste Staatspräsident des Landes.⁷⁴

Die neuen politischen Aktivisten schlossen sich der „*Jeunes Tunisiens*“ an und bildeten gemeinsam mit Ali Bach Hamba und Bechir Sfar schon bald den radikaleren Flügel der „*Jeunes Tunisiens*“. Dies führte zu einem gespannten Verhältnis innerhalb der *Gruppe*, denn generell sprachen sie sich stets dafür aus, radikale Maßnahmen abzulehnen, um ihre Stellung im Protektorat nicht zu gefährden.

⁷³ ebd, S. 60.

⁷⁴ ebd, S. 65 ff.

Ungeachtet aller Spannungen innerhalb der Gruppe kämpften alle für ein gemeinsames Ziel: *Modernisierung und Tunisifizierung!*

Das bedeutete eine kulturelle Authentizität unter Beachtung der arabisch-islamischen kulturellen Wurzeln. Vor allem die Religion und die Sprache trugen in diesem Kampf eine wesentliche Rolle, daher wurden sie von politischen Aktivisten auch immer wieder dazu verwendet, die Menschen emotional zu berühren und für ihre Ziele zu bewegen.

Im folgenden Zitat sollten die tunesischen Bürger dazu bewegt werden, wie weiter oben schon erwähnt, sich für einen Anstieg der Arabischstunden in den Schulen einzusetzen, um eine Gleichstellung mit der Sprache der Kolonisten zu erlangen:

„Das Unterrichtsministerium tötet die arabische Sprache.

Tunesier! Was ist mit euch, dass ihr den Ruf eurer wortgewaltigen Sprache nicht hört? Die Sprache eurer Väter und Vorfäter, die Sprache des heiligen Korans, eurer wahren Religion.

Brüder! Eure Sprache liegt im Sterben. Eilt ihr zu Hilfe, bevor sie, ganz im Dunkeln, all die Türme mit sich reisst, die unsere Väter über Jahrhunderte errichtet haben.

Brüder! Eure Sprache wurde vom Unterrichtsministerium verurteilt. [...] Der Arabischunterricht, wie er an den Primarschulen erteilt wird, sättigt nicht, noch beruhigt er den Hunger. Dem Schüler fehlen am Ende seiner Schulzeit die elementarsten Kenntnisse seiner Sprache [...], denn das Unterrichtsprogramm sieht nur eine Stunde Arabisch vor, während Französisch fünf Stunden unterrichtet wird.“⁷⁵

Abgesehen von der Forderung nach Gleichstellung der arabischen Sprache mit der französischen in den Schulen setzten sich die tunesischen politischen Aktivisten ebenso mit einem anderen gesellschaftlichen und politischen Problem auseinander.

Wie auch andere europäische Großmächte legten die französischen Kolonisten vor allem am Islam die Rückständigkeit der tunesischen Bevölkerung fest. Durch die Abwertung der anderen Kultur erfolgte für die Kolonisten eine Aufwertung der eigenen. Diese offensichtliche Ungleichstellung animierte die

⁷⁵ aš-šawāb, 3.2.1922, zit. nach: Hunger, Bettina: *„Wer sind wir? Gruppenidentitäten und nationale Einheit im kolonialen und postkolonialen Tunesien.“* Bern: Europäischer Verlag der Wissenschaften, 2005, S. 207.

„Nationalisten“ immer wieder dazu, sich zunehmend gegen die französische Kolonialmacht aufzulehnen.

Es ist anzunehmen, dass das plötzliche Streben der Gegner der französischen Besetzung nach einem Nach-außen-Tragen der arabisch-islamischen Kultur hauptsächlich dazu diente, in Opposition zu den Franzosen und ihren Werten zu stehen. Zur arabischen Kultur zählten selbstverständlich auch andere religiöse Gruppierungen als der im Land hauptsächlich vorherrschenden Muslime. Die christliche und jüdische Gemeinschaft waren ebenso ein wichtiger Bestandteil der tunesisch-arabischen Kultur. Es handelte sich nicht um eine Ignoranz gegenüber anderen religiösen Minderheiten, weshalb diese in dieser Arbeit nicht viel Erwähnung finden. Dennoch war das vorkoloniale, koloniale und postkoloniale tunesische Nationalbewusstsein mehrheitlich von der Religion der Masse geprägt, welche in diesem Fall der sunnitische Islam ist.

Verwunderlich erscheint, dass das tunesische Volk zu Beginn seiner oppositionellen Handlungen primär gegen die Degradierung aus französischer Sicht kämpfte, d.h. es sollten die französischen Werte und Einflüsse nicht eliminiert werden, man forderte jedoch, der islamisch-arabischen Kultur den gleichen Stellenwert zu verleihen.

Die zunehmende Arroganz der Franzosen, die abgesehen von den politischen Umständen ebenso damit zusammenhing, dass in der französischen Logik der Aufklärung jede Art des zivilisatorischen Fortschritt als Verbreitung der eigenen Kultur verstanden wurde, missfiel immer mehr Tunesiern. Die Franzosen gaben den Bürgern Tunesiens nicht die Möglichkeit, eine eigene Identität zu finden und diese zu leben.

Die tunesischen Reformisten der „*Jeunes Tunisiens*“ versuchten bei der Besinnung auf die eigene kulturelle Identität, die arabische Kultur den Anforderungen der Moderne anzupassen. Im nationalen Diskurs wurden daher oft die Sprache und die Religion oft in einem Atemzug genannt. Die arabische Sprache und der Islam dienten für die Mehrheit der tunesischen Bevölkerung zur Definition der eigenen Kultur. Zunehmend fühlten sie sich bemüßigt, diese Kultur gegen die französische Dominanz zu verteidigen.

Das Verhältnis von Franzosen und Arabern beschreibt ein Gedicht, das 1924 in der Zeitung „al-Wazīr“ erschien:

„Bis zu welchem Zeitpunkt, Franken, werdet ihr die Arber missachten? Ihr beiden!

Er ist sehr undankbar, der Sohn der seinen Vater nicht ehrt!

Wie wird ein Gesindel von Nichtsnutzen ohne Genealogie den Sieg davontragen über die edle Abstammung Ismaels?

Ihr rühmt euch eurer Wissenschaft? Aber es sind die Araber, von denen alle Wissenschaft und alle Moral herrührt!

Ihr habt von ihnen die Medizin, die Arithmetik und die verwandten Wissenschaften übernommen, und die beste unserer Poesie!

*Ihr habt von ihnen die Architektur, die Agrikultur, die Industrie und den Handel nur ausgeliehen!*⁷⁶

Die Kritiker der französischen Besetzung entgegneten in diesem Gedicht den Franzosen mit der eigenen Vergangenheit, dem Verhältnis der Araber und Franzosen als auch dem Verhältnis das von Vätern und Söhnen geschildert wurde, um den Franzosen jede Genealogie abzusprechen und sie auf Diebe und Kopisten zu reduzieren. Dem arabischen Diskurs wurde in der gegenwärtigen Abhängigkeit mit Stolz auf die Vergangenheit entgegnet. Wie auch der arabische Diskurs versuchte ebenso der islamische, aktuellen politischen Postulaten mit historischen Bezügen Durchsetzungskraft und Legitimation zu verschaffen. Der zunehmende Kampf gegen die Franzosen und die vorherrschende koloniale Situation im Land führten dazu, dass die Historie der eigenen Gesellschaft ein positiver Bezugspunkt wurde.⁷⁷

Der Konflikt über religiöse Symboliken in der Öffentlichkeit wurde in der Geschichte Tunesiens immer wieder neu entfacht, stets gab es Uneinigkeit darüber, wieweit dieses Grundrecht ausgeführt werden darf oder nicht.

Die Franzosen, die tunesischen Reformisten sowie auch die ersten beiden Staatspräsidenten versuchten den tunesischen Bürgern stets eine Identität zu geben, indem sie dem Volk ihre Vorstellung von Demokratie, Fortschritt und Moderne aufzuzwingen versuchten. Immer wieder schrieben die Machthaber den Menschen vor, wie und wann sie ihre religiöse Symbole, wie beispielsweise das Kopftuch, zu tragen hatten. Wie auch die Franzosen zuvor ließen weder der Habib Bourguiba noch Zine el-Abidine Ben Ali den Menschen genügend Raum zur freien persönlichen Entfaltung.

⁷⁶ *al-Wazīr*, 23.12.1924, veröffentlicht in der „*Presse arabe et judéo-arabe*“ in M.R.E, Nantes, Tunisie, Vol. 1700 (2) folg. 671. zit. nach: Hunger, Bettina: „*Wer sind wir? Gruppenidentitäten und nationale Einheit im kolonialen und postkolonialen Tunesien*“. Bern: Europäischer Verlag der Wissenschaften, 2005, S. 207.

⁷⁷ vgl. Hunger, Bettina: „*Wer sind wir? Gruppenidentitäten und nationale Einheit im kolonialen und postkolonialen Tunesien*“. Bern: Europäischer Verlag der Wissenschaften, 2005, S. 213.

Kurz nach der Unabhängigkeit des Landes zeigte sich die Ignoranz des ersten Präsidenten, Bourguibas, betreffend der Grundrechte beispielsweise in der Schleierdebatte, denn 1957 wurde der Schleier für Schülerinnen im Unterricht ohne Rücksicht auf deren Bedürfnisse untersagt.⁷⁸

Obwohl in der Präambel der tunesischen Verfassung in Artikel 5 – 17 auf die individuellen Rechte der tunesischen Staatsbürger eingegangen, und neben dem Schutz der persönlichen Würde, der Gewissens- und Religionsfreiheit und anderen Grundrechte garantiert wurden, zeigte die politische Realität, dass viele Rechte den Menschen einfach untersagt wurden. Bourguibas Modernisierungs- und Säkularisierungskonzepte versuchte man auf allen staatlichen und gesellschaftlichen Ebenen umzusetzen. Es wurde in Tunesien nach der Unabhängigkeit die Religion dem Staat und seinen Aufgaben und seinem Ziel, die allumfassende gesellschaftliche Modernisierung, unterzuordnen. Zudem beschnitt Bourguiba den Einfluss der Religion und der religiösen Elite im Bildungswesen, das mit der Reform von 1958 am französischen Vorbild ausgerichtet wurde.⁷⁹

Nach der Machtübernahme Ben Alis im Jahr 1987 wurde ebenso der Einfluss der Religion und religiösen Symboliken zu minimieren versucht. Das Tragen des Kopftuchs wurde unter Ben Ali zur Gänze im öffentlichen Raum untersagt, denn er sah dieses als Zeichen von Extremismus, welcher in einem demokratischen und liberalen Land wie Tunesien nichts verloren hätte.⁸⁰

Die Maßnahmen Zine el-Abidine Ben Alis, um einerseits die Extremisten zu bändigen oder der Versuch sie ganz zu eliminieren und andererseits seine Vorstellungen eines modernen Staates durchzusetzen, werden weiter unten in dieser Arbeit genauer ausgeführt. All diese Maßnahmen erschwerten dem Volk die Möglichkeit, sich einerseits persönlich und frei zu entfalten, und andererseits daraus resultierend eine eigene freie „*Common-Identity*“ zu finden.

Identität ist ein menschliches Grundbedürfnis, ein Bedürfnis nach Anerkennung. Dieser Wunsch nach Anerkennung muss in jeder Form eines Kollektivs befriedigt werden.

Beim Versuch, im Zuge dieser Arbeit eine „tunesische Identität“ zu definieren, musste ich feststellen, dass es sich ausschließlich um ein theoretisches

⁷⁸ ebd, S 330.

⁷⁹ Faath, Sigird; Mattes Hanspeter: „*Demokratie und Menschenrechte in Nordafrika*“. Hamburg: edition wuquf, 1992, S. 497.

⁸⁰ <http://www.alarabiya.net>. [letzter Zugriff: 27.03.2012].

Konstrukt handeln kann. Es ist unumgänglich, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, welche Faktoren eine nationale Identität bestimmen und wie sich Werte zu diesen Faktoren verhalten. Denn die in zahlreichen wissenschaftlichen Werken genannten Komponenten wie Sprache, Religion, Tradition, u.v.m. können hier nur als Teilkomponenten eines auf mehreren Ebenen vorhandenen Wechselspiels gesehen werden.

Es kann sich ausschließlich um eine Vielzahl von gemeinsam verknüpften Dimensionen handeln. Diese verschiedenen Verknüpfungspunkte können nur teilweise empirisch erforscht werden, andere nicht. Ebenso müssen diese Komponenten austauschbar sein, da sie in einem anderen historischen Kontext ebenso zutreffend sein müssen.⁸¹

Im Unterschied zur Ich-Identität geht es bei der nationale Identität primär um soziale Bindemittel. Hier dominieren die kulturellen Besonderheiten einer Nation, die in einem Wechselspiel stehen, viel stärker. Es handelt sich um eine Schnittstelle zwischen dem Individuum und dem Sozialen.

Die Ich-Identitäts-Komponenten eines jeden tunesischen Bürgers, der sich auch selbst als solchen betrachtet, findet zahlreiche Schnittstellen zur „*Common Identity*“ der Gesellschaft

In dieser Arbeit wurden und werden weiter unten stets die Sprache und die Religion als zentrale Faktoren einer Identität erwähnt, obwohl es sich dabei ausschließlich um einzelne Komponenten handelt. Jedoch wurden in der Geschichte des Landes vor allem diese zwei Komponenten von den Machthabern immer wieder instrumentalisiert, daher wird ihnen in dieser Arbeit mehr Relevanz zugeschrieben als anderen ebenso wichtigen Faktoren.

⁸¹ Meulemann, Heiner: „*Werte und Wertewandel. Zur einer Identitäten einer geteilten und wieder vereinten Nation*“. München: Juventa Verlag Weinheim, 1996, S. 18.

3. Das vorkoloniale Tunesien

Im 19. Jahrhundert gehörte Tunesien zum Osmanischen Reich. Der Nachbarstaat Algerien wurde im Jahr 1830 von französischen Truppen erobert. Frankreich verfolgte das Ziel, seine Position in der Region zu stärken und fürchtete daher die weiteren politischen Entwicklungen in Tunesien.

Die Beziehungen zwischen Tunesien und Frankreich wurden in der Folge laufend enger, da beide ein gemeinsame Ziel verfolgten, nämlich zunehmende türkische Eingriffe in Tunesien zu verhindern. Das Interesse der Osmanen an Tunesien war sehr begrenzt, dem zufolge hatten die gesandten Beys die Möglichkeit, relativ selbständig zu agieren.

Während der Regierungszeit von Bey⁸² Ahmad (1837 – 1855) begann in Tunesien die Zeit der Reformen. Bey Ahmad agierte zu dieser Zeit als Statthalter von Tunis. Zu den Errungenschaften seiner Regierungszeit zählten zum Beispiel das Verbot der Sklaverei und die Emanzipierung der Juden. Bey Ahmad galt als Bewunderer Frankreichs, das für ihn den Inbegriff von Modernität und europäischer Kultur darstellt.⁸³

In den Jahren 1855 - 1859 übernahm Muhammad Sadiq Basha Bey das Amt des Beys von Tunis. Er wurde in der Literatur oft einfach nur als Bey Muhammad bezeichnet. 1857 unterzeichnete er den *Pacte fondamental*, oder auch *Pacte Sécurité* genannt. Dieser Pakt bewirkte, dass in Tunesien verschiedene Gerichte etabliert wurden und kann als eines der wichtigsten Ereignisse des 19. Jahrhunderts bezeichnet werden. Mit diesem Pakt erkannte man die Gleichheit aller Einwohner Tunesiens an, d.h. von Muslimen und Nichtmuslimen und es kam zu einer Gleichstellung aller Staatsbürger vor dem Gesetz. Bey Muhammad lieferte mit dem *Pacte fondamental* die Basis für eine moderne Verfassung.⁸⁴

Dieser Pakt konnte als eine Art Menschenrechtserklärung verstanden werden, die die Einführung einer konstitutionellen Monarchie vorsah. Somit war

⁸² Bey ist ein türkischer Herrschertitel.

⁸³ vgl. Ruf, Werner Klaus: „*Der Burgibismus und die Außenpolitik des unabhängigen Tunesien.*“ Bielefeld: Bertelsmann Univ.-Verlag Reinhard Mohn, 1969, S. 20.

⁸⁴ vgl. Nehdi, Dorsaf: „*Die Spannungen der jüdisch-muslimischen Beziehung in Tunesien während des 20. Jahrhunderts und ihr Zusammenhang mit der massiven Auswanderung der Juden aus diesem Land*“. Universität Wien: 2008, Dissertation, S. 34.

Tunesien das erste Land der arabischen Welt, das über eine “moderne Verfassung” verfügte.⁸⁵

Aufgrund dubioser Finanzgeschäfte des Beys von Tunis in den letzten Jahren seiner Amtszeit sah sich das Land gezwungen, laufend neue Kredite in Europa aufzunehmen, was zu einer zunehmenden finanziellen Abhängigkeit Tunesiens führte. In dieser Zeit wurde das Land immer mehr zum “Handelsobjekt” europäischen Diplomatie. Der fortschreitende Zerfall des Osmanischen Reiches hatte zur Folge, dass es zu einer Neuordnung der Mittelmeerpolitik kam.⁸⁶

Da Frankreich durch das Unvermögen des Beys fürchtete, dass seine Macht schwinden könnte, zwang es den Bey, nun die Verfassung aufzuheben⁸⁷ und einen Protektoratsvertrag mit Frankreich abzuschließen.

⁸⁵ vgl. Nowotny, Claudia: *„Die Bedeutung des Nationenkonzepts im kolonialen und postkolonialen Kontext. Eine Analyse an Hand des ehemaligen französischen Protektorats Tunesien“* Universität Wien: 2008, Dissertation, S.123.

⁸⁶ vgl. Rosenbaum, Jürgen: *„Frankreich in Tunesien. Die Anfänge des Protektorates 1881–1886“*. Zürich: Atlantis, 1971, S. 12.

⁸⁷ vgl. Nowotny, Claudia: *„Die Bedeutung des Nationenkonzepts im kolonialen und postkolonialen Kontext. Eine Analyse an Hand des ehemaligen französischen Protektorats Tunesien“* Universität Wien: 2008, Dissertation, S. 124.

3.1. Der Weg zum Protektorat

Für die Franzosen hatte eine schnelle Annexion Tunesiens durch einen Vertrag den Vorteil, Tunesien an Frankreich noch stärker zu binden. Den Franzosen war bewusst, dass sie mit heftigen Gegenreaktionen seitens der übrigen europäischen Mächte, die am Einfluss in der Region ebenso interessiert waren, rechnen mussten.

Vor allem die Italiener befürchteten, durch die Einnahme Tunesiens durch die Franzosen einige Privilegien, wie den Verlust zahlreicher Handelsverträge und die Monopolstellung in verschiedenen Branchen, zu verlieren.

Da sowohl die Italiener als auch die Briten mit Tunesien Handelsverträge abgeschlossen hatten, war ihnen bewusst, dass sie im Falle einer Annexion Tunesiens durch Frankreich gegenüber den Franzosen im Nachteil wären. Zudem gingen die Briten und die Italiener davon aus, dass Frankreich plante, in Bizerte einen Kriegshafen zu errichten. Ebenso zählte das Osmanische Reich zu den Gegnern einer Annektierung Tunesiens, da sie Frankreichs Position in der Region nicht stärken wollten. Obwohl das Osmanische Reich diese von den an Tunesien interessierten Mächten offensichtlich die schwächsten waren, wollten sie dennoch die Souveränität über das Land beanspruchen.⁸⁸

Die französischen Annektierungsansprüche erregten jedoch nicht nur den Missmut der eben genannten europäischen Großmächte, sondern zogen auch innerpolitische Probleme in Tunesien nach sich. Im Weiteren befürchtete man in Frankreich, dass aufgrund der hohen Staatsverschuldung Tunesiens man durch eine Annektierung wirtschaftliche Nachteile hätte.

Abgesehen vom Wunsch nach Autonomie waren die Menschen in Tunesien aufgrund der Ereignisse im Nachbarstaat Algerien sehr „antikolonial“ eingestellt. Die tunesische Bevölkerung fürchtete nach dem Aufstand in der Kabylei⁸⁹ von 1871 und zahlreichen kleineren Revolte, dass die Präsenz der Franzosen keine Garantie für Stabilität im Land sei. Die ständige instabile politische Lage in Algerien, die neben zahlreichen Menschenleben auch erheblich wirtschaftliche Opfer forderte, bestärkte das tunesische Volk in seiner antikolonialen Einstellung.⁹⁰

⁸⁸ vgl. Rosenbaum, Jürgen: *„Frankreich in Tunesien. Die Anfänge des Protektorates 1881–1886“*. Zürich: Atlantis, 1971, S. 37.

⁸⁹ Kabylei: Eine Region im Nordosten Algeriens.

⁹⁰ vgl. Rosenbaum, Jürgen: *„Frankreich in Tunesien. Die Anfänge des Protektorates 1881–1886“*. Zürich: Atlantis, 1971, S. 38.

Eine Teilannektierung Tunesiens war zu diesem Zeitpunkt für Frankreich keine günstige Lösung, denn durch diese Maßnahme hätte Frankreich seinen Anspruch auf den wichtigen Ostteil des Landes aufgeben müssen. Es entstand vermeintlich kurz der Eindruck, dass die Franzosen bereit wären, Tunesien in einen französischen Westteil und einen italienischen Ostteil zu teilen. Frankreichs Interesse lag jedoch am wichtigen Ostteil des Landes mit den wichtigen Städten Sfax, Sousse, Gabes und der Hauptstadt Tunis. Da eine Teilannexion für Frankreich keine Relevanz hatte, entschied man sich in Paris sich für die Errichtung eines Protektorats.⁹¹

Der Protektoratsvertrag hatte im Vergleich zur Kolonialisierung hat für Frankreich einen offensichtlichen Vorteil, denn im Falle einer Kolonialisierung hätte Frankreich die Staatsschulden Tunesiens in Höhe von ungefähr 140 Millionen Francs übernehmen müssen.⁹² Dieser Betrag setzte sich aus 122 Millionen Francs nationaler Schulden und zuzüglich ca. 15 Millionen Francs überfälliger Zinsen zusammen. 1869 kam es daher zur offiziellen Bankrotterklärung Tunesiens. Die Gründe hierfür lagen in der in höchsten Regierungskreisen praktizierten Korruption und an der fehlenden Wirtschaftsplanung.⁹³

Ein weiterer wesentlicher Vorteil des Protektoratsvertrags bestand darin, dass es zu diesem Zeitpunkt keine festgelegte Protektorats-Theorie gab, welche die Erscheinungsformen sowie die Charakteristika eines Protektorats festlegte.⁹⁴

Somit ließ das Protektorat für Tunesien aus außenpolitischer sowie wirtschaftlicher Sicht mehr Freiräume und aus innenpolitischer Sicht mehr „Selbstständigkeit“ als dies im Falle einer Kolonie möglich gewesen wäre. Frankreich wusste sich zudem die Offenheit der Protektoratsdefinition zu Nutze zu machen.

Als Basis für diese Verbindung zwischen Frankreich und Tunesien diene der Bardo-Vertrag.

⁹¹ ebd, S. 39.

⁹² Die hohen Ausgaben der Beys entstanden unter anderem durch den Bau von diversen Palästen.

⁹³ Faath, Sigird; Mattes Hanspeter: *„Demokratie und Menschenrechte in Nordafrika“*. Hamburg: edition wuquf, 1992, S. 57.

⁹⁴ Rosenbaum, Jürgen: *„Frankreich in Tunesien. Die Anfänge des Protektorates 1881–1886“*. Zürich: Atlantis, 1971, S. 40.

3.1.1 Der Bardo-Vertrag

Der am 12. Mai 1881 unterzeichnete „Schutzvertrag“ ist nach der Residenz des Beys von Tunis in Bardo benannt.⁹⁵

Frankreich entsandte im Jahr 1881 Truppen nach Tunesien, einerseits um einen tunesisch-französischen Vertrag abzuschließen, andererseits zu reinen Machtdemonstration und als Zeichen des starken Willens, Tunesien in das französische Kolonialreich einzubinden.⁹⁶ Zum Anlass nahmen die Franzosen, unter der Regierung von Jules Ferry Zwischenfälle mit einem im Norden Tunesiens an der algerisch-tunesischen Grenze lebenden Stamm, den Khroumir. In Folge wurden weitere Truppen entsandt und im Land stationiert. Der Vertrag von Bardo und im Zuge dessen die zunehmende Präsenz französischer Truppen diente dazu, eine „innere Ordnung“ in Tunesien wieder herzustellen. Obwohl es dem Bey weiterhin das Recht zustand, administrative und juristische Aufgaben auszuüben, wurden seine Befugnisse mit diesem Vertrag drastisch beschnitten.⁹⁷

Die Hoffnung Tunesiens auf Intervention anderer europäischer Großmächte wie Italien oder Großbritannien war vergeblich. Diese zeigten keine Anzeichen einer solidarischen Aktion gegenüber Tunesien. Somit konnten die Franzosen ihre Vorstellung der zunehmenden Machtübernahme problemlos verwirklichen.⁹⁸

Der französische General Bréart befahl den in Tunesien stationierten Soldaten, keine militärischen Aktionen durchzuführen, sondern allein durch ihre Präsenz Druck auf den Bey auszuüben. Ziel dieser Machtdemonstration war die Einschüchterung des Beys. In Frankreich bezweifelte man jedoch, dass der Bey die Hoffnungslosigkeit jeglichen Widerstandes einsehen würde und so ersuchte der französische Generalkonsul Roustan am 12. Mai 1881 schriftlich um eine Audienz für den General Bréart, die ihm schlussendlich gewährt wurde. Bei dieser Audienz erschienen Bréart und Roustan gemeinsam und erläuterten dem Bey unmissverständlich ihre Absicht, nämlich die Machtübernahme des Landes.⁹⁹

⁹⁵ Bardo ist ein Vorort, der sich ungefähr vier Kilometer westlich der Stadt Tunis befindet.

⁹⁶ vgl. Nowotny, Claudia: *„Die Bedeutung des Nationenkonzepts im kolonialen und postkolonialen Kontext. Eine Analyse an Hand des ehemaligen französischen Protektorats Tunesien“* Universität Wien: 2008, Dissertation, S.147.

⁹⁷ Rosenbaum, Jürgen: *„Frankreich in Tunesien. Die Anfänge des Protektorates 1881–1886“*. Zürich: Atlantis, 1971, S. 44

⁹⁸ ebd, S. 44.

⁹⁹ ebd, S. 44.

Am 12. Mai 1881 wurde schlussendlich der Vertrag vom Bey von Tunis unterzeichnet. Es handelte sich bei diesem Vertrag bekanntlich nicht um das Ergebnis freier Verhandlungen zwischen den beiden Vertragspartnern, auch wenn es nicht zur Ausübung von Gewalt kam. Der Vertrag von Bardo galt als „Geburtsstunde“ des französischen Protektorats in Tunesien, obwohl der Begriff „Protektorat“ im Vertrag nicht vorkam. Die Regierung des Ministerpräsidenten Jules Ferry zog es vor, eher neutrale Begriffen zu verwenden.

Am 8. Juni 1883, zwei Jahre nach dem Vertrag von Bardo wurde dieser durch den Vertrag von „*La Marsa*“, in dem erstmals der Begriff Protektorat verwendet wurde, ergänzt. Somit kam es zur direkten Verwaltung Tunesiens durch Frankreich, denn der Bey trat mit diesem Vertrag die gesamte Finanz-, Außen- und Verteidigungspolitik Tunesiens an Frankreich ab. Als Gegenleistung für diesen Pakt durfte dieser im Amt bleiben.¹⁰⁰

Mit der Unterzeichnung des Vertrags von „*La Marsa*“ verpflichtete sich der Bey alle von Frankreich empfohlenen Reformen durchzuführen. Die von den Franzosen in Tunesien etablierte Paralleladministration, bzw. in deren neu eingerichteten modernen Verwaltungsabteilungen wurde versucht eine Partizipation tunesischer Verwaltungsbeamten zu beschränken bzw. gar zu verhindern.¹⁰¹

Alle Organe im Verwaltungssystem, mit Ausnahme der untersten Ebenen, besetzte man binnen kürzester Zeit mit Franzosen. Begründet wurde dies von französischer Seite damit, dass Einheimische nicht imstande wären, sich modernen Verwaltungsmethoden anzupassen.

Aufgrund dieser offensichtlichen Benachteiligung der tunesischen Bürger setzten sich tunesische Reformisten für die Modernisierung und Reformierung der tunesischen Gesellschaft innerhalb des Protektoratsrahmen ein und kämpften dafür, eine Gleichstellung beider Nationengruppen zu etablieren. Die Franzosen mussten sich jedoch mit einem weiteren Problem auseinandersetzen. Die zahlenmäßig deutlich überlegene italienische Bevölkerungsgruppe missfiel der französischen Verwaltung, da diese aufgrund ihrer Größe einerseits schon ein kulturelles Eigenleben führte, und andererseits

¹⁰⁰ vgl. Krische Antonia: „*Tunesien unter Ben Ali 1987 bis 2002. Das Scheitern einer demokratischen Systemtransformation*“. Universität Wien: 2004, Diplomarbeit, S. 40.

¹⁰¹ Faath, Sigird; Mattes Hanspeter: „*Demokratie und Menschenrechte in Nordafrika*“. Hamburg: edition wuquf, 1992, S. 58.

aufgrund des italienisch-tunesischen Vertrages von 1868 zahlreiche Bereiche des Handels und Handwerks monopolisierte.¹⁰²

Ungefähr zeitgleich, zu Beginn des 20. Jahrhunderts, brachte der stetige Zerfall des Osmanischen Reiches eine Neuordnung der Mittelmeerpolitik mit sich.

Nach fast 50 Jahren französischer Präsenz in Nordafrika waren starke militärische Verbände von Nöten, um für Ruhe und Ordnung in der Region zu sorgen. Die Ausgaben der französischen Staatskasse für Algerien überstiegen jegliche Erwartungen, und hinzu kam, dass die Wirtschaft Tunesiens keine besonderen Vorteile für die Franzosen hatte.

Trotz offensichtlicher wirtschaftlicher Nachteile stand es für Frankreich niemals zur Debatte, das tunesische Territorium freiwillig abzutreten. Die Protektorsmacht hatte die Möglichkeit des Rechts für Frankreich, wichtig erachtete strategische Punkte in Tunesien militärisch zu besetzen. Gegenüber Tunesien argumentierte Frankreich den Protektorsvertrag stets damit, dass dieser territoriale Sicherheit im Land bieten und zudem dem Bey die Herrschaft seiner Dynastie gewähren würde. Außerdem garantierte Frankreich dem Bey die weitere Zahlung seiner persönlichen Einkünfte und sicherte ihm zu, dass er die volle Ausübung seiner Souveränität im Rahmen des Vertrages ausführen könne.¹⁰³

Obwohl die Franzosen vor allem auf die aufgeschlossene tunesische Bevölkerung aufgrund ihres Wohlstandes und des hohen Bildungsniveaus eine gewisse Anziehungskraft ausübten, nahm wegen der zunehmenden sozialen Ungleichstellung im Land die Abneigung gegenüber den Franzosen und ihrer Präsenz im Land stetig zu. Vor allem bei der breiten Masse der Bevölkerung stieg die Antipathie gegenüber den im Land lebenden Franzosen.

Das Gefühl der tunesischen Bevölkerung, fremdgesteuert zu werden, animierte immer mehr Leute dazu, sich für die Autonomie des Landes einzusetzen. Die im Land vorherrschende Heteronomie führte zu einem ansteigenden Unwohlempfinden der tunesischen Bürger. Das Oktroi der fremden Staatsform nach Idee der Franzosen und des entsandten Beys führte dazu, dass die Menschen sich nach dem Leben der eigenen Identität sehnten. Im Zuge dieser Sehnsucht war es unumgänglich, sich zuvor für die Autonomie des Landes einzusetzen.

¹⁰² vgl. Ruf, Werner Klaus: *„Der Burgibismus und die Außenpolitik des unabhängigen Tunesien.“* Berlin: Bertelsmann-Universitätsverl., 1969, S. 25.

¹⁰³ ebd, S. 14.

4. Der Weg zur Unabhängigkeit

In diesem Kapitel soll ein Einblick in das Tunesien von 1920 bis zur Unabhängigkeit 1956 gegeben werden. Der Fokus liegt dabei auf der Darstellung des Kampfes um die Autonomie des Landes und die Rolle Bourguibas im Kampf gegen die französische Vormachtstellung. Im Zuge der Unabhängigkeitsbestrebungen des Landes ist es unumgänglich, den „Vater der Nation“ näher zu beschreiben, da er nach wie vor als „Galionsfigur“ des tunesischen Unabhängigkeitskampfes gegen die Franzosen gilt und zudem einen wesentlichen Beitrag zum tunesischen Nationalismus leistete.

Schon zu Zeiten des Osmanisches Reiches konnte man ein zunehmendes bewusstes Nach-außen-Tragen der nationalen Kultur, wie weiter oben schon kurz erwähnt wurde, erkennen, beispielsweise durch die kontinuierliche Substitution des Türkischen durch das Arabische. Auch unter der Herrschaft Frankreichs dienten Maßnahmen wie diese primär zur Abgrenzung von den französischen Machthabern.

Zu Zeiten der französischen Vormachtstellung in Tunesien führten die stetig zunehmenden Assimilationsbestrebungen der Franzosen dazu, dass sich die Anzahl der „tunesischen Nationalisten“ stetig vergrößerte.

Tunesische Nationalisten und Reformisten zu Beginn des 20. Jahrhunderts, wie die Anhänger der „*Jeunes Tunisiens*“ um Bashir Sfar und Ali Bash Hamba gründeten 1908 die französisch-sprachige Zeitung „*Le Tunisien*“. Die Ausrichtung dieser Zeitung wurde im vom Zaytuna-Absolventen Abdelaziz Thaalbi verfassten Werk „*L'esprit libéral du Coran*“ genau beschrieben. Darin stellte er dar, wie tunesische Bürger, sich ohne ihren Glauben aufzugeben, den Franzosen anvertrauen sollten, und wie die islamische Welt sich von ihrer Rückständigkeit befreien solle. Thaalbi begrüßte das Aufeinandertreffen von „Orient“ und „Okzident“ und sah dies stets als eine Bereicherung für beide Kulturen.¹⁰⁴

Dieses von Thaalbi beschriebene Aufeinandertreffen des „Orient“ und „Okzidents“ wurde auch von den Anhängern der „*Jeunes Tunesienes*“ begrüßt. Sie kämpften unter der französischen Vormachtstellung für eine Modernisierung des Staates, sie forderten einerseits die Gleichberechtigung der französischen und tunesischen Bürger und andererseits die Hilfe Frankreichs, um einen modernen tunesischen Staat nach französischem Vorbild aufzubauen. Als größtes Anliegen der „*Jeunes Tunisiens*“ galt vor allem die Modernisierung des

¹⁰⁴ ebd, S. 27.

tunesischen Schulwesens und eine frei zugängliche Bildung, wobei das Programm dem des „*Collège Sadiki*“ gleichen sollte. Zudem war es den Anhängern der „*Jeunes Tunésiennes*“ ein Anliegen, das nationale Pressewesen von jeglicher staatlichen Kontrolle zu befreien und zu reformieren.¹⁰⁵

Am renommierten „*Collège Sadiki*“, welches 1875 gegründet wurde, unterrichteten primär ausländische Lehrer Fächer wie Mathematik, Medizin, Agronomie und Chemie. Außerdem hatte das „*Collège Sadiki*“ auch eine traditionell-religiöse und eine naturwissenschaftliche Abteilung. Das Besondere an dieser Bildungsstätte war vor allem, dass zum ersten Mal vom enzyklopädischen Bildungsideal der islamischen Unterrichtsstätten abgewichen wurde. Der Besuch des „*Collège Sadiki*“ war kostenlos, darüber hinaus hatten manche Absolventen die Möglichkeit noch Stipendien für weiterführende Studien in Paris oder Istanbul zu erhalten. Trotzdem vermochte die Schule, nur zur Bildung einer kleinen Elite beizutragen, denn nur wenige tunesische Familien hatten die finanziellen Mittel ihre Söhne für sieben bzw. acht Jahre nach Tunis in die Schule zu schicken.

Das „*Collège Sadiki*“ wurde zu dieser Zeit hauptsächlich als religiöses Bildungsinstitut gesehen werden. Der Artikel 29 des Organisationsgesetzes ließ nur muslimische Bürger zum Studium zu, denn diese Ausbildungsstätte diene in erster Linie dazu die Interessen der „islamischen“ Nation zu verfolgen. Alle Schüler des „*Collège Sadiki*“ mussten in den ersten beiden Jahren ein Programm absolvieren, das dem Unterricht einer Koranschule ähnelte. Selbst die Schüler des naturwissenschaftlichen Teils wurden zur Einhaltung der religiösen Pflichten sowie zum Besuch des Freitagsgebets in der Moschee angehalten.¹⁰⁶

Insbesondere von den gebildeten Absolventen des „*Collège Sadiki*“ wurde die zunehmende Unzufriedenheit, die auch in der breiten Bevölkerung zunahm, vermehrt kundgetan. Die Forderungen gegenüber den Franzosen nach Subsidiarität nahm kontinuierlich zu, zudem liefen die „Verhandlungen“ mit Frankreich betreffend mehr Autarkie nur schleppend. Es kam daher zu Beginn der 1920er Jahre zunehmend zu Zwischenfällen und zunehmenden Unruhen im Land.

Die ersten Unruhen zwischen der Protektoratsmacht und der tunesischen Bevölkerung fanden im Jahr 1911 statt. Der erste Zwischenfall ereignete sich

¹⁰⁵ ebd, S. 28.

¹⁰⁶ vgl. Hunger, Bettina: „*Wer sind wir? Gruppenidentitäten und nationale Einheit im kolonialen und postkolonialen Tunesien.*“ Bern: Europäischer Verlag der Wissenschaften, 2005, S. 147.

1911, als die Protektoratsmacht die Schließung des Friedhofs in Djellaz beschloss.¹⁰⁷ Die Auseinandersetzung als Folge der Friedhofsschließung brachte zahlreiche Tote und Verletzte mit sich. Beim zweiten Vorfall handelte es sich um einen Unfall, bei dem ein ausländischer Straßenbahnfahrer ein tunesisches Kind überfuhr. Die „*Jeunes Tunisiens*“, bzw. allen voran Ali Bash Hamba, machten dieses Unglück und die darüber herrschende Wut in der Gesellschaft zum Anlass und organisierte einen landesweiten Streik, um gegen die Ungleichheit, vor allem gegen die Ungleichheit im Bezug auf die Entlohnung ausländischer Beschäftigter und tunesischer Angestellter, zu protestieren. Zahlreiche am Streik beteiligte Personen wurden von der Protektoratsmacht daraufhin des Landes verwiesen, unter ihnen auch Thaalbi und Ali Bash Hamba.¹⁰⁸ Diese beiden Zwischenfälle trugen gewiss zur Stärkung des tunesischen Nationalismus bei.

Der tunesische Nationalismus erfuhr, wie schon erwähnt, bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als das Land noch unter osmanischer Herrschaft stand, einen Aufschwung. Während der französischen Besetzung wurde dieser Nationalismus in Tunesien, der laut BRAUNE auf europäischen Einfluss zurückzuführen ist, zunehmend größer. Zweifelsfrei waren die Fremdherrschaften in der Arabischen Welt der Grund für diesen exogen ausgelösten Wandel in vielen Teilen dieser Region.¹⁰⁹

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden die tunesischen Nationalisten beispielsweise vom „*Vierzehn-Punkte-Programm*“ des 28. amerikanischen Präsidenten Wilsons, welches den Frieden zwischen den europäischen Völkern dauerhaft wiederherstellen sollte, inspiriert und forderten daraufhin öffentlich Freiheit und Gerechtigkeit, die ihrer Ansicht nach jedem Volk vom Völkerrecht zugesprochen werden sollten.¹¹⁰

Dieses besagte Recht wurde dem tunesischen Volk zwar schon 1857 mit dem „*Pacte fondamentale*“ gewährt. Dennoch wurde die Bevölkerung immer wieder in zahlreichen Bereichen ihren Rechten beschnitten. Daher legten vor allem junge Nationalisten ihren Fokus darauf, ihre Forderung bei den Franzosen durchzusetzen, und gründeten im Jahr 1920 die Destour-Partei (PD), deren französische Bezeichnung „*Parti Libéral Constitutionell*“ lautet.

¹⁰⁷ Faath, Sigird; Mattes Hanspeter: „*Demokratie und Menschenrechte in Nordafrika*“. Hamburg: edition wuqf, 1992, S. 60.

¹⁰⁸ vgl. Ruf, Werner Klaus: „*Der Burgibismus und die Außenpolitik des unabhängigen Tunesien*.“ Berlin: Bertelsmann-Universitätsverl., 1969, S. 29.

¹⁰⁹ <http://www.fes.de>. [letzter Zugriff: 12.04.2012].

¹¹⁰ vgl. Ruf, Werner Klaus: „*Der Burgibismus und die Außenpolitik des unabhängigen Tunesien*.“ Berlin: Bertelsmann-Universitätsverl., 1969, S. 30.

Gründungsmitglieder der Destour Partei waren folgende Personen:

- Ahmad Tawfiq Madani
- Ahmad Safi
- Salah Farhat
- Ali Qahiya
- Muhia Din Qalbi
- Hamuda Mestiri
- Ahmad Saqa
- Abdelaziz Taalbi
- Habib Zwitani¹¹¹

Die zentralen Forderungen der neu gegründeten Partei waren:

- *„Garantie der persönlichen Freiheit (Versammlungsfreiheit, Pressefreiheit, Redefreiheit, Petitionsrecht, Unverletzlichkeit des Eigentums, Rechtsgleichheit ohne Ansehung von Religion oder Rasse).*
- *Organisation der öffentlichen Gewalt (Erblichkeit des Throns, Reformen in Richtung der Errichtung einer parlamentarischen Monarchie).*
- *Verwaltungs- und Kommunalreformen (zwecks Beteiligung von Tunesiern an der Exekutive).*
- *Freiheit der Lehre, Förderung des Unterrichts in arabischer Sprache.*
- *Teilung der Gewalten.*
- *Recht auf berufliche Assoziation, Streikrecht.*
- *Sozialgesetzgebung.*¹¹²

Den Forderungen der neu gegründeten Destour-Partei wurde jedoch vonseiten der Franzosen wenig Gehör geschenkt. Auch durch die Zusammenarbeit zwischen der Destour-Partei und der 1924 gegründeten nationalen Gewerkschaft konnten keine großen Erfolge im Kampf gegen die Unterdrückung der tunesischen Bevölkerung erzielt werden. Aus dieser Verzweiflung heraus vergrößerte sich der tunesische Nationalismus, dessen Gedankengut und Ideen in erster Linie auf die liberalen Denker der großbürgerlichen Elite zurückzuführen waren, stetig. Der tunesische Nationalismus dieser Zeit kann vorwiegend als Reformbewegung betrachtet werden.

¹¹¹ http://216.183.87.220/m2/vieux_destour.html [letzter Zugriff: 02.08.2011].

¹¹² vgl. Ruf, Werner Klaus: *„Der Burgibismus und die Außenpolitik des unabhängigen Tunesien.“* Berlin: Bertelsmann-Universitätsverl., 1969, S. 30.

Gegen Ende der 20-er Jahre verharrte die PD in einer Art Stillstand. Grund dafür war, dass sich die Führung der Destour-Partei sich nicht erneuerte und keine innerparteiliche Dynamik mehr erkennbar war. Aus dieser resultierenden Starre der Destour-Partei war es ein Leichtes für politische Aktivisten, sich innerhalb der politischen Landschaft Tunesiens zu profilieren. Die alte Riege der PD war nicht in der Lage, ihre Forderungen gegenüber den Franzosen mit Nachdruck zu stellen, oder diese gar durchzusetzen.¹¹³

Zu dieser Zeit erhitzte ein weiteres Ereignis die Gemüter der tunesischen Nationalisten: der 30. „*Eucharistische Kongress*“¹¹⁴. Dieser wurde 1932 in Tunesien abgehalten und aus der tunesischen Staatskasse finanziert.¹¹⁵ Aus dieser spannungsgeladenen Atmosphäre heraus spalteten sich aufgrund von zahlreichen Uneinigkeiten die jüngeren und aktiveren Mitglieder der Destour-Partei ab, allen voran Habib Bourguiba und Dr. Sakhr Materi.¹¹⁶

Die Forderungen der Aktivisten Habib Bourguiba und Dr. Sakhr Materi gegenüber Frankreich waren klar. Sie forderten die Einhaltung der gesetzgebenden Versammlung unter der Teilnahme von Franzosen und Tunesiern, zudem verlangten sie die Berücksichtigung der Presse- und Redefreiheit für das tunesische Volk, sowie den freien Zugang zu administrativen Posten und das Recht auf Bildung für tunesische Kinder.¹¹⁷

Bei genauer Betrachtung wiederholten Habib Bourguiba und seine Anhänger, zu denen jetzt nicht mehr die großbürgerlichen Städter zählten, sondern überwiegend Angehörige ländlich-bürgerlicher Familien, ausschließlich die Forderungen der „*alten Destour*“ (PD). Die Franzosen ließen jedoch zum wiederholten Male alle diese Forderungen ungeachtet. Ihr Entgegenkommen beschränkte sich auf eine verwaltungsrechtliche Instanz, dem „*Grand*

¹¹³ vgl. Nowotny, Claudia: „*Die Bedeutung des Nationenkonzepts im kolonialen und postkolonialen Kontext. Eine Analyse an Hand des ehemaligen französischen Protektorats Tunesien*“ Universität Wien: 2008, Dissertation, S.146.

¹¹⁴ <http://www.christian-orient.eu/>. [letzter Zugriff: 22.12.2011].

¹¹⁵ vgl. Nowotny, Claudia: „*Die Bedeutung des Nationenkonzepts im kolonialen und postkolonialen Kontext. Eine Analyse an Hand des ehemaligen französischen Protektorats Tunesien*“ Universität Wien: 2008, Dissertation, S.146.

¹¹⁶ Dr. Sakhr Materis Neffe heiratete die jüngste Tochter des nachfolgenden tunesischen Präsidenten Zine el-Abidine Ben Ali, Nasrin Ben Ali.

¹¹⁷ vgl. Nowotny, Claudia: „*Die Bedeutung des Nationenkonzepts im kolonialen und postkolonialen Kontext. Eine Analyse an Hand des ehemaligen französischen Protektorats Tunesien*“ Universität Wien: 2008, Dissertation, S. 147.

consultatif“. Wobei dieser lediglich beratende Funktion hatte, da politische Themen wurden im „*Grand consultatif*“ weder besprochen noch beschlossen.¹¹⁸

Eine pompöse Feier anlässlich des 50-jährigen Bestehens der französischen Protektoratsverwaltung in Tunesien sowie die Tatsache, dass die Franzosen aus ihrem Vorhaben, das tunesische Volk zu assimilieren, kein Geheimnis machten, brachten das Fass zum Überlaufen. Immer mehr Tunesier sahen dies als Anlass für mehr politisches Engagement gegen die französische Besetzungsmacht und schlossen sich zunehmend den Forderungen der tunesischen Nationalisten an.¹¹⁹

Im Gegensatz zur Destour-Partei erkannte die neue Gruppe um Habib Bourguiba und Sakhr Materi, dass die neue politische Bewegung mehr auf die Bedürfnisse der Bevölkerung ausgerichtet sein musste. Bourguiba und seinen Aktivisten war bewusst, dass ausschließlich vom Volk getragenes politisches Engagement der Schlüssel zum Erfolg sein konnte. Ziel der Gruppe war ein eigenständiges, unabhängiges und stabiles Tunesien. Sie wollten einen Staat, dessen Wirtschafts- und Sozialpolitik den Bedürfnissen der tunesischen Bevölkerung angepasst sein sollte.¹²⁰

Die Anhänger Bourguibas strebten nicht nur nach mehr Selbstständigkeit, sondern auch nach einer eigenen nationalen Identität. Im Vergleich zur alten Destour, die im Laufe ihres Bestehens zunehmend jede Form der Konfrontation mit der französischen Protektoratsmacht mied, empfanden viele Tunesier die Vorgangsweise der Gruppe rund um Habib Bourguiba gegenüber der Protektoratsmacht als zu radikal. Insbesondere seitens der PD kritisierte man die neuen Aktivisten, was Bourguiba und Materi in ihrer Entscheidung, sich von der Partei abzuspalten, nur bestätigte.

¹¹⁸ ebd, S. 147.

¹¹⁹ ebd, S. 149.

¹²⁰ Faath, Sigird; Mattes Hanspeter: „*Demokratie und Menschenrechte in Nordafrika*“. Hamburg: edition wuquf, 1992, S. 69.

3.1. Exkurs: Habib Bourguiba

*„Wenn ich auch die Gewaltlosigkeit über die Gewalt stelle,
so gebe ich doch der Freiheit,
die mit Gewalt erkämpft wurde,
den Vorzug vor der Gewaltlosigkeit,
die zur Sklaverei führt.“¹²¹*

(Jawaharlal Nehru)



122

¹²¹ Dönhof, M. Gräfin: „*Freiheitsheld Habib Bourguiba*“ In: DIE ZEIT, Nr. 13, 29.03.1956, <http://www.zeit.de/1956/13/freiheitsheld-habib-bourguiba>. [letzter Zugriff: 02.04.2012].

Habib Bourguiba wurde am 3. August 1903 in Monastir geboren, an jenem Ort, an den er sich nach dem unfreiwilligen Ende seiner politischen Tätigkeit zurückzog.

Bis heute erinnern in Monastir ein prächtiges Mausoleum der Familie des ehemaligen tunesischen Präsidenten sowie ein Denkmal an den Personenkult um den verstorbenen Staatsmann. Auch in der Hauptstadt Tunis sollen bis in die Gegenwart zahlreiche Monumente sowie die Prachtstraße „*Avenue Habib Bourguiba*“ an den ersten Präsidenten der Nation erinnern.

Bourguibas Vater war ein landbesitzender Verwaltungsoffizier in Monastir. 1908 schickte er seinen jüngsten Sohn Habib an die renommierte Bildungsstätte „*Collège Sadiki*“. Am Ende des Jahres 1919 musste Bourguiba seine Ausbildung aufgrund einer Lungeninfektion unterbrechen und setzte sie nach seiner Genesung seine Ausbildung am ebenso angesehenen „*Lycée Carnot*“ fort, wo er 1924 als Bester seiner Klasse die Reifeprüfung absolvierte.¹²³

Nach dem Besuch des „*Lycée Carnots*“ erhielt Bourguiba ein Stipendium für ein Studium an der „*Faculté de Droit*“¹²⁴ sowie an der „*Ecole des Sciences Politiques*“¹²⁵ in Paris. Zudem folgte während seines Frankreichaufenthalts ein Engagement in der Pariser Sektion der Destour-Partei, deren Ziel es war, die künftigen Elite Tunesiens heranzubilden.¹²⁶

Nach der Rückkehr Bourguibas aus Frankreich kehrte er mit seinem gleichnamigen Sohn¹²⁷ und seiner französischen Frau, Mathilde Lorrain, nach Tunesien zurück. Es ist anzunehmen, dass Habib Bourguiba nicht nur sein Aufenthalt in Frankreich, sondern auch die Ehe mit einer Europäerin, ihn betreffend seines Frauenbildes stark prägten. Bourguiba galt neben anderen

¹²² <http://www.africansuccess.org/visuFiche.php?id=476&lang=en>. [letzter Zugriff: 8.09.2011].

¹²³ vgl. Ruf, Werner Klaus: „*Der Burgibismus und die Außenpolitik des unabhängigen Tunesien*.“ Berlin: Bertelsmann-Universitätsverl., 1969, S. 35.

¹²⁴ *Faculté de Droit*: Universität für Rechtswissenschaften.

¹²⁵ *Ecole des Sciences Politiques*: Schule für Politikwissenschaften.

¹²⁶ Faath, Sigird; Mattes Hanspeter: „*Demokratie und Menschenrechte in Nordafrika*.“ Hamburg: edition wuqf, 1992, S. 69.

¹²⁷ Habib Bourguiba jr. fungierte später als erster tunesischer Botschafter in Frankreich.

Persönlichkeiten, wie Tahar al-Haddad¹²⁸, als Verfechter der Frauenrechte in Tunesien.¹²⁹

Aus verschiedenen Quellen über Bourguiba geht hervor, dass Bourguiba während seines Studiums in Frankreich immer wieder Kontakt zur „Linken Bewegung“ in Paris hatte, sowie mit den Ideologien des Liberalismus und des Sozialismus in Berührung kam.

1932 gründete Habib Bourguiba in seiner Heimat mit einigen Wegbegleitern und gleichgesinnte Nationalisten die Zeitung „L'Action Tunisienne“. Journalistische Erfahrungen konnte Bourguiba schon zuvor bei „L'Etendard Tunisie“ und „La Voix du Tunisie.“, Zeitungen der PD, sammeln.¹³⁰

In der „L'Action Tunisienne“ versuchten Bourguiba und andere Nationalisten einerseits allen Teilen der Gesellschaft eine Stimme zu geben, indem sie beispielsweise auch über die wirtschaftliche Not der abgelegenen und schlecht angebundenen Landbevölkerung berichteten. Andererseits gingen sie in ihrem Medium verstärkt auf die sozioökonomischen Probleme Tunesiens und seiner Bevölkerung als Folge der Weltwirtschaftskrise ein.¹³¹

Bourguiba und seine Anhänger forderten einen Staat, dessen Wirtschafts- und Sozialpolitik den Bedürfnissen der Bevölkerung angepasst waren. Sie erkannten zudem, dass die Anhänger der PD einerseits zu homogen waren, und andererseits zunehmend die Bedürfnisse einer elitären Gruppe der Bevölkerung vertraten.

SIGRIED FAATH beschrieb treffend:

„Gleichzeitig erkannte Bourguiba und die spätere PND-Kerngruppe die Notwendigkeit, ihre im Hinblick auf die Masse der Bevölkerung elitäre Ideologie – um den Massen eine Identifizierung mit den Zielen der nationalen Bewegung überhaupt zu ermöglichen und eine Mobilisierung der Massen für diese Ziele unter der Regie der nationalen Bewegung durchzusetzen – mit Werten zu füllen, die anders als der Konstitutionalismus als solche von der Masse der Bevölkerung anerkannt werden konnten. Diese Aufgabe sollte der PND erfüllen, wodurch es ihm gelang, einer Minorität die Möglichkeit zu geben, das Monopol zu Repräsentation der Massen und zur Debatte mit dem Westen an sich zu

¹²⁸ Tahar Haddad war ein tunesischer Gelehrter, Reformier und Schriftsteller.

¹²⁹ Faath, Sigird; Mattes Hanspeter: „Demokratie und Menschenrechte in Nordafrika“. Hamburg: edition wuqf, 1992, S. 69.

¹³⁰ <http://www.Bourguiba.com/>. [letzter Zugriff: 22.10.2011].

¹³¹ Faath, Sigird; Mattes Hanspeter: „Demokratie und Menschenrechte in Nordafrika“. Hamburg: edition wuqf, 1992, S. 69.

ziehen. Für diesen Zweck instrumentalisierbar war einmal die Tatsache, daß die Repräsentanten des PND vertraut waren mit zwei Kulturen und durch ihre soziale/regionale Herkunft prädestiniert waren zur Vermittlung zwischen städtischer- provinzieller, traditionaler, modernistischer, modernistisch-reformistischer, aristokratischer, großbourgeoisier, kleinbourgeoisier und ländlicher Bevölkerung.“¹³²

Zudem kam, dass Bourguiba und seine Anhänger eine genaue Vorstellung von einem „neuen politischen Tunesien“ sowie einem „neuen politischen Tunesiers“ hatten. Beides sollte eine Synthese aus Moderne und Tradition, aus arabisch-islamischer und moderner Kultur bilden. Für diese Idee versuchte vor allem Bourguiba, die tunesische Bevölkerung zu mobilisieren.

Nach knapp 35 Ehejahren ließ sich Bourguiba schlussendlich 1961 von seiner französischen Ehefrau, Mathilde Lorrain scheiden und heiratete schon ein Jahr darauf Wassila Ammar¹³³, die aus einer der einflussreichsten Familien Tunesiens stammte.

Es erhebt sich nun die Frage, welchen Einfluss seine drei Jahrzehnte lang dauernde Ehe mit einer Europäerin, sein Studium in Frankreich sowie sein Kontakt zur französischen „Linken“ in Paris auf Habib Bourguiba hatten.

Bourguiba wird eine Liebe zum französischen Theater, Rousseau und Voltaire nachgesagt, ob diese jedoch seine Ideen zur Staatsführung beeinflussten, ist nur begrenzt nachzuweisen.

Es ist jedoch unumstritten, dass Habib Bourguibas Ideen stark von der Idee der Aufklärung im 18. und 19. Jahrhundert in Europa beeinflusst wurden. Zudem weisen zahlreiche Werke darauf hin, dass ihm während seines Studiums in Frankreich die weltweite Problematik des Kolonialismus bewusst wurde, über die er sowohl mit französischen Sozialisten und Kommunisten als auch mit Studenten aus Übersee diskutierte.¹³⁴

Seine genauen Vorstellung von einem modernen tunesischen Staat sowie sein politischer Werdegang werden im Zuge der Auseinandersetzung mit dem Unabhängigkeitskampfes im kommenden Kapitel genauer beschrieben.

¹³² ebd, S 69.

¹³³ Die Ehe mit Wassila b. Ammar, der Tante des erfolgreichen Filmproduzenten Tariq b. Ammar, hielt bis August 1986. Nach der Scheidung verlegte sie ihren Lebensmittelpunkt bis zum Ende der Amtszeit Habib Bourguibas nach Paris.

¹³⁴ vgl. Ruf, Werner Klaus: „Der Burgibismus und die Außenpolitik des unabhängigen Tunesien.“ Berlin: Bertelsmann-Universitätsverl., 1969, S. 33.

3.1.1. Die Neo-Destour

Sieben Jahre nach der Rückkehr Bourguibas aus Frankreich wurde vom 2. bis zum 4. März 1934 von unzufriedenen Mitgliedern der Destour-Partei in Ksar Hellal¹³⁵ ein Parteikongress veranstaltet, bei welchem die Neo-Destour Partei (PND) endgültig gegründet wurde. Habib Bourguiba wurde zum Generalsekretär und Dr. Materi zum Präsidenten der Partei ernannt.

Die Zeit der Parteigründung war gekennzeichnet von permanenten Anfeindungen vor allem seitens der PD und der Protektoratsverwaltung, deren Politik zunehmend repressiver wurde. Zahlreiche Verhaftungen von führenden Parteimitgliedern im Jahr 1934 sowie in den Folgejahren verhinderten eine Konzentration der Führungsspitze der PND auf eine Persönlichkeit, sodass nach der Verhaftung Bourguibas, obwohl dieser schon als Autorität innerhalb der PND galt, der Aufbau der Partei ungehindert weiterlief. 1937 konnte die Partei bereits 70. 000 Mitglieder verzeichnen. Die in der PND aufeinandertreffenden heterogenen Kräfte mit unterschiedlicher Tradition der Organisation machten aus der PND ein Sammelbecken für national orientierte, mit dem Protektorat unzufriedene und für eine neue politische und sozioökonomische Organisation eintretende Kräfte, deren Politisierungsgrad, deren Einstellungen zur Moderne bzw. Modernisierung und deren Bildungsniveau und rezipierte Bildungsinhalte unterschiedlichster Art waren.¹³⁶

Um neue Mitglieder zu akquirieren, bereisten die Mitglieder der PND das ganze Land und waren in den abgeschiedesten Gebieten, und vor allem in der Sahelzone, der Heimat zahlreicher Neo-Destour-Anhänger, aktiv. Da von Seiten der Parteiführungskräfte nie eine stringente Parteiideologie ausformuliert wurde, war die Sammelbeckenfunktion der PND nie gefährdet. Die PND vermittelte stets das Bild ein „Repräsentant der tunesischen Nation“ zu sein mit dem Ziel die kulturelle Authentizität Tunesiens zu wahren.

Die PND-Mitglieder, beeinflusst vom den Ideen ihrer national-reformistisch-modernistisch orientierten Vorgänger und vom Gedankengut des europäischen Liberalismus/Konstitutionalismus, war die dritte Generation der nationalen Bewegung Tunesiens. Die bikulturelle Ausbildung bestimmte vor allem die Art der Rezeption und Absorption ihres Gedankenguts in einer von zahlreichen Widersprüchen gekennzeichneten Gesellschaft.¹³⁷

¹³⁵ Ksar Hellal befindet sich in der Nähe von Monastir.

¹³⁶ Faath, Sigird; Mattes Hanspeter: „*Demokratie und Menschenrechte in Nordafrika*“. Hamburg: edition wuqf, 1992, S. 71.

¹³⁷ ebd, S. 70.

Bourguiba und seine Anhänger wollten kulturelle Authentizität unter Beachtung der arabisch-islamischen kulturellen Wurzeln. Zudem warfen die Mitglieder der PND der PD immer wieder vor, dass zahlreiche Mitglieder der Destour-Partei ihre politische Vormachtstellung zu ihrem persönlichen Vorteil nutzten. Im Lauf der Zeit zeigte sich jedoch, dass ebenso Anhänger der Neo-Destour ebenso ihre politische Position für ihren persönlichen Vorteil verwendeten.

Die Neo-Destour traf mit ihren politischen Themen genau die Bedürfnisse der Masse, sie wusste von Beginn an, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten und die Identitätsproblematik für ihre Propaganda zu nutzen. Aufgrund der mangelnden Aktivitäten und der fehlenden Dynamik der alten Destour war es für die PND nicht allzu schwer, sich zu politisch zu profilieren und stetig steigende Mitgliederzahlen zu verzeichnen.

Die Forderungen der Neo-Destour waren klar:

Modernisierung und Tunisifizierung!

Im Detail hieß das:

- *„Schulpflicht für alle Kinder*
- *Lehr- und Lernfreiheit,*
- *Kampf gegen das Elend der Beduinen im Süden*
- *Entwicklung der Bewässerung*
- *Übertragung der franz. Arbeits- und Sozialgesetzgebung auf Tunesien*
- *Verstaatlichung der Schlüsselindustrien (Elektrizität, Gas, Bergbau etc.,)*
- *Kampf gegen Arbeitslosigkeit*
- *bei gleicher Arbeit gleiche Löhne für Tunesier und Europäer*
- *Gleichberechtigung von Tunesiern und Franzosen bei der Neuverteilung von Ackerland*
- *Unterstützung der mittleren und kleinen Bauern durch Kreditpolitik*
- *Zugang der Tunesier zu sämtlichen Verwaltungsstellen*
- *usw.* ¹³⁸

Die Neo-Destour vermittelte der tunesischen Bevölkerung von Beginn an, dass sie sich, nach dem Vorbild Frankreichs, als Partei der Masse sahen. Jeder Bürger des Landes sollte die Möglichkeit haben, die politische Landschaft Tunesiens mitzugestalten. Sie hatten verstanden, dass es dem Volk vor allem ein Anliegen war, sich von der Fremdbestimmung zu lösen. Die Bevölkerung

¹³⁸ vgl. Ruf, Werner Klaus: *„Der Burgibismus und die Außenpolitik des unabhängigen Tunesien.“* Berlin: Bertelsmann-Universitätsverl., 1969, S. 39.

des Landes sehnte sich zunehmend nach Selbstbestimmung sowie nach der Etablierung einer gerechten und brüderlichen Gesellschaft.¹³⁹

Bei genauerer Betrachtung ist erkennbar, dass es sich hierbei nur um ideelle Wertvorstellungen handelte, welche nicht mit der Realität korrelierten. Die politische Gruppe der PND bildete sich einerseits aus ehemaligen Mitgliedern der Destour-Partei, andererseits aus Mitgliedern des Kleinbürgertums heraus. Ihre Aktivisten gingen in der Regel nach dem Besuch des „*Collège Sadikis*“ nach Frankreich, um dort zu studieren. Im Normalfall kehrten die Absolventen, wie beispielsweise Habib Bourguiba oder Dr. Materi, nach Ende ihrer Ausbildung in die Heimat zurück.

Für die jungen Männer hatte der Auslandsaufenthalt, abgesehen von der universitären Ausbildung, einen weiteren großen Vorteil. Sie konnten das politische Geschehen im eigenen Land mit einer gewissen Distanz betrachten. Im demokratischen, laizistischen Frankreich kamen sie mit anderem politischen Gedankengut in Berührung, wie dem Sozialismus und dem Kommunismus. Diese beeinflusste vor allem die Vorstellung junger politischer Aktivisten, wobei deren Vorstellungen nach einer modernen tunesischen Gesellschaft, mit der Realität kollidierten. Insbesondere Habib Bourguiba strebte eine ständige Modernisierung des Staates und der Gesellschaft nach französischem Vorbild mit arabisch-islamischen Werten und Traditionen an.

Immer wieder befürchtete, vor allem in den ersten Jahren nach der Parteigründung der PND, die Protektorsmacht aufgrund des politischen Aktivismus der Neo-Destour, insbesondere Habib Bourguibas eine Revolution im Land, daher wurde Habib Bourguiba immer wieder, zusammen mit weiteren Mitgliedern der Partei in Gewahrsam genommen. Die Franzosen stufte die Neo-Destour als radikal ein und erhofften sich vor allem durch die Verhaftung Bourguibas und das verhängte Verbot der Partei, diese zu entkräften.

Aufgrund zahlreicher Festnahmen und Bourguibas Abwesenheit kam es immer wieder zu parteiinternen Auseinandersetzungen zwischen kompromissbereiten, moderaten und militanten PND-Anhängern.¹⁴⁰

Im Anschluss an den Wahlsieg der Linken in Frankreich am 4. Mai 1936 begann nach mehreren Festnahmen innerhalb der PND-Spitze der erneute Aufbau der Partei und die Konfrontation mit Abdelaziz Thaalbi, der 1937 aus

¹³⁹ www.bpb.de/system/files/pdf/YGW4OX.pdf. [letzter Zugriff: 2.04.2012].

¹⁴⁰ vgl. Faath Sigrid: „*Herrschaft und Konflikt in Tunesien. Zur politischen Entwicklung der Ära Bourguiba*“. Hamburg: Hanspeter Mattes Verlag - edition wuqf, 1989, S. 74.

dem Nahen Osten zurückkehrte, um unter seiner Leitung die PD wieder zu einer politisch einflussreichen Partei zu machen. Zudem versuchte Thaalbi vergebens eine PD/PND-Union zu etablieren, denn die panislamische Vorstellung Thaalbis kollidierte mit den säkularen Ideen der PND-Spitze.¹⁴¹

Im Jahr 1938 kam es erneut zur Verhaftung Bourguibas, welche bis zum 6. Dezember 1942 andauerte.¹⁴² In den Jahren 1945 bis 1949 entschied sich Bourguiba freiwillig für weitere Auslandsaufenthalte im Nahen Osten, Europa und den Vereinigten Staaten zur Förderung der internationalen Propagandaarbeit.¹⁴³

Dies hatte zur Folge, dass die Neo-Destour ihre Monopolstellung im Laufe der Abwesenheit Habib Bourguibas verlor und sich andere Gruppierungen wie die PD oder die „*Moncefisten*“¹⁴⁴ sich um die erneute Unterstützung des Volkes bemühten, mit dem Ziel, ihre Positionen im Land wieder zu stärken. Für die Destour-Partei war Muhammad Moncef Bey von größter Bedeutung, denn gemeinsam mit den Kommunisten und einer neu entstandenen Gruppe der Zaytuna-Abgänger opponierten sie gemeinsam gegen das Protektorat und die PND.

In Zusammenarbeit mit den tunesischen Juden schlossen sich die Moncefisten und die Destour-Partei im August 1946 zu einer Nationalen Front zusammen, um erneut gegen die französische Besetzung vorzugehen. Diese Zeit kann als Renaissance des tunesischen Nationalismus betrachtet werden. Auch wenn die Gruppe um Moncef Bey eine Konkurrenz für die Neo-Destour unter der Führung von Habib Bourguiba darstellte, so stand bei allen politischen Gruppierungen der Kampf gegen die Vormachtstellung der Franzosen im Vordergrund. Dieser gemeinsame Kampf für die Rechte und Freiheit der tunesischen Bürger stand weit über der religiösen Identität. Schlussendlich gelang es Moncef Bey sogar kurzfristig, eine Regierung zu formen und die Mehrheit der tunesischen Bevölkerung für sich zu gewinnen. Obwohl er im Stande war, sowohl die national-tunesisch gesinnte Elite, als auch die Bevölkerung des Landesinneren auf seine Seite zu bringen, dauerte die Regierung des Beys nur ein Jahr. Dieses Konglomerat konnte langfristig keine

¹⁴¹ ebd, S. 74.

¹⁴² vgl. Bruckberger, Petra: „*Der Burgibismus. Ein Mann weist seinem Volk den Weg.*“ Universität Wien: 1992, Diplomarbeit, S. 26.

¹⁴³ vgl. Nowotny, Claudia: „*Die Bedeutung des Nationenkonzepts im kolonialen und postkolonialen Kontext. Eine Analyse an Hand des ehemaligen französischen Protektorats Tunesien.*“ Universität Wien: 2008, Dissertation, S. 152.

¹⁴⁴ Als Moncefisten wurden die Anhänger von Muhammad Moncef, dem damaligen Bey von Tunis, bezeichnet.

Konkurrenz für die Neo-Destour darstellen, zumal man den Bey der Kollaboration mit den Deutschen beschuldigte und er von den Alliierten ins Exil gesandt wurde.¹⁴⁵

Lediglich die Gewerkschaft, die UGTT¹⁴⁶, die in Tunesien auf eine lange Tradition zurückblickt, stellte auf Dauer eine gefährliche Konkurrenz für die Neo-Destour dar. Im Vergleich zur Nationalen Front war die tunesische Gewerkschaft straff organisiert, was hauptsächlich auf ihren Gründer Farhat Hashed zurückzuführen war. Die UGTT erhob nicht nur soziale, sondern auch politische Forderungen, die vor allem den Forderungen der Neo-Destour glichen.¹⁴⁷

Mitte der 1940er Jahre reiste Bourguiba nach Ägypten und versuchte die soeben gegründete „Arabische Liga“¹⁴⁸ für seine Anliegen zu begeistern. Er forderte die Vertreter der verschiedenen arabischen Staaten auf, sich auf ihre Verpflichtung zur Brüderlichkeit innerhalb der islamisch-arabischen Ländern zu besinnen und ihn bei seinem Vorhaben, dem Erreichen der Unabhängigkeit, zu unterstützen.

Bei Bourguibas Rückkehr 1943 ist seine Maxime klar:

Widerstand!

Bourguiba konnte im Jahr seiner Rückkehr aufgrund des von den Franzosen auferlegten Parteiverbots nur als „Privatmann“ handeln und stand ständig unter französischer Bewachung. Für Bourguiba war klar, dass seine Position nur an der Spitze des Landes sein konnte, daher forderte er die Unabhängigkeit als unausweichlichen Schritt für die Stabilität des Landes. Bourguiba sah sich stets als Steuermann, der sowohl die Richtung als auch die Geschwindigkeit im Kampf gegen die Franzosen, angab.

In den kommenden Jahren verließ Bourguiba immer wieder das Land, erkannte jedoch, dass die politische Lage der Nation in seine Abwesenheit zunehmend instabiler wurde und beschloss daher, 1949 wieder nach Tunesien zurückzukehren.

¹⁴⁵ vgl. Nowotny, Claudia: „Die Bedeutung des Nationenkonzepts im kolonialen und postkolonialen Kontext. Eine Analyse an Hand des ehemaligen französischen Protektorats Tunesien“. Universität Wien: 2008, Dissertation, S.153.

¹⁴⁶ UGTT: *Union Générale des Travailleurs Tunisiens*.

¹⁴⁷ vgl. Ruf, Werner Klaus: „Der Burgibismus und die Außenpolitik des unabhängigen Tunesien.“ Berlin: Bertelsmann-Universitätsverl., 1969, S. 48.

¹⁴⁸ Die Arabische Liga ist eine internationale Organisation arabischer Staaten.

Bourguiba erkannte schnell, dass er wieder den „direkten Draht“ zum Volk herstellen musste und beschloss daher, zum wiederholten Male durch das ganze Land zu reisen, um einerseits neue Anhänger zu akquirieren, und andererseits die Menschen dazu zu animieren, sich für ein unabhängiges Tunesien einzusetzen und sich auf den bevorstehenden Unabhängigkeitskampf vorzubereiten. Der charismatische Unabhängigkeitskämpfer Bourguiba versuchte, die Bevölkerung dazu zu ermuntern, auf ihre nationalistischen Rechte zu pochen und diese bei den Franzosen einzufordern.

Im Zuge des Kampfes gegen die Vormachtstellung der Franzosen konnte man eine zunehmende Identitätsproblematik in der tunesischen Bevölkerung beobachten. Bourguiba instrumentalisierte den vorhandenen Identitätskonflikt zahlreicher Menschen immer wieder, um die Leute für ihre Vorhaben, dem Kampf um die Autonomie des Landes, zu begeistern. Die Anhänger der Partei riefen die Menschen im ganzen Land dazu auf, für ihre Rechte einzutreten.

Da ein großer Teil der tunesischen Bevölkerung mit der von den Franzosen aufoktroierten französisch-europäischen Identität und ihren Vorstellungen einer modernen Gesellschaft unzufrieden waren, weil die Franzosen den tunesischen Bürgern das Gefühl gaben, der arabisch-islamischen Kultur wenig Raum einräumen zu wollen. Sie vermittelten den Menschen aufgrund ihrer Kultur, allen voran ihrer Religion, eine gewisse Rückständigkeit wodurch es für die Anhänger der PND ein Leichtes war, laufend neue Mitglieder zu verzeichnen und sie für ihre Ideen, wie etwa, Arabisch wieder als Pflichtsprache in allen Schulformen und als zweite Amtssprache einzuführen, zu begeistern. Diese von der Neo-Destour angestrebten Vorhaben gaben Teilen der Bevölkerung die Hoffnung, einen Teil der eigenen Identität wieder erlangen zu können.

Eine politische Taktik der PND gegenüber den Franzosen war es, laufend an das humanitäre Gewissen Frankreichs zu appellieren, insbesondere an jenes der französischen Linken. Die PND-Anhänger stützten sich dabei vor allem auf den 1881 abgeschlossenen Vertrag von Bardo, der die Beziehung zwischen dem Protektorat und der Protektoratsmacht definierte.

Die von Habib Bourguiba und der Partei betriebene Politik richtete sich nicht nur an die Menschlichkeit und das Rechtsgefühl der französischen Linken, d die PND schreckte auch nicht davor zurück, Drohungen gegen die Franzosen auszusprechen. Für Habib Bourguiba und seine Anhänger stand fest, dass die Unabhängigkeit ein erreichbares Ziel war. Jedoch erkannte Bourguiba, dass

1949/50 noch nicht der richtige Zeitpunkt war, um diese von den Franzosen einzufordern.¹⁴⁹

Der nächste Schritt der Neo-Destour war naheliegend. Bourguiba musste nach Frankreich reisen, um die politischen Aktivitäten dort fortzuführen und um alte Kontakte wieder zu aktivieren. Kurz nach seiner Ankunft in Frankreich übergab er der französischen Presseagentur im April 1950 ein „*Sieben-Punkte-Programm*“ mit seinen Forderungen. Überraschenderweise schienen seine Bemühungen schnell Früchte zu tragen und den Forderungen der PND wurde Gehör geschenkt.¹⁵⁰

Schon ein Monat nach der Erscheinung des „*Sieben-Punkte-Programm*“ wurde am 11. Juni 1950 erstmalig vom damaligen französischen Außenminister Jean-Baptiste Nicolas Robert Schuman (*1886 – †1963)¹⁵¹ eine Erklärung verfasst, in der die Unabhängigkeit Tunesiens für Frankreich als eine Option bezeichnet wurde.¹⁵²

Von diesem Ereignis motiviert, mobilisierte nun die zu dieser Zeit aus 15.000 Mitgliedern bestehende verbotene Neo-Destour all ihre Kräfte, um noch mehr für die Autonomie des Landes zu kämpfen. Während einer neuerlichen kurzen Verbannung Habib Bourguibas im Jahr 1951 kam es im Land, vor allem nach der Ermordung des Gewerkschaftsführers Farhat Hashed am 5. Dezember 1952, immer wieder zu Unruhen und Aufständen.¹⁵³ Farhat Hashed war der Mitbegründer und der erste Generalsekretär des tunesischen Gewerkschaftsdachverbandes „*Union Générale Tunisienne du Travail*“ sowie ein enger Vertrauter und Wegbegleiter Bourguibas.¹⁵⁴

In den Jahren 1952/53 wurden sowohl seitens der Franzosen als auch der Tunesier in regelmäßigen Abständen Anschläge verübt, was zu einer ständigen Vergrößerung der Kluft zwischen den beiden Ländern führte.

¹⁴⁹ vgl. Ruf, Werner Klaus: „*Der Burgibismus und die Außenpolitik des unabhängigen Tunesien*.“ Berlin: Bertelsmann-Universitätsverl., 1969, S. 40.

¹⁵⁰ vgl. Bruckberger, Petra: „*Der Burgibismus. Ein Mann weist seinem Volk den Weg*.“ Universität Wien: 1992, Diplomarbeit, S. 31.

¹⁵¹ <http://www.unitas.org/cgi-bin/news?id=/unitas/wir/aktive/ruhrania/news/125-Geburtstag-Robert-Schumann.html>. [letzter Zugriff: 02.08.2011].

¹⁵² vgl. Nowotny, Claudia: „*Die Bedeutung des Nationenkonzepts im kolonialen und postkolonialen Kontext. Eine Analyse an Hand des ehemaligen französischen Protektorats Tunesien*.“ Universität Wien: 2008, Dissertation, S. 156.

¹⁵³ vgl. Faath Sigrid: „*Herrschaft und Konflikt in Tunesien. Zur politischen Entwicklung der Ära Bourguiba*.“ Hamburg: Hanspeter Mattes Verlag - edition wuquf, 1989, S. 77.

¹⁵⁴ <http://www.tunisia-live.net/tag/farhat-hached/>. [letzter Zugriff: 02.08.2011].

Bei einem geheimen Kongress der PND im Jahr 1952 wurde an die Franzosen erstmalig die Forderung nach der unverzügliche Unabhängigkeit des Landes gestellt. Diese Forderung von Seiten der Neo-Destour führte zu einem weiteren Bruch mit Frankreich und zu Spannungen zwischen den nationalen politischen Kräfte des Landes.¹⁵⁵

1954 wurde Habib Bourguiba zum wiederholten Male von der Protektormacht außer Landes gebracht. Ungefähr zeitgleich reiste der französische Ministerpräsident Pierre Mendès-France nach Tunesien, um zu verkünden, dass Tunesien von nun an die innenpolitischen Angelegenheiten selbst regeln durfte. Habib Bourguiba sah diese innere Autonomie lediglich als gute Grundlage für weitere Verhandlungen.

Mit seiner Einstellung stieß bei zahlreichen nationalen Kräften auf Unverständnis, da sie das Zugeständnis der inneren Autonomie durch die Franzosen als großen Erfolg empfanden. Seitens der Protektormacht wurde das Fortbestehen des Throns des Beys garantiert. Dieser ernannte nach dem Zugeständnis der inneren Autonomie am 8. August 1954 ein neues Kabinett unter dem Vorsitz des parteiunabhängigen Tahar b. Ammar.¹⁵⁶

Kurz vor der Rückkehr Habib Bourguibas im Juni 1955 wurde am 29. Mai 1955 das Autonomieabkommen zwischen Tunesien und Frankreich verabschiedet. Bei seiner Ankunft nach seinem Aufenthalt im Exil ließ sich Bourguiba von der Menge als zurückgekehrter Volksheld feiern.

Die Menschen bejubelten Bourguiba im ganzen Land und man bezeichnete ihn als „Président et Père“. Selbst die unabhängige UGTT versicherte ihm ebenfalls ihre Unterstützung. Ein Jahr nach der Rückkehr des Volkshelden trat im Jahr 1956 die Unabhängigkeit des Landes Tunesien in Kraft.¹⁵⁷

¹⁵⁵ vgl. Faath Sigrid: *„Herrschaft und Konflikt in Tunesien. Zur politischen Entwicklung der Ära Bourguiba“*. Hamburg: Hanspeter Mattes Verlag - edition wuquf, 198, S. 77.

¹⁵⁶ vgl. Nowotny, Claudia: *„Die Bedeutung des Nationenkonzepts im kolonialen und postkolonialen Kontext. Eine Analyse an Hand des ehemaligen französischen Protektorats Tunesien“*. Universität Wien: 2008, Dissertation, S. 156.

¹⁵⁷ vgl. Faath Sigrid: *„Herrschaft und Konflikt in Tunesien. Zur politischen Entwicklung der Ära Bourguiba“*. Hamburg: Hanspeter Mattes Verlag - edition wuquf, 1989, S. 78.

3.2 Das unabhängige Tunesien

Am 20. März 1956 konnte in Tunesien, nach 75-jähriger französischer Besetzung, die Unabhängigkeit erlangt werden. Vom damaligen französischen Außenminister Christian Pineau und dem tunesischen Ministerpräsidenten Tahar b. Ammar wurde das von Frankreich anerkannte Protokoll unterzeichnet.

Das Protokoll beinhaltete folgendes:

- *„daß der Bardo-Vertrag vom 12. Mai 1881 die französisch-tunesischen Beziehungen nicht mehr regeln könne;*
- *daß die Bestimmungen der Verträge über die innere Autonomie Tunesiens vom 3. Juni 1955 geändert und außer Kraft gesetzt werden sollten, falls sie mit dem neuen Statut Tunesien in Widerspruch stünden;*
- *daß Tunesien von nun an auf den Gebieten der Außenpolitik, der Sicherheit und der Verteidigung eine autonome Politik betreiben dürfe.*¹⁵⁸

Zu diesem Zeitpunkt hatte das Land noch den Status einer Monarchie. Der damalige amtierende Bey von Tunis, Muhammad Ammin, verkündete am 25. Juli 1957 die Gründung der Republik Tunesien. Habib Bourguiba übernahm daraufhin das Amt des Ministerpräsidenten und des Staatspräsidenten.¹⁵⁹

Die tunesische Regierung veröffentlichte kurz nach Erlangen der Unabhängigkeit folgende Zeilen:

„Mit dem Gegner von heute verhandeln, ohne jemals zu vergessen, daß er der Freund von morgen werden soll; werden Verhandlungen abgebrochen, so soll man sich unermüdlich darum bemühen, sie wieder aufzunehmen; nur im äußersten Notfall Gewalt anwenden und dann nur in aller Öffentlichkeit mit wehenden Fahnen; die Nation aufbauen, aber den Nationalismus überwinden und den Freiheitskampf unter moralischen und ideologischen Gesichtspunkten führen; sich niemals von dem Prinzip der Unabhängigkeit abbringen lassen, aber die verschiedenen Etappen beachten und die notwendigen Kompromisse aushandeln. Ist erst der Sieg errungen, muß man frei zusammenarbeiten und die vergangenen Streitigkeiten

¹⁵⁸ vgl. Ruf, Werner Klaus: *„Der Burgibismus und die Außenpolitik des unabhängigen Tunesien“*. Berlin: Bertelsmann-Universitätsverl., 1969, S. 90.

¹⁵⁹ vgl. Bruckberger, Petra: *„Der Burgibismus. Ein Mann weist seinem Volk den Weg“*. Universität Wien: 1992, Diplomarbeit, S. 43.

*vergessen – dies sind die wesentlichen Züge der tunesischen Revolution.*¹⁶⁰

Die politische Unabhängigkeit brachte vor allem eine neue Elite hervor, eine Elite, welche die Monopolisierung der Macht für sich mit der neu erlangten Freiheit legitimierte. Ihre Mitglieder zeichneten sich alle durch ähnliche Attribute aus. Sie galten als modern, säkular erzogen und gehörten meist zur trivialen Mittelklasse. Sie kamen hauptsächlich aus der Hauptstadt Tunis oder der Sahel-Zone.¹⁶¹

Schon vor der Unabhängigkeit waren die meisten politischen Aktivisten Abgänger des „*Collège Sadiki*“, des „*Lycée Carnot*“ oder der „*Zaytuna*“ und Mitglieder der Destour-Partei, der Neo-Destour oder einer ihrer Unterorganisation.¹⁶² Zu den wichtigsten Unterorganisationen gehörten die Arbeiterpartei und die Studentenverbindung UGET.¹⁶³ Die Mitglieder dieser Verbindungen verfolgten meist ähnliche Ideale wie Vereinigung, Verstaatlichung, Modernisierung und Säkularisierung¹⁶⁴. Man konnte beobachten, dass in den Jahren nach der erlangten Unabhängigkeit die Mitgliederzahl der Partei stetig stieg, obwohl die demokratischen Züge der PND immer mehr verloren gingen. Die Macht wurde innerhalb kürzester Zeit pyramidenförmig gebündelt und monopolisiert. Der Zulauf der Mitglieder hatte nicht primär etwas mit den politischen Inhalten der führenden Partei zu tun, sondern galt vielmehr als Loyalitätsbekundung gegenüber der Person Bourguiba.

Habib Bourguiba war die Partei.

Nach dem Eintritt in die PND erhielt man nicht sofort den Status eines vollwertigen Mitglieds. Erst nach drei Jahren stieg man vom „*einfachen Mitglied*“

¹⁶⁰ ebd, 45.

¹⁶¹ Der Begriff Sahel bezeichnet in der arabischen Sprache eine Küste. Im Falle Tunesiens ist damit die Region zwischen Hammamet im Norden und Sfax im Süden des Landes gemeint.

¹⁶² Der größte Unterschied zwischen diesen drei Schulen war die Unterrichtsprache. Am College Sadiki wurde bilingual, d.h. in französischer und arabischer Sprache unterrichtet, am Lycée Carnot wurde im Unterricht ausschließlich die französische Sprache verwendet und auf der Zaytuna wurde der Unterricht in Arabisch abgehalten.

¹⁶³ UGET: *Union Générale des Etudiants Tunisiens*.

¹⁶⁴ vgl. Erdle Steffen: „Ben Ali’s New Tunisia (1987 – 2009)“. Berlin: Schwarz, 2010, S. 56.

zum „Vollmitglied“ auf¹⁶⁵. 1958 organisierte man die Strukturen der Neo-Destour neu. Die lokalen Anführer verloren immer mehr Macht und ihre politische Verantwortung wurde stark beschnitten. Ziel der Parteispitze war es, innerhalb der Partei eine Einheitslinie zu verfolgen und die Macht zu zentralisieren, denn nur so war die absolute Kontrolle weit über die Grenzen der Hauptstadt möglich.

Bei Betrachtung der tunesischen Geschichte ist auffällig, dass sich tunesische Machthaber bis zur Gegenwart stets dieser Methode bedienen.

Den neuen Verwaltungsapparat des unabhängigen Tunesiens besetzte von nun an die städtische Kleinbürgerschaft, wobei die Spitzenposten an einflussreiche Familien gingen. Aufgrund der mangelnden Investitionen seitens der tunesischen Bevölkerung in Industrie und Landwirtschaft übernahm diese Aufgabe der Staat und entwickelte daraufhin zentral gesteuerte Maßnahmen.¹⁶⁶

1964 wurden alle in ausländischem Besitz befindlichen Ländereien enteignet und nationalisiert sowie Kleinbauern und Handelsgenossenschaften kollektiviert. Die Reaktion Frankreichs auf die Enteignung der Ländereien ließ nicht lange auf sich warten und Tunesien wurde jegliche finanzielle Unterstützung entzogen, was zu weiteren wirtschaftlichen Problemen des Landes führte.¹⁶⁷ Von da an war das Land mit stetig steigenden wirtschaftlichen Problemen konfrontiert.

Von 1965 bis zum Jahr 1966 unterstützte die Regierung Tunesiens die Gründung eines beratenden Komitees der Maghrebregion, das als Vorgänger für die im Jahr 1989 gegründete „Union des Arabischen Maghreb“¹⁶⁸ gilt.¹⁶⁹

Nach der dritten Wiederwahl Habib Bourguibas zum Präsidenten im November 1969 hatte sich an der zunehmenden Machtkonzentration im Land nichts geändert.

¹⁶⁵ vgl. Nowotny, Claudia: „Die Bedeutung des Nationenkonzepts im kolonialen und postkolonialen Kontext. Eine Analyse an Hand des ehemaligen französischen Protektorats Tunesien“. Universität Wien: 2008, Dissertation, S. 205.

¹⁶⁶ vgl. Staiger, Rica: „Tunesien. Aufstieg zwischen Orient und Okzident“. Frankfurt: Peter Lang, 2003, S. 22.

¹⁶⁷ ebd., S. 22.

¹⁶⁸ Die Union des Arabischen Maghreb ist ein panarabisches Abkommen mit dem Ziel einer wirtschaftlichen Union und einer einheitlichen Politik in der Region.

¹⁶⁹ vgl. Staiger, Rica: „Tunesien. Aufstieg zwischen Orient und Okzident“. Frankfurt: Peter Lang, 2003, S. 22.

Der Staatspräsident hatte nach wie vor den Oberbefehl über die Streitkräfte (Art. 46), das Recht, die Richter des Landes zu ernennen (Art. 77) und den Ausnahmezustand auszurufen, wenn die Institutionen der Republik, deren Sicherheit oder die Unabhängigkeit des Landes in Gefahr waren (Art. 32), wobei der Dauer des Ausnahmezustandes keiner zeitlichen Begrenzung unterlag.¹⁷⁰

Trotz der baldigen Erkrankung Habib Bourguibas ernannte man ihn im März 1975 zum Präsidenten auf Lebenszeit. Er begründete seinen politischen Machtanspruch mit dem Kampf gegen die Franzosen. Bourguiba dachte nicht im Entferntesten daran, andere an seiner Macht partizipieren zu lassen. Die Präsidentschaft auf Lebenszeit ließ Habib Bourguiba in der Verfassung festhalten.

„Verfassungsgesetz vom 19. März 1975.

Dem Artikel 20 wurde folgender Absatz angeführt:

„Wegen seiner außergewöhnlichen Tatkraft und in Anbetracht der herausragenden Leistungen für das tunesische Volk um seine Befreiung vom Joch des Kolonialismus als Oberster Kämpfer und bei der Schaffung eines unabhängigen, seine Souveränität genießenden und modernen Staates als Präsident, erklärt die Nationalversammlung den Präsidenten Habib BOURGUIBA, zum Präsidenten der Republik auf Lebenszeit.“¹⁷¹

Es erfolgte während der Herrschaft Bourguibas eine permanent zunehmende „Personalisierung der Herrschaft“ in Tunesien. Die auffälligste Form der Personalisierung der Herrschaft war jene der Staatsspitze, die weniger auffällige dagegen war jene Personalisierung der öffentlichen Ressourcen auf allen Ebenen des Staatsapparates, durch die der einzelne Funktionsinhaber, dem seine öffentliche Position eine große Kontrolle über Ressourcen verschaffte zum Verwalter, Verteiler dieser öffentlichen Ressourcen. Dadurch wurde der öffentliche Bereich zur „privat verwalteten“ Domäne.¹⁷²

Vier Jahre nach Bourguibas Ernennung zum Präsidenten auf Lebenszeit, am 26. März 1979 unterzeichnete Ägypten das Friedensabkommen mit Israel. Daraufhin wurde als Zeichen der Ablehnung dieses Abkommens und nach dem

¹⁷⁰ vgl. Faath Sigrid: „*Herrschaft und Konflikt in Tunesien. Zur politischen Entwicklung der Ära Bourguiba*“. Hamburg: Hanspeter Mattes Verlag - edition wuquf, 1989, S. 86.

¹⁷¹ <http://www.verfassungen.net/tn/verf59-i.htm>. [letzter Zugriff: 02.05.2012].

¹⁷² vgl. Faath Sigrid: „*Herrschaft und Konflikt in Tunesien. Zur politischen Entwicklung der Ära Bourguiba*“. Hamburg: Hanspeter Mattes Verlag - edition wuquf, 1989, S. 92.

Ausschluss Ägyptens aus der „*Arabischen Liga*“ wurde der Sitz dieser von Kairo nach Tunis verlegt.

Der ägyptische Präsident Muhammad Anwar Sadat und der israelische Ministerpräsident Begin unterzeichneten unter der Vermittlung des damaligen US-Präsidenten Jimmy Carter den israelisch-ägyptischen Friedensvertrag. Gemäß der UN-Resolution 242 des UN-Sicherheitsrates verpflichtete dieser beide Staaten im Austausch für Israels Rückzug aus dem 1967 von Israel besetzten Sinai zur gegenseitigen Anerkennung und zur friedlichen Austragung ihrer Differenzen.¹⁷³

Im darauffolgenden Jahr, 1980, hatte Tunesien, außer mit wirtschaftlichen noch mit zahlreichen anderen Problemen zu kämpfen. In der Nacht vom 26. auf den 27. Jänner 1980 griff ein bewaffnetes, aus 60 Personen bestehendes Kommando, zwei Kasernen der tunesischen Armee und die Gebäude der regionalen Polizeistation in Gafsa sowie der Nationalgarde an, und über Lautsprecher wurde die „*tunesische Revolution*“ ausgerufen. Zudem verteilten die Angreifer Waffen an die tunesische Bevölkerung, aus der sich nach Augenzeugenberichten eine nicht geringe Anzahl von Personen an die Rebellen angeschlossen haben soll. Jedoch rückten schon nach einigen Stunden Mitglieder der tunesischen Armee ein und lieferten sich heftige Gefechte mit den Angreifern. Laut Angaben kostete dieses militärische Intermezzo 48 Menschen (drei Angreifern, 15 Zivilisten, 20 Angehörige der Sicherheitskräfte) das Leben gekostet und brachte 111 Verletzte mit sich.

Am 29. Jänner 1980 äußerte sich der damalige Innenminister Othman Kechrid auf einer kurzfristig einberufenen Pressekonferenz offiziell zur der „*Gafsa-Affäre*“. Auf dieser Pressekonferenz machte die tunesische Regierung Libyen öffentlich für den Angriff verantwortlich. Man beschuldigte offiziell den libyschen Staatschef Gaddafi der Drahtzieher der Operation gewesen zu sein. Gaddafi und seine Anhänger verfolgten das Ziel eine Machtübernahme durch libyenfreundliche Kräfte bzw. die Union Tunesiens mit Libyen durchzusetzen. Die Mitglieder des Angreifer-Kommandos wurden von der tunesischen Staatsspitze als „Söldnerhorde“ bezeichnet, die aus Kriminellen, Arbeitslosen, Schmugglern und geldgierige Personen bestand.¹⁷⁴

Durch die „*Gafsa-Affäre*“, bzw. den angeblich von einer ausländischen Macht gesteuerten Angriff wurde die interne Kohäsion der politischen und sozialen Kräfte kurzfristig gestärkt. Zudem trugen die „*Gafsa-Affäre*“ und der Umstand

¹⁷³ Mattes, Hanspeter: „*Tunesien*“. In: GIGA (German Institut of Global and Area Studies). Institut für Nahost-Studien, Hamburg: Bericht Nummer 3, 2009, S. 2.

¹⁷⁴ vgl. Faath Sigrid: „*Herrschaft und Konflikt in Tunesien. Zur politischen Entwicklung der Ära Bourguiba*“. Hamburg: Hanspeter Mattes Verlag - edition wuquf, 1989, S. 211.

der Iranischen Revolution im Jahre 1979 zweifellos zum wachsenden arabischen-tunesischen Nationalismus im Land bei.¹⁷⁵ Vonseiten der Bourguibisten wurde die Iranische Revolution stets instrumentalisiert, um vor der islamistischen Gefahr zu warnen. Zudem betrachtete man seitens der Modernisten um Bourguiba die Absetzung des Schahs durch die Machtübernahme Chomeinis als Rückschritt in der Geschichte des fortschrittlichen Landes Iran. Die Mehrheit der tunesischen Bevölkerung reagierte aufgrund der Ereignisse mit einer ablehnenden Haltung gegenüber der Islamisten.

Die „*Movement Tendence Islamique*“ wurde von der Revolution im Iran motiviert, denn die Idee einer Islamische Republik fand unter den Anhängern der MTI mehr Zuspruch als die europäisch-geprägten Ideen der tunesischen Modernisten.

In dieser Zeit gründete die MTI, unter der Führung von Rached Ghannouchi, die Zeitschrift „*al-Maarifa*“, die sich zu Beginn ausschließlich mit Themen betreffend die Religion, Bildung und Soziales betrafen, beschäftigte. Erst nach zunehmenden Konfrontationen zwischen den religiösen und säkularen Kräften des Landes begann die MTI mit der Veröffentlichung von politischen Stellungnahmen. Ghannouchi machte kein Geheimnis daraus, dass er ein gutes Verhältnis zu den Muslimbrüdern in Ägypten und zu den iranisch-islamischen Gruppen im Iran pflegte¹⁷⁶:

„Speaking about the contemporary history of the Islamic Movement, it should be remembered that there was a close relationship between the Martyr Imam Hassan AL-Banna and Imam Kachani, the ex-leader of the Islamic Movement during the 1940s and 1950s in Iran, when they established a cooperation program to found the Islamic State and to gain social support for it. In addition, the movement of Nawab Safwi in Iran was much influenced by the Muslim Brotherhood Movement in Egypt.“¹⁷⁷

Als die tunesische Regierung zunehmend erkannte, dass die MTI sich öffentlich in Opposition zur Regierung stellte, begannen wiederholt repressive Maßnahmen gegenüber den Anhängern. 107 islamisch-geprägte politische Aktivisten wurden zu jahrelangen Gefängnisstrafen verurteilt.¹⁷⁸

¹⁷⁵ vgl. Allani Alaya: „*The Islamists in Tunisia between confrontation and participation: 1980 – 2008*“. In: *The Journal of North African Studies* (2009), S. 259.

¹⁷⁶ ebd, S. 259.

¹⁷⁷ zit. nach: Allani Alaya: „*The Islamists in Tunisia between confrontation and participation: 1980 – 2008*“. In: *The Journal of North African Studies* (2009), S. 259.

¹⁷⁸ ebd, S. 262.

Trotz der zahlreichen Inhaftierungen und repressiven Vorgangsweisen gegenüber islamisch-geprägten politischen Bewegungen, allen voran der Gruppe um Ghannouchi, der MIT, konnten diese aufgrund der wachsenden Unzufriedenheit in der Bevölkerung vor allem von sozial schwachen Bevölkerungsgruppen zunehmend Zuläufe verzeichnen.¹⁷⁹

Habib Bourguiba versuchte, beeinflusst von der Idee des Säkularismus, die Religion, d.h. den Islam in Tunesien immer wieder neu zu interpretieren, womit er bei den islamischen Untergrundbewegungen wenig Zuspruch fand. Vor allem außerhalb der urbanen Gebiete stieß Bourguibas Versuch der Neuinterpretation des Islams auf wenig positive Resonanz. Zahlreiche Menschen konnten sich eine Trennung von Staat und Religion nicht vorstellen, denn welchem arabisch-islamischen Beispiel sollten sie auch folgen?

Habib Bourguiba erahnte die von islamischen Bewegungen ausgehende Bedrohung und wusste, dass er dieses Problem nicht ausschließlich mit Verhaftungen und weiteren repressiven Maßnahmen lösen konnte. Er wollte auf jeden Fall verhindern, dass sich religiöse Kräfte zu stark in staatliche und öffentliche Angelegenheiten einmischten, daher räumte er der Religion, vor allem in der Öffentlichkeit auch immer genügend Raum ein. Er wollte stets die Einstellung zum Islam im Land reformieren und sie an einen, nach seinen Vorstellungen, modernen und offenen Staat anpassen. Die Annahme seiner Gegner, dass Bourguibas Bestreben darin lag, den Islam zu reformieren, war niemals sein Anliegen. Sein Ziel war es ausschließlich die Einstellung zum Islam im Land zu ändern und nicht den Islam per se.

Es handelte sich bei Bourguibas Ideen um ein aus Europa übernommenes Konzept eines modernen Staates, welches er in Tunesien durchsetzen wollte. Er wurde während seiner Auslandsaufenthalte stets konfrontiert mit der Idee des Laizismus, Förderung der Frauenrechte, Gleichstellung der Geschlechter vor dem Gesetz u.v.m.

Die Folge war, dass seine Vorstellungen die schon bestehende Identitätsproblematik in Tunesien zunehmend schürte, da es sich bei seinen Ideen eines fortschrittlichen Staates um ein sehr stark europäisches Konzept handelte, welches der den Menschen aufzukloyieren versuchte.

Die Reaktion vieler Menschen auf die aufzukloyierte Identität zur Zeit Bourguibas ähnelte der Reaktion auf die Osmanen und die Franzosen. Die

¹⁷⁹ vgl. Staiger, Rica: „*Tunesien. Aufstieg zwischen Orient und Okzident*“. Frankfurt: Peter Lang, 2003, S. 24.

Menschen reagierten vor allem damit, indem sie traditionell-konservative Werte als Abgrenzung zu den Machthabern vorschoben. Schon zu Zeiten der französischen Okkupation spielte neben der arabischen Sprache die Religion hierfür eine tragende Rolle. Sie diente zur Distanzierung von der Idee der Machthaber.

In diesem Fall profitierten vor allem die islamischen Bewegungen von diesem Phänomen, da diese konnten aufgrund der großen Unzufriedenheit mit der Politik Bourguibas zunehmend Anhänger verzeichnen.

Bourguiba erkannte, dass die Religion ein wichtiges Element in der tunesischen Gesellschaft war, und versuchte daher nie, den Islam zu kritisieren, sondern kritisierte ausschließlich die Interpretation des Islams. Obwohl sich Bourguiba in seinen Reden immer wieder religiöser Elemente bediente, wollte er Religion und Staat trennen. Während seiner gesamten Regierungszeit ließ er religiöse Institutionen permanent von staatsnahen Einrichtungen überwachen um sie zu kontrollieren.

Wie schon CLAUDIA NOWOTNY schrieb, spielte der Präsident stets mit einer religiösen Symbolik, wobei es ihm immer um eine differenzierte Interpretation der Religion und deren Bedeutung für die Staats- und Nationenbildung ging.¹⁸⁰

Eine vollkommene Trennung von Staat und Religion wurde dennoch in Tunesien nie vollzogen. Bourguiba bekannte sich auch immer zum Islam und ließ diese auch in der tunesischen Verfassung niederschreiben. Er hielt damit fest, dass Tunesien ein arabisch-islamischer Staat sei und dass der Staatspräsident ein bekennender Muslim sein muss.

*„Verfassungsgesetz Artikel 38 vom 8. April 1976:
Der Präsident ist Staatschef; seine Religion ist der Islam.“¹⁸¹*

Bourguiba versuchte immer wieder an das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gesellschaft zu appellieren und dieses zu stärken. Außer Acht ließ der Machthaber dabei Anhänger anderer Religionsbekenntnisse, denn er reduzierte das religiöse Zusammengehörigkeitsgefühl auf den Islam. Obwohl er immer wieder betonte, dass er diese ebenso als Teil der tunesischen Gesellschaft sah, sprach er stets nur von einer arabisch-islamischen Identität.

¹⁸⁰ vgl. Nowotny, Claudia: *„Die Bedeutung des Nationenkonzepts im kolonialen und postkolonialen Kontext. Eine Analyse an Hand des ehemaligen französischen Protektorats Tunesien“*. Universität Wien: 2008, Dissertation, S. 205.

¹⁸¹ <http://www.verfassungen.net/tn/verf59-i.htm>. [letzter Zugriff: 03.04.2012].

Er suggerierte dem Volk ständig, dass der Unabhängigkeitskampf nur aufgrund eines Gemeinschaftsgefühls möglich war, und er vergaß dabei nie seinen unbändigen Kampf dafür zu betonen. Diese Pro-Bourguiba-Propaganda war im Land während seiner gesamten Amtszeit omnipräsent.

Im Jänner 1984 beschloss Bourguiba, ungeachtet zahlreicher Probleme im Land, über Nacht eine Erhöhung der Lebensmittelpreise, was die berühmte „Brot-Revolution“ zur Folge hatte. Mit Baguettes in der Hand, die plötzlich 150 Prozent teurer als am Vortag waren, demonstrieren die Menschen auf den Straßen Tunesiens. Habib Bourguiba versuchte mit Hilfe seiner Armee vergeblich die Aufstände niederzuschlagen. Er musste seine Entscheidung revidieren und die Preise wieder senken. Bourguibas Entschluss die Armee dafür einzusetzen, führte zum Verlust von 500 Menschenleben.¹⁸² Dieser und ähnliche Vorfälle trugen dazu bei, dass immer mehr Menschen an seiner Art der Staatsführung zweifelten.

Vier Jahre danach, im Jahr 1986, wurden erneut Wahlen abgehalten, und die Ergebnisse der Wahlen unterschieden sich kaum von den Ergebnissen der Wahlen im Jahr 1981. Zum wiederholten Mal schaffte ausschließlich Bourguibas Partei den Einzug in die Regierung.¹⁸³ Das Ergebnis führte dazu, dass in den darauffolgenden Jahren noch mehr politische Aktivisten, vor allem der islamischen Bewegung, vor allem Anhänger der islamischen Bewegung, Gegner der Politik Bourguibas wurden. Alle diese Aktivisten verfolgten das gleiche Ziel:

Sie kämpfen ihrerseits für eine stärkere arabisch-islamische Identität.

Trotz zunehmender Kritik an Bourguibas Politik kann man ihm zahlreiche Errungenschaften nicht absprechen. Neben dem Kampf für die Unabhängigkeit des Landes zählte auf jeden Fall das schon zuvor erwähnte Personenstandrecht („*Code du Statut Personnel*“ oder kurz „CSP“), das tunesische Personenstandrecht, das von ihm im August 1956 erlassen wurde, zu den größten Errungenschaften seiner politischen Ära.

Dieses Recht ist Beweis dafür, dass man Tunesien im Vergleich zu vielen anderen arabischen Staaten eine gewisse Fortschrittlichkeit während der Ära Bourguibas nicht absprechen konnte.¹⁸⁴

¹⁸² Stauffer, Beat: „*Jasminduft und Pulverdampf*“. <http://de.qantara.de/Jasminduft-und-Pulverdampf/2956c83/index.html>. [letzter Zugriff: 20.12.2011].

¹⁸³ <http://islam.de/19142>. [letzter Zugriff: 28.12.2012].

¹⁸⁴ Hajji, Imam: „*Zur Geschichte des Islams in Tunesien*“.

<http://arabistikwww.blogspot.co.at/2011/02/zur-geschichte-des-islams-in-tunesien.html>. [letzter Zugriff: 03.08.2011].

Außerdem ersetzte dieses Personenstandrecht den Koran als Gesetzbuch, und es galt nun für alle in Tunesien lebenden Bürger (Muslime, Juden, Christen, etc.) ein neues Rechtssystem.

CLAUDIA NOWOTNY meint in ihrem Werk *„Die Bedeutung des Nationenkonzepts im kolonialen und postkolonialen Kontext – Eine Analyse an Hand des ehemaligen französischen Protektorats Tunesien“*, dass durch diese Maßnahme, nämlich das Ersetzen des Korans, der Einfluss des Staates auf seine Bürger gewachsen ist und dass die Einmischung des Staates in das Privatleben der Bürger zunahm.¹⁸⁵

Im Zuge der Untersuchung für diese Arbeit kam ich zum Ergebnis, dass ich NOWOTNYs oben erwähnte Annahme zustimme.

Habib Bourguiba oktroyierte dem Volk stets seine Vorstellungen von Modernität und Fortschritt auf. Er machte beispielsweise in Bezug auf die Kleidung der Menschen stets Vorschläge, welche jedoch niemals gesetzlich verankert waren. Er fühlte sich stets dazu bemüht, den „Horizont“ des Volkes nach seinen Vorstellungen zu erweitern. Das Recht sich in den privaten sowie öffentlichen Sektor einzumischen, nahm sich Bourguiba einfach heraus und begründete seine Handlungen stets mit dem Argument, dass sein Methodik das Land in die Unabhängigkeit führte. Auf die Frage eines Journalisten, von welchem System er sprach, antwortet der Präsident mit dem Satz:

„System? Welches System? Ich bin das System.“¹⁸⁶

Bei genauer Betrachtung der Quellen war zu erkennen, dass Habib Bourguiba jede seiner Taten mit einem bestimmten Argument legitimierte, nämlich mit dem Kampf gegen die französische Okkupation. Damit legitimierte er während seiner gesamten Regentschaft seinen absoluten Autoritarismus. Zu den größten Fähigkeiten Bourguibas zählte es zweifelsohne, die Menschen zu begeistern, sie für seine Zwecke zu manipulieren, die Macht zu bündeln und sie auf seine Person zu konzentrieren.

Bemerkenswert und vor allem als fortschrittlich zu betrachten war auf jeden Fall, dass er die Frau stets immer als wichtigen Bestandteil der Gesellschaft sah. Er sprach sich mehrmals klar gegen die Polygamie aus, was ihm von

¹⁸⁵ vgl. Nowotny, Claudia: *„Die Bedeutung des Nationenkonzepts im kolonialen und postkolonialen Kontext. Eine Analyse an Hand des ehemaligen französischen Protektorats Tunesien“*. Universität Wien: 2008, Dissertation, S. 207.

¹⁸⁶ http://www.spiegel.de/thema/habib_burgiba/. [letzter Zugriff: 20.12.2011].

konservativer Seiten Kritik einbrachte. Es ist anzunehmen Bourguibas liberale Einstellung betreffend Frauen hauptsächlich auf den Einfluss seiner Auslandsaufenthalte, vor allem in Frankreich, zurückzuführen war.

Durch neu erlassene Gesetze stellte Bourguiba die Frau dem Mann in vielen Bereichen gleich, und erteilte dieser ab einem Alter von zwanzig Jahren das Wahlrecht. Bourguiba sprach sich von Beginn seiner Machtübernahme an immer wieder öffentlich gegen das Tragen des Schleiers aus, obwohl er zu Beginn seiner politischen Karriere für das Tragen der weiblichen Kopfbedeckung eintrat.

Sein ganzes willkürliches Tun und Handeln galt dem Ziel, aus Tunesien einen modernen und säkularen Staat nach seinen Vorstellungen zu machen. Er versuchte, den Bürgern nach der Unabhängigkeit eine eigene Identität zu geben, wobei er dem Volk eine Identität nach seinen Vorstellungen aufdrängte. Bourguibas Vorstellungen waren geprägt von zahlreichen Reisen und dem Konfrontation mit anderen Kulturen und politischen Ideen. Durch das Aufzwingen seiner Idealvorstellungen kam es bei vielen Menschen zu einem Zwiespalt, einerseits wollten manche dem Wunsch einer modernen, liberalen Gesellschaft folgen. Andererseits hielten zahlreiche Bürger wiederum an ihnen vertrauten Werten fest, auf die sie zurückgreifen konnten und die ihnen Sicherheit boten.

Das Resultat dieses Oktrois war ein stetig zunehmender innerer Konflikt zahlreicher Menschen. Dieser innere Konflikt ist auf die ständige unfreiwillige Konfrontation mit den Werten des „Okzidents“ zurückzuführen.

Während der gesamten Amtszeit bis zum unblutigen Putsch war Habib Bourguiba in Tunesien omnipräsent. Unzählige Bilder, Statuen, Straßennamen, Münzen mit seinem Konterfei und nach ihm benannte Institutionen erinnern an den Personenkult um den ersten Präsidenten.



187

Bourguiba unternahm laufend Reisen durch das ganze Land, selbst die abgeschiedensten Teile Tunesiens besuchte er. Überall wurden seine Broschüren verteilt und seine Reden wurden laufend im nationalen Radiosender übertragen.

Habib Bourguiba hatte eigens eine Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit und Propaganda, die dafür zuständig war, seine Reden unters Volk zu bringen. Zudem sorgte diese dafür, dass bei seinen Besuchen zahlreiche Menschen erschienen, um ihn bei seinen Auftritten zu bejubeln.

1987 kam es schlussendlich zum unblutigen Machtwechsel und Zine el-Abidine Ben Ali ersetzte den amtierenden Präsidenten. Er stürzte den „Vater der Nation“.

¹⁸⁷ http://www.ferhani-coins.com/product.php?id_product=410. [letzter Zugriff: 03.05.2012].

5. Ära Zine el-Abidine Ben Ali



188

Am 7. November 1987 erklärten sieben Ärzte den amtierenden Präsidenten Habib Bourguiba aus gesundheitlichen Gründen für unfähig, weiterhin an der Spitze des Staates zu stehen. Infolge der Anwendung des Artikels 57 der

¹⁸⁸ <http://derhonigmannsagt.files.wordpress.com/2011/01/tunesien-ben-ali.jpg>. [letzter Zugriff: 27.09.2011].

tunesischen Verfassung übernahm der amtierende Premierminister Zine el-Abidine Ben Ali die Präsidentschaft der Republik Tunesien.

„ Verfassungsgesetz vom 8. April 1976:

Artikel 57: Im Falle der Vakanz des Amtes des Präsidenten der Republik wegen Todes, Rücktritt oder absoluter Verhinderung ist dem Premierminister sofort das Amt des Präsidenten der Republik für die Zeit bis zum Ablauf der Wahlperiode der Nationalversammlung übertragen. Er bringt die Übernahme des Amtes in einer Botschaft an den Präsidenten der Nationalversammlung zur Kenntnis. Er leistet den im Artikel 42 vorgesehenen Verfassungseid vor der Nationalversammlung, gegebenenfalls vor dem Präsidium der Nationalversammlung. Wird gleichzeitig mit dem Eintritt der Vakanz nach Absatz 1 auch der Premierminister unfähig, das Amt des Präsidenten auszuüben, so übernimmt der Präsident der Nationalversammlung die Befugnisse des Amtes, mit Ausnahme derjenigen, die in Artikel 2 Abs. 2 und den Artikeln 46, 47 und 63 genannt sind. Wird, aus welchem Grund auch immer, auch der Präsident der Nationalversammlung amtsunfähig, so übernimmt der Justizminister die Befugnisse des Amtes des Präsidenten der Republik, mit Ausnahme derjenigen, die in Artikel 2 Abs. 2 und den Artikeln 46, 47 und 63 genannt sind. In den beiden letzteren Fällen finden unverzüglich Wahlen zu einem neuen Präsidenten der Republik statt, der für den verbleibenden Zeitraum der Wahlperiode der Nationalversammlung gewählt wird. Die Wahl findet innerhalb von höchstens 45 Tagen seit dem Eintritt der Vakanz statt. Während dieses Zeitraums kann gegen die Regierung kein Misstrauensantrag gestellt werden.“¹⁸⁹

Dieser Artikel des Gesetzbuches diente als rechtliche Grundlage für den Sturz des amtierenden Präsidenten Habib Bourguiba, veranlasst durch den von ihm zuvor ernannten Premierminister Zine el-Abidine Ben Ali.

Ben Ali wurde am 3. September 1936 in Hammam-Sousse¹⁹⁰ geboren. Er wuchs in eher bescheidenen Verhältnissen auf. Im Alter von ungefähr 15 Jahren¹⁹¹ trat Ben Ali in die tunesische Armee ein. Er wurde an der

¹⁸⁹ <http://www.verfassungen.net/tn/verf59-i.htm>. [letzter Zugriff: 02.11.2011].

¹⁹⁰ Hammam-Sousse befindet sich in der Sahelzone, nördlich der Stadt Sousse.

¹⁹¹ In den Quellen findet man über den Eintritt Zine el-Abidine Ben Alis in die tunesische Armee verschiedene Angaben. In den meisten historischen Büchern wird angegeben, dass Zine el-Abidine Ben Ali zwischen von 15 bzw. 20 Jahren seinen Dienst bei der tunesischen Armee antrat.

Militärakademie Saint-Cyr¹⁹² sowie an einer Geheimdienstschule in den Vereinigten Staaten ausgebildet.¹⁹³ Nach seiner Ausbildung in den Vereinigten Staaten erhielt er die Stelle des Leiters des tunesischen Sicherheitservice, einer für ihn eigens geschaffene Stelle, bevor er nach Rabat und Madrid als Militärattaché entsendet wurde. In den Jahren 1964 bis 1988 war er in erster Ehe mit Naima verheiratet, mit der er drei Töchter hat.¹⁹⁴

Mitte der 1980-er Jahre lernte Ben Ali seine zweite Frau Layla Trabelsi kennen, die er 1992 heiratet. Layla schenkte ihm weitere zwei Töchter und einen Sohn. Im Jahr 1977 erhielt er den Posten als Generaldirektor des Nationalen Sicherheitsdienstes. 1980 wurde Zine el-Abidine Ben Ali als Botschafter Tunesiens in die polnische Hauptstadt Warschau entsandt. Die bereits zuvor erwähnte Brot-Revolution brachte ihn schlussendlich als Leiter der „*Sécurité*“ wieder ins Land zurück. 1986 stieg Ben Ali zum Innenminister auf. Das Innenministerium galt in Tunesien immer als eines der Schlüsselministerien.¹⁹⁵

Ben Ali hatte somit eine der mächtigsten Positionen des Landes inne. Schon ein Jahr später ernannte man ihn zum Premierminister und Generalsekretär der Neo-Destour. Von nun an galt Ben Ali als rechte Hand des Präsidenten Habib Bourguiba.

Zu diesem Zeitpunkt wagte noch niemand, daran zu denken, wozu Zine el-Abidine Ben Ali später fähig war. Er stürzte den „Vater der Nation“. Mittels sieben ärztlicher Bescheide erklärte der amtierende Premierminister Ben Ali den Präsidenten Habib Bourguiba für amtsunfähig.¹⁹⁶

Es erwies sich für Ben Ali als Vorteil, dass er als Generalsekretär der Partei zu Beginn seiner Präsidentschaft nicht um den Parteiapparat kümmern musste, da er aufgrund seiner Position innerhalb der Partei ausreichend gestärkt war. Zudem war er von nun an Präsident, Leiter des Innenministeriums und Sicherheitschef des Landes. Ben Ali wusste die Macht dieser zwei Schlüsselpositionen zu nutzen um seine Position im Land zu festigen. Eine

¹⁹² Saint Cyr befindet sich in der französischen Bretagne und ist die Offiziersschule des französischen Heeres.

¹⁹³ <http://www.munzinger.de/search/portrait/zine+el+abidine+ben+ali/0/18351.html>. [letzter Zugriff: 21.12.2011].

¹⁹⁴ <http://www.bookrags.com/biography/zine-el-abidine-ben-ali/>. [letzter Zugriff: 04.04.2012].

¹⁹⁵ vgl. Erdle Steffen: „*Ben Ali's New Tunisia (1987 – 2009)*“. Berlin: Schwarz, 2010, S. 96.

¹⁹⁶ ebd, S. 96 ff.

seiner ersten Amtshandlungen war die Substitution der „wahren Bourguibisten“ durch enge Vertraute des neuen Staatschefs.¹⁹⁷

Zine el-Abidine Ben Alis Machtübernahme war für die meisten Menschen unerwartet. Um das Volk nach der Machtübernahme für sich zu gewinnen, bediente er sich verschiedensten Hilfsmittel, wie einer „Schein-Demokratisierung“ des Landes.

¹⁹⁷ ebd, S. 96.

5.1 Die Schein-Demokratisierung durch Zine el-Abidine Ben Ali

STEFAN ERDLE bezeichnet die Herrschaft des neuen Präsidenten zu Recht als:

„*Old Wine in New Bottles.*“¹⁹⁸

ERDLE unterteilt in seinem Werk „*Ben Ali's New Tunisia*“ die Ära Zine el-Abidine Ben Alis in drei Phasen. Gleich zu Beginn seiner Regentschaft ließ Ben Ali hunderte politische Gefangene¹⁹⁹ als Zeichen seiner Versöhnung mit den Regierungsgegnern frei. Unter den Häftlingen befanden sich auch prominente Oppositionelle aus der Ära Habib Bourguiba, wie Habib Ashur²⁰⁰, Ahmad Slah u.v.m.

Laut offiziellen Angaben der „Kommission für Begnadigung und Rehabilitierung“ des tunesischen Justizministerium sollen alleine zwischen 07. November 1988 und April 1989 9.696 Personen von Amnestien betroffen gewesen sein, davon seien 6.000 Personen auf Bewährung freigelassen worden. Zur rechtlichen Absicherung wurden Modifikationen am tunesischen Strafgesetzes vorgenommen, die primär das Strafmaß für einzelnen Vergehen bestrafen.²⁰¹

Mit Maßnahmen wie den oben angeführten, wollte Ben Ali signalisieren, dass er einen neuen politischen Kurs in Tunesien eingeschlagen werde und eine Modifikation der politischen Landschaft im Gange war. Es schien ihm zudem ein Anliegen gewesen zu sein, die politische Landschaft Tunesiens nach Außen für jeden frei zugänglich zu machen und die Macht, anders als in der Ära seines Vorgängers, vom Volk ausgehen zu lassen. Dies kann als erste Phase seiner Herrschaft, die man auf die Jahre 1988 - 1990 festlegen kann, bezeichnet werden.²⁰²

Ben Ali kündigte im Weiteren an, ein neues und vor allem modernes Presse-, Parteien- und Wahlgesetz in arabischer Sprache auszuarbeiten. Zine el-Abidine Ben Ali wollte außerdem in der Gesellschaft ermöglichen und eröffnete im Zuge

¹⁹⁸ Erdle Steffen: „*Ben Ali's New Tunisia (1987 – 2009)*“. Berlin: Schwarz, 2010, S.135.

¹⁹⁹ Es handelt sich dabei um Gefangene, die in der Ära Habib Bourguiba als radikale Islamisten eingestuft wurden.

²⁰⁰ Habib Ashur gehört zu den Weggefährten Bourguibas. Als er sich diesem widersetzte und den Machtanspruch Habib Bourguibas nicht unterstützte, wurde der Gewerkschafter und Mitbegründer der UGTT mehrmals verhaftet.

²⁰¹ vgl. Faath Sigrid: „*Herrschaft und Konflikt in Tunesien. Zur politischen Entwicklung der Ära Bourguiba*“. Hamburg: Hanspeter Mattes Verlag - edition wuquf, 1989, S. 506.

²⁰² vgl. Erdle Steffen: „*Ben Ali's New Tunisia (1987 – 2009)*“. Berlin: Schwarz, 2010, S.135 ff.

dieses Vorhabens die unter Habib Bourguiba geschlossene „Zaytuna-Universität“ in Tunis wieder.

Im Jahr 1988 unternahm Ben Ali in Begleitung seiner zweiten Ehefrau Layla Trabelsi eine Pilgerfahrt nach Mekka, den heiligen Ort des Islam, wobei Zine el-Abidine Ben Ali sich durchgehend von mehreren Kamerateams und Journalisten begleiten ließ. Dieser Akt war eine offensichtliche Zurschaustellung seines neuen Images als moderater, muslimischer, tunesischer Staatsführer.²⁰³

Er setzte alles daran, einen modernen, islamischen und gerechten Präsidenten darzustellen, der das Land in eine neue Ära führen würde.

Gleich zu Beginn seiner Amtszeit, ließ er nicht nur zahlreiche der islamischen Bewegung angehörige Aktivisten frei, sondern schenkte auch Gehör und zeigte Interesse für ihre politischen Ideen. Der neue Präsident versprach kurz nach Amtsantritt, bei den kommenden Wahlen ein Mehrparteiensystem zuzulassen.

Im Vorfeld zu den Parlamentswahlen 1989 und den Kommunalwahlen 1990 rief Zine el-Abidine Ben Ali sogar die „gemäßigten Islamisten“ dazu auf, an diesen Wahlen teilzunehmen.

Die Parlamentswahl 1989 gewann die RCD²⁰⁴ erwartungsgemäß mit großem Abstand zu den anderen Parteien. Die Partei Ghannouchis, die MTI, änderte in diesem Jahr ihren Namen auf Ennahdha²⁰⁵ und ging aus diesen Wahlen als stärkste Oppositionskraft hervor. Die islamische Bewegung war in dieser Zeit hin- und hergerissen zwischen Konfrontation und Partizipation.²⁰⁶

²⁰³ ebd, S. 96 ff.

²⁰⁴ 1988 wird die Partei Habib Bourguibas, die Neo-Destour, von Ben Ali in RCD (*Rassemblement Constitutionnel Démocratique*) umbenannt.

²⁰⁵ *Ennahda*: die Wiedergeburt.

²⁰⁶ vgl. Erdle Steffen: „*Ben Ali's New Tunisia (1987 – 2009)*“. Berlin: Schwarz, 2010, S. 97 ff.



Vor den für den 10. Juli 1990 angesetzten Kommunalwahlen wurden sogar teilweise die Vorschläge der Opposition zur Wahlgesetzänderung berücksichtigt. Jedoch barg auch dieses Wahlergebnis keinerlei Überraschungen, denn 98 % der zu vergebenden 3726 Sitze wurden an Kandidaten der RCD verteilt.²⁰⁸

Für die Ennahdha war diese Zeit mehrheitlich von Partizipation als von Konfrontation geprägt. Aus rein strategischen Gründen wurde der politische Machtwechsel 1987 von der Ennahdha unterstützt und es wurden dafür der Partei vonseiten der Regierungspartei mehr Rechte eingeräumt, wie die Repräsentanz der islamischen Partei im nationalen Hohen Islamischen Rat, der aus 25 Mitgliedern bestehende Rat hat eine reine beratende Funktion. Zudem wurde der Ennahdha zugestanden eine islamische Studentengewerkschaft (U.G.T.E), welche am 17. Dezember 1988 ins Leben gerufen wurde zur gründen, die auch eine Zeitschrift herausgab.²⁰⁹

Zu dieser Zeit hatte es kurz den Anschein, als würde Ben Ali seine Versprechen halten und sich von der repressiven Politik seines Vorgängers verabschieden. Schnell zeigte sich jedoch , dass es sich dabei einerseits um einen

²⁰⁷ <http://www.tunisia-live.net/2011/09/26/party-profile-ennahda/>.
[letzter Zugriff: 02.05.2012].

²⁰⁸ vgl. Faath, Sigird; Mattes Hanspeter: „Demokratie und Menschenrechte in Nordafrika“. Hamburg: edition wuqf, 1992. S. 508.

²⁰⁹ vgl. Allani Alaya: „*The Islamists in Tunisia between confrontation and participation: 1980 – 2008*“. In: *The Journal of North African Studies* (2009), S. 264.

Legitimierungsversuch seines unblutigen Putsches handelte, und andererseits dazu diente, seine Gegner kurzfristig ruhig zu stellen.²¹⁰

Ben Ali erkannte zwar, dass sich ein „Wandel“ bzw. eine „Erneuerung“ ebenso im Justizbereich und in den rechtlichen Bestimmungen niederschlagen müsse, die zudem auch „zeitgemäß“ sein sollten, worunter er nach Außen auch die Absicherung der Rechtsstaatlichkeit und der Menschenrechte verstand, jedoch wurden nur augenscheinliche Maßnahmen getroffen.

Der neue Präsident bezeichnete die Menschenrechte als „Errungenschaft der Menschheit“. „Renouveau“,²¹¹ war durchaus ein Schlagwort Ben Alis, es war seit dem Machtwechsel im November 1987 ein Synonym für politische Umorientierung auf allen Ebenen und die neue politische Ausrichtung der Nach-Bourguiba-Ära. Zudem wurde die französischsprachige Parteizeitung von „L’Action“ zu „Reneveau“ umbenannt.²¹²

Die Jahre von 1990 - 2007 waren für die Opposition, allen voran die Ennahdha, eher geprägt von Konfrontation als von Partizipation. Die Konfrontationswelle begann mit dem Beschluss des damaligen tunesischen Bildungsministers Muhammad Charfi, der die Abolition von einigen islamischen Büchern im Unterricht anordnete.²¹³ Aufgrund der wachsenden Konflikte mit den Islamisten erhöhte die Staatsführung die Bereitschaft zur Fortsetzung des Demokratisierungsprozesses. Bis Mitte des Jahres 1991 zählten hierzu u.a.:

- die Gründung einer Kommission zur Herstellung und Pflege des Kontaktes mit den Oppositionsparteien; die Mitglieder dieser Kommission setzten sich zusammen aus engen Beratern Ben Alis für innenpolitische und regionale Angelegenheiten, wie Salaheddine Maaoui, Habib Ben Ammar und Rachid Driss;
- die Einbeziehung der Opposition in die Beratung zum VIII. Entwicklungsplan für die Zukunft des Landes, in dessen 12 Kommissionen neben Vertretern der RCD auch Vertreter der Opposition gewählt wurden;
- die finanzielle Unterstützung der Oppositionsparteien mit 50.000 TD, einem Betrag, der während der Wahlkampagnen erhöht werden sollte;

²¹⁰ <http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Tunesien/tunsi.html>. [letzter Zugriff: 21.12.2011].

²¹¹ *Renouveau: Erneuerung*.

²¹² vgl. Faath, Sigird; Mattes Hanspeter: „*Demokratie und Menschenrechte in Nordafrika*“. Hamburg: edition wuqf, 1992, S. 504.

²¹³ vgl. Rogers, Joshua: „*There is no Room for a Religious Party: Negotiating the Islamist Challenge to State Legitimacy in Tunisia, 1987-1991*“. In: Oxford: University Press, 2007, S.16.

zudem kommen weitere 30.000 TD als Zuschuss für die Parteienzeitungen hinzu; des Weiteren sollen die Medien über die Aktivitäten der Opposition berichten und Debatten mit der Opposition organisieren;²¹⁴

In dieser Zeit begann vor allem die Ennahdha, beeinflusst durch die politischen Umbrüche in der Welt und den ersten Golfkrieg, öffentlicher und aggressiver gegen die RCD vorzugehen. Militante islamistische Gruppen schreckten immer weniger vor Gewaltakten zurück, wie dem Überfall vom Februar 1991 auf das RCD-Parteibüro in Tunis (Bab Saouika), bei dem ein Wächter bei lebendigem Leibe verbrannt wurde. Dementsprechend hart fielen die Urteile gegen die fünf des Überfalls überführten Islamisten aus. Sie wurden zum Tode verurteilt.²¹⁵

Zudem veranlasste Ben Ali die Auflösung der islamischen Studentengewerkschaft, der U.G.T.E, im Mai 1991. Von da an nahmen auch die Verhaftungen und die Flucht ins Exil von hochrangigen Ennahdha-Mitgliedern zu.²¹⁶

Die Ennahdha organisierte im Jahr 1996 einen Kongress in Belgien, mit dem Ziel, eine Strategie gegen die tunesische Regierung auszuarbeiten. Im Jahr 2006 kam es zur blutigsten Auseinandersetzung zwischen Polizeibeamten und radikalen islamistischen Gruppen, den Salafisten und Jihadisten, die der Al-Qaida sehr nahe standen. Weiter unten in dieser Arbeit wird das Verhältnis zwischen der tunesischen Regierung und religiösen Gruppen näher beschrieben.

²¹⁴ vgl. Faath, Sigrid; Mattes Hanspeter: „*Demokratie und Menschenrechte in Nordafrika*“. Hamburg: edition wuqf, 1992, S. 504 ff.

²¹⁵ ebd, S. 554 ff.

²¹⁶ vgl. Allani Alaya: „*The Islamists in Tunisia between confrontation and participation: 1980 – 2008*“. In: *The Journal of North African Studies*(2009), S. 265.

5.2 Das Demokratieverständnis Ben Alis

Schon sehr bald offenbarte sich Zine el-Abidine Ben Alis wahres Demokratieverständnis, denn während er kurz nach Amtsantritt hunderte politische Gefangene freiließ, inhaftierte er auch zeitgleich zahlreiche zentrale Figuren der vorangegangenen Ära Bourguiba, wie Muhammad Sayyah²¹⁷ oder Tahar Bahuja²¹⁸. Die meisten Minister durften nach dem Machtwechsel zwar ihre politischen Positionen weiterhin innehaben. Jedoch wurden politisch wichtige Schlüsselposten ausschließlich von engen Vertrauten Ben Alis besetzt. Hedi Bakkush wurde Premierminister, Habib Ammar stieg zum Innenminister auf und Mahmud Mestri übernahm die Stelle als Außenminister.²¹⁹

Das Jahr 1988 wurde von der Regierung, aufgrund der zahlreichen Haftentlassungen zum „Jahr des Gesetzes und der Ethik“ erklärt. Im selben Jahr unterzeichnete Tunesien als erster Mitgliedsstaat der *Arabischen Liga* die UNO-Antifolterkonvention.²²⁰

Dass alleine die Unterzeichnung von Konventionen die Verhaltensweise der Regierung nicht änderte, wurde sehr schnell ersichtlich. Die Geschichte des Landes zeigt, dass es sich bei diesem Akt jedoch nur um eine Scheinakt für Zine el-Abidine Ben Ali handelte. Denn seine gesamte Regierungszeit war geprägt von Folter und Missachtung der Menschenrechte. Das Versprechen zur „Beachtung der Menschenrechte“ diente dem Regime des Despoten ausschließlich als Bestandteil seiner Propaganda.

Dafür sorgte eine eigens gegründete Propagandaanstalt, nämlich die Agentur für Außenkommunikation (ATCE)²²¹, deren Aufgabe vor allem darin bestand, dem Ausland ein positives Bild von Tunesien und es als demokratisches, modernes und liberales Ferienparadies darzustellen. Dafür stellte Zine el-Abidine Ben Ali jedes Jahr ein großzügiges Budget zur Verfügung.

²¹⁷ Sayyah schloss sich 1949 der Neo-Destour an, zuvor war er Mitglied der UGET sowie Generalsekretär der Vereinigung nordafrikanischer Studenten. 1962 machte ihn Bourguiba zum Chefredakteur der „*L’Action*“ und zum stellvertretenden Direktor der Partei. Er zählte jahrelang zu den wichtigsten Figuren in der politischen Landschaft Tunesiens.

²¹⁸ Bahuja war Generalsekretär der UGET, Kabinettschef des tunesischen Außenministers sowie tunesischer Botschafter in Frankreich und Westafrika.

²¹⁹ vgl. Erdle Steffen: „*Ben Ali’s New Tunisia (1987 – 2009)*“. Berlin: Schwarz, 2010, S. 97.

²²⁰ http://treaties.un.org/Pages/ViewDetails.aspx?src=TREATY&mtdsg_no=IV-9&chapter=4&lang=en#EndDec. [letzter Zugriff: 10.10.2012].

²²¹ ATCE: *Agence tunisienne de communication extérieure*.

Im April 1988 wurde von der Regierung Ben Alis ein Gesetz verabschiedet, das dem Mehrparteiensystem keine Steine mehr in den Weg legen sollte, entsprechend der verfassungsmäßig verankerten pluralistischen Demokratie. Demnach wurde das Zulassungsgesetz von Parteien neu geregelt. Voraussetzung für die Zulassung als politische Partei war demnach die Anerkennung der tunesischen Verfassung und der in ihr verankerten „Grundlage der Nation“. d.h. der republikanischen Staatsform, der Volkssouveränität, des Personalstatuts.²²²

Parteien, die sich auf der Grundlage von Rasse, Sprache oder Religionen bildeten waren demnach nicht zulässig. Resultierend aus diesen neuen Richtlinien gab es von nun an sechs Oppositionsparteien zur RCD. Diese waren die MDS (Movement des Démocrates Socialistes), die PCT (Part Communiste Tunisie), die PUP (Parti de l'Unité Populaire), die RSP (Rassemblement Constitutionnel Démocratique), die UDU (Union Démocratique Unioniste) und die PSL (Parti Social Libéral).²²³

Versuche, die Dominanz der RCD in den repräsentativen Organen durch Förderungsmaßnahmen der Oppositionsparteien zu verringern, wurden nur sehr beschränkt unternommen. Am 2.4.1989 erfolgte eine Legislativwahl, wo zunächst keine Wahlgesetzmodifikationen, die kleinere Parteien begünstigt hätten. Aufgrund des „sanften“ Wechsels 1987 hatte Ben Ali, als einziger Kandidat der RCD für die anstehende Präsidentschaftswahl die einhellige Unterstützung der Partei, der Opposition und der Bevölkerung.²²⁴ Zudem wurde die Kandidatur für Kandidaten der organisationsschwachen Opposition zusätzlich erschwert durch die Regelung, dass eine Zulassung als Kandidat von 75 wahlberechtigten Personen durch die Abgabe einer entsprechenden Unterschriftenliste unterstützt werden.²²⁵

Aufgrund dieser und anderer Regelungen der Regierung fühlten sich die erst im organisatorischen und programmatischen Aufbau bestehenden Oppositionsparteien gezielt marginalisiert, denn für die landesweit über 5.200 Zellen und rund 1,5 Mio. Mitglieder verfügende RCD wären die

²²² vgl. Faath, Sigird; Mattes Hanspeter: „*Demokratie und Menschenrechte in Nordafrika*“. Hamburg: edition wuquf, 1992, S. 507.

²²³ vgl. Staiger, Rica: „*Tunesien. Aufstieg zwischen Orient und Okzident*“. Frankfurt: Peter Lang, 2003, S. 26.

²²⁴ 98,27 % der abgegebenen Wählerstimmen stimmten für Ben Ali.

²²⁵ vgl. Faath, Sigird; Mattes Hanspeter: „*Demokratie und Menschenrechte in Nordafrika*“. Hamburg: edition wuquf, 1992, S. 508.

Oppositionsparteien selbst bei günstigeren Wahlgesetzbestimmungen keine Konkurrenz gewesen.²²⁶

Erst vor den Kommunalwahlen im Jahr 1990 wurden die Vorschläge der Opposition zur Wahlgesetzänderung berücksichtigt. Jedoch barg auch dieses Wahlergebnis keinerlei Überraschungen.

Im selben Jahr kam ein neues Gesetz heraus, welches den Status des Präsidenten künftig auf Lebenszeit künftig verbieten sollte. Von nun an sollte man nicht öfter als zweimal aufeinanderfolgend und nur maximal drei Mal bis zum Alter von siebenzig Jahren für eine Amtszeit von fünf Jahren zum Präsidenten Tunesiens, gewählt werden können.²²⁷

In den Jahren 1994 und 1995 leitete Ben Ali seine zweite Amtsphase ein, die man als politisch repressive Phase seiner Regierungszeit beschreiben kann.

Wirtschaftlich erlebte Tunesien in der ersten sowie in der zweiten Regierungsperiode Ben Alis durchaus einen stetigen Aufschwung, denn Tunesiens internationaler Bonitätsstandard war wieder gestiegen und die Staatsschulden konnten auch seit der Machtübernahme Ben Alis auch deutlich gesenkt werden. Die Regierung Ben Alis schaffte es, die Exporte zu diversifizieren und die allgemeine Handelsbilanz zu verbessern. Zudem wurde Tunesien zunehmend interessanter für in- und ausländische Investoren.²²⁸

1996 schaffte es Tunesien im UN HUMAN DEVELOPMENT-Ranking auf Platz 69 und belegte beim Ranking des *Economic Freedom-Index* sogar Platz 37. Die *American Heritage Foundation* verkündete sogar, dass Tunesien im Bezug auf das Bruttosozialprodukt über eine „gänzlich liberalisierte Wirtschaft“ verfügte. Die vorangegangenen Maßnahmen der Regierung Ben Alis, wie die Privatisierung zahlreicher Unternehmen, die Reformierung des öffentlichen Sektors, die Rationalisierung des Steuersystems u.v.m., konnten schnell Erfolge verzeichnen.²²⁹

Auch die Wahlen am 24. Oktober 1999 konnten in Bezug auf die offiziellen Wahlergebnisse durchaus als Erfolg für die RCD gesehen werden. Die Partei Ben Alis „erhielt“, wie erwartet 99,44 % der abgegebenen Wählerstimmen.

²²⁶ ebd, S. 508.

²²⁷ vgl. Staiger, Rica: „*Tunesien. Aufstieg zwischen Orient und Okzident*“. Frankfurt: Peter Lang, 2003, S. 26.

²²⁸ vgl. Murphy, Emma C.: „*Ten years on – Ben Ali’s Tunisia*“. In: *Mediterranean Politics* 2:3, 1997, S.115.

²²⁹ ebd, S. 116.

Ben Ali hatte zwei Gegenkandidaten: Abd-Rahman Tlili, den Chef der UDU (Union démocratique unioniste), und Muhammad al Hajj Amor, den Chef der PUP (Parti de l'unité populaire).

Es war ein offenes Geheimnis, dass es sich bei den Gegenkandidaten um enge Verbündete des Präsidenten handelte, die keine politischen Alternativen darstellten. Die Opposition konnte 15 Sitze in der Abgeordnetenversammlung für sich gewinnen und zählte somit 34 von gesamt 182 Sitzen, auch die Zahl der Frauen nahm in der Abgeordnetenversammlung von 11 auf 21 Sitze zu.²³⁰

Im November des Jahres 1999 wurde Muhammed Ghannouchi zum Premierminister ernannt und löste Hamid Karaoui, der seit 10 Jahren dieses Amt inne hatte, ab. Ben Ali gründete ein neues Ministerium, das Ministerium für Menschenrechte, welches von nun an von Dali Ghazzi, dem ehemaligen Präsidenten der Tunesischen Liga für Menschenrechte geleitet wurde.²³¹

Im darauffolgenden Jahr, im Jahr 2000, verstarb der „Vater der Nation“ Habib Bourguiba im Alter von 97 Jahren.²³² Die Regierung Ben Alis organisierte eine sehr zurückhaltende Trauerzeremonie, was im Land zu heftigen Reaktionen führte.

Die Bevölkerung empfand zu Habib Bourguiba trotz seiner repressiven Politik eine stärkere Verbundenheit als zu Ben Ali, was vor allem auf Bourguibas Kampf gegen die französische Okkupation zurückzuführen ist.

Nach der Machtübernahme Ben Alis sah vor allem die ältere Generation über seine Machenschaften hinweg und assoziierte mit dem Namen Bourguiba hauptsächlich Freiheit und Modernisierung des Landes. Im Weiteren wurde aufgrund der zunehmenden Ablehnung Ben Alis die Regentschaft Bourguibas rückblickend in ein zunehmend positiveres Licht gestellt. Es handelte sich um ein völlig verzerrtes Bild der Bourguibisten.

Die Stimmen, die das Regime Zine el-Abidine Ben Alis kritisierten, wurden immer lauter, was drastischer Maßnahmen gegen die Gegner und Kritiker der RCD-Regierung zur Folge hatte. Die Zahl der verhafteten und gefolterten Regimekritiker stieg stetig an.

²³⁰ Robert, David: „Wahlen mit pädagogischem Charakter“. www.kas.de/wf/doc/kas_10190-544-1-30.pdf?070221130903. [letzter Zugriff: 22.12.2011].

²³¹ vgl. Staiger, Rica: „Tunesien. Aufstieg zwischen Orient und Okzident“. Frankfurt: Peter Lang, 2003, S. 28.

²³² vgl. Brown, Carl L.: „Bourguiba and Bourguibism Revisited: Reflections and Interpretation“. In: *The Middle East Journal*. Vol. 55., No1. Winter 2001, S. 43.

Dem populären Journalisten und Regimekritiker Taoufik b. Brik wurde nach kritischen Äußerungen gegenüber der Regierung das Recht, ins Ausland zu reisen, abgesprochen, indem man ihm den Reisepass entzog.

Einige Jahre danach kam es nach einem politisch motivierten Prozess sogar zur Verhaftung B. Briks. Nach Einsätzen von „*amnesty international*“ gelang es, Brik frühzeitig aus der Haft zu befreien. Weitaus gefährlicher endete die Kritik am Regime für Riyadh b. Fadal, auf den Chefredakteur der Arabischen Ausgaben von „*Le Monde diplomatique*“ wurde einen Tag nach der Veröffentlichung einen kritischen Artikels über Ben Ali, ein Anschlag verübt.²³³

2002 gab es in Tunesien nach einer „Volksabstimmung“ ein umfassendes Verfassungsreferendum²³⁴, wobei mehr als die Hälfte der Artikel der tunesischen Verfassung von 1959 geändert wurden.²³⁵

Laut Verfassung hätte die Amtszeit Zine el-Abidine Ben Alis bei den nächsten Wahlen 2004 nicht mehr verlängert werden dürfen, da man nur zweimal aufeinanderfolgend gewählt werden darf. Zudem hatte das Alter des amtierenden Präsidenten das in der Verfassung festgelegte Höchstalter eines Präsidenten bereits überschritten. Um Zine el-Abidine Ben Ali jedoch noch eine weitere Amtszeit zu ermöglichen, wurde dieses Höchstalter kurzerhand um fünf Jahre erhöht.

Verfassungsgesetz vom 1. Juni 2002.

Artikel 40. Abs. 2 bis 5 erhielt folgende Fassung:

*„Darüber hinaus muss der Kandidat am Tage der Einreichung der Kandidatur mindestens vierzig Jahre und höchstens 75 Jahre als sein sowie im Besitz der vollen bürgerlichen und politischen Rechte.“*²³⁶

Ben Alis Verbündete in Europa äußerten sich zu dieser Verfassungsänderung kaum. Per Gesetzesbestimmung wurde dem Präsidenten Immunität für alle Handlungen während seiner gesamten Amtsperiode gewährt. Obwohl Ben Ali die Präsidentschaft auf Lebenszeit unter seinem Vorgänger Bourguiba heftig kritisierte, ebnete er sich den Weg für seine Präsidentschaft auf Lebenszeit.

²³³ <http://freies-tunesien.over-blog.com/article-inhaftierter-journalist-taoufik-ben-brik-schwerkrank-42359181.html>. [letzter Zugriff: 03.11.2011].

²³⁴ 99,52 % der tunesischen Bevölkerung stimmten mit „Ja“ ab.

²³⁵ Labidi, Kamel: „*Ben Ali für immer*“. In: *Le monde diplomatique*, 8.10.2004 <http://www.monde-diplomatique.de/pm/2004/10/08.mondeText.artikel,a0023.idx,5>. [letzter Zugriff: 01.11.2012].

²³⁶ <http://www.verfassungen.net/tn/verf59-i.htm>. [letzter Zugriff: 02.05.2012].

Nach dieser im Juni des Jahres 2002 erfolgten Verfassungsänderung erwartete das tunesische Volk eine noch größere Konzentration der politischen Macht auf den Präsidenten und seine Anhängerschaft, die offizielle staatliche Teilung der Gewalten wurde in Wirklichkeit ausschließlich von einer Gewalt ausgeübt, von Ben Ali.²³⁷

In seiner dritten „Phase“, bzw. Amtsperiode, seiner Ära war Ben Ali hauptsächlich darauf bedacht, die politischen Entscheidungen aus seiner zweiten Phase zu bewahren. Er war bemüht, seine politische Legitimation zu behalten und die laufend auftauchenden wirtschaftlichen und sozialen Probleme im Land durch sein Machtkonstrukt zu kontrollieren. Als „Kontrollbasis“ seiner Macht diente sein Palast in Karthago.

²³⁷ http://www.nzz.ch/2002/02/19/al/article7z1cs_1.370910.html. [letzter Zugriff: 09.04.2012].

5.2.1 Der Präsidentenpalast

Der Palast des Präsidenten befindet sich in Karthago, einem Nobelvorort von Tunis. Es handelte sich dabei nicht nur um den Wohnsitz des Präsidenten, vielmehr stand Karthago während der Amtszeit des Despoten Ben Ali für das absolute Zentrum der Macht in Tunesien.

Der riesige Gebäudekomplex war für die Öffentlichkeit unzugänglich, und man durfte davor nicht anhalten, diesen nicht fotografieren und sich auch nicht länger davor aufhalten. Zudem war es untersagt, dieses Areal ohne Genehmigung zu überfliegen. Es wurde rund um die Uhr von Sicherheitsleuten strengstens bewacht.

Der Palast war in zwei große Bereiche unterteilt von welchen der erste den administrativen Bereich umfasste, welcher ungefähr 150 bis 200 Mitarbeiter umfasste, der sich um die administrativen Agenden kümmerte. Der zweite Bereich bestand er aus den politischen Beratern Ben Alis. Zu den wichtigsten Beratern des Präsidenten zählten der ehemalige Informationsminister Abdelwahhab Abdallah²³⁸ und der Pressesprecher Ayad Wardani und der Kabinettsvorsitzende Abdallah Kallel, der oft als Zine el-Abidine Ben Alis starker Arm bezeichnet wurde, zählten zur grauen Eminenz des Palastes.²³⁹

Eine der größten Stützen des tunesischen Machtapparats unter Ben Ali war zweifelsohne das System der Mukhabarat²⁴⁰. Die Mukhabarat sind ein Teil des tunesischen Geheimdienstes. Zu Recht wurde dieses mächtige System von STEFFEN ERDLE als „Staat im Staat“ bezeichnet.²⁴¹ Ben Ali legitimierte die starke Macht des Polizeiapparates mit einer angeblich „ständig“ drohenden Gefahr seitens der Islamisten. Er argumentierte stets, dass eine Abschwächung der Macht des Polizeiapparates den Weg für einen zunehmenden Islamismus ebnen würde.²⁴²

Man konnte in Tunesien stets davon ausgehen, dass jeder im unmittelbaren Umfeld ein Mukhabir der Regierung sein könnte. Das hatte zur Folge, dass zahlreiche Bürger nur vor engsten Familienmitgliedern regierungskritische

²³⁸ Abdelwahhab Abdallah wurde 1987 zum Informationsminister ernannt.

²³⁹ vgl. Erdle Steffen: „*Ben Ali's New Tunisia (1987 – 2009)*“. Berlin: Schwarz, 2010, S. 141.

²⁴⁰ *Mukhabarat*: Nachrichtendienst.

²⁴¹ vgl. Erdle Steffen: „*Ben Ali's New Tunisia (1987 – 2009)*“. Berlin: Schwarz, 2010, S. 140.

²⁴² vgl. Sadiki Larbi: „*Bin Ali's Tunisia: Democracy by Non-Democratic Means.*“ In: *British Journal of Middle Eastern Studies*, Vol. 29. No.1, Mai 2002, S.68.

Aussagen tätigten. Selbst wenn Menschen aus dem engeren oder fernerem Umfeld verschwanden, bewahrte man darüber meist Stillschweigen, weil man wusste, dass einem sonst dasselbe widerfahren könnte.

In Tunesien waren korrupte Systeme, wie das Rechtssystem ein offenes Geheimnis der Regierung Ben Alis. Die Menschen lebten mit dem Bewusstsein, dass man vor Gericht bei Anklage vonseiten der Regierung keine Chance auf einen fairen Prozess hatte. Zudem war jedem tunesischen Bürger bekannt, dass die Beamten Ben Alis bei Bedarf sich drastischen und menschenverachtenden Maßnahmen bediente. Die Mukhabarat der Regierung waren zur Regierungszeit Ben Alis omnipräsent, sie waren in jedem Verein, in jeder Moschee, in allen Ausbildungsstätten. Sie waren überall und doch unsichtbar. Tunesien konnte man zweifelsfrei als Polizei-Staat, beziehungsweise auch als Mukhabarat – Staat bezeichnen.

In der Ära Zine el-Abidine Ben Alis beschäftigte die Polizei ungefähr 140.000 Mitarbeiter²⁴³ und war im Vergleich zum tunesischen Militär mit zirka 35.000 Mitarbeitern²⁴⁴ ein immens großer Apparat.

Die Aufgabenbereiche der tunesischen Polizei gingen weit darüber hinaus, als Exekutivorgan für Recht und Ordnung zu sorgen. Um die „öffentliche Sicherheit“ zu garantieren benötigte Ben Ali einerseits Berichterstatter, andererseits ausführende Kräfte, zu deren Aufgabe es gehörte, u.a. politische Gegner aufzuspüren, zu eliminieren, einzuschüchtern, zu verschleppen oder gar zu ermorden.²⁴⁵

Zu den Aufgabenbereichen des tunesischen Staatsapparates gehörte es außerdem, die öffentliche Meinung durch gezielt verbreitete Informationen zu manipulieren. Diese wurden über das staatliche Fernsehen, Zeitungen und in allen Bildungsstätten vermittelt. Ungefiltert gelangten die Informationen vom Palast ins gesamte Land. Die gesamte Macht basierte auf drei Institutionen, nämlich auf dem Präsidenten, der Staatsverwaltung und der herrschenden Partei. Alle drei Institutionen liefen in Karthago zusammen und wurden vom Präsidenten und „seiner Anhängerschaft“ gesteuert.

²⁴³ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-57359761.html>. [letzter Zugriff: 09.04.2012].

²⁴⁴ vgl. Erdle Steffen: „*Ben Ali's New Tunisia (1987 – 2009)*“. Berlin: Schwarz, 2010, S. 140.

²⁴⁵ <http://www.icl-fi.org/print/deutsch/spk/187/tunesien.html>. [letzter Zugriff: 02.05.2012].

5.2.2 Seine Anhängerschaft

Als „Anhängerschaft“ bezeichnete man die Großfamilie des Präsidenten, die mit ihren Machenschaften dafür sorgte, dass aus Tunesien ein „mafiöses“ Familienunternehmen wurde. Es handelte sich dabei um jene Personen, die entweder mit dem Präsidenten, seiner Frau, seinen Brüdern oder seinen Kindern familiär in Verbindung standen.

Die Ära Ben Ali war geprägt von Repressionen und Kleptokratie. Auch wenn Bourguiba und Ben Ali beide als Despoten bezeichnet werden können, so unterscheiden sich doch durch zwei wesentliche Merkmale. Bourguiba verfolgte stets eine politische Ideologie und hatte die Vision aus Tunesien einen modernen Staat zu machen. Zudem verfolgte Bourguiba niemals das Ziel sich persönlich zu bereichern und war weit von regelrechten Raffsucht Ben Alis, bzw. seiner Frau Leila, entfernt.

Meinte noch der Sonnenkönig Ludwig XIV. von sich, dass er der Staat sei, so machte es den Anschein, dass Ben Ali und seine Anhängerschaft den Staat als ihren, sahen.

Folgende sieben „Clans“ zählten zu den mächtigsten in der Ära Ben Ali:

I. Ben Ali-Clan:

Dazu zählten Angehörige des Präsidenten sowie seiner zwei Brüder, Tijani Ben Ali und Salih Ben Ali.

Salih starb beziehungsweise verschwand im Jahr 1996.²⁴⁶

II. Kefi-Clan:

Zum Kefi-Clan gehörten die Angehörigen seiner ersten Ehefrau Naima .

III. Trabelsi-Clan:

Bei diesem Clan handelte es sich um die Familie seiner zweiten Frau Layla Trabelsi, insbesondere um ihre zehn Geschwister.

IV. Chiboub -Clan – V. Mabrouk-Clan – VI. Zarrouk-Clan:

Die drei Töchter Zine Abidine Ben Alis aus seiner erste Ehe mit Naima heirateten jeweils einen Mann aus diesen genannten drei Familien. Ghazwa

²⁴⁶ Über dessen Verbleib kursieren seit Jahren zahlreiche Mythen im Land. Nach einem Haftbefehl wegen Veruntreuung von Staatsgeldern verschwand Slah b. Ali plötzlich. Es wird angenommen, dass er, um der Haft zu entgehen, seitens der Regierung für tot erklärt wurde. Jedoch ist bis heute ungeklärt, wo sich der Bruder des Präsidenten befindet.

heiratete Slim Zarrouk, Doursaf ehelichte Slim Chiboub und Sirin lebt in Ehe mit Marwan Mabrouk.

VII. Materi-Clan:

2004 heiratete Zine Abidine Ben Alis älteste Tochter aus zweiter Ehe mit Layla Trabelsi, Nasrin, den berühmten Sakhr Materi

²⁴⁷

Diese sieben Clans waren nur die Spitze des Eisbergs und waren die perfekte Verknüpfung von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Man konnte im Großen und Ganzen von ungefähr sechzig Familien sprechen, die sich in diesem Auffangbecken der „grenzenlosen Möglichkeiten“ rund um den Palast befanden.²⁴⁸

Beobachter sprachen davon, dass es sich um eine dreistellige Zahl von Personen handelte, die zu diesen ungefähr sechzig Familien gehörten. Es gab in diesem Konstrukt keine klare und starre Hierarchie. Die Angehörigen, abgesehen vom engsten Kreis der Familie waren absolut austauschbar. Es oblag ausschließlich persönlichen Befindlichkeiten der obersten Herrscherfamilie diese Individuen zu behalten, sie zu ersetzen oder sie zu eliminieren.²⁴⁹

Zweifellos gehörten die Clans der Trabelsis, Ben Alis und der Materis zu den mächtigsten im Lande. Denn fast alle sozialen, wirtschaftlichen und politischen Schlüsselpositionen wurden von Mitgliedern dieser drei Familien besetzt. Diese machtpolitischen personellen Strukturen rund um den Palast waren nicht leicht zu durchschauen.

Die wichtigste Person neben dem amtierenden Präsidenten war unumstritten Layla Trabelsi.²⁵⁰

²⁴⁷ vgl. Erdle Steffen: „*Ben Ali's New Tunisia (1987 – 2009)*“. Berlin: Schwarz, 2010, S. 145.

²⁴⁸ ebd, S. 144.

²⁴⁹ ebd, S. 145.

²⁵⁰ <http://www.africansuccess.org/visuFiche.php?id=972&lang=en>.
[letzter Zugriff: 21.12.2011].

5.2.2 Exkurs Layla Trabelsi und ihr Netzwerk



251

Seit ihrer Heirat mit Ben Ali war Layla Trabelsi sehr darauf konzentriert, zahlreiche Mitglieder ihrer Familie in wichtige politische und wirtschaftliche Positionen zu bringen. Bis zur Erkrankung Zine el-Abidine Ben Alis Mitte der 2000er Jahre stand die Präsidentengattin eher im Schatten ihres Mannes. Böse Zungen behaupteten, dass sie seitdem die eigentliche Machthaberin im Lande war. Layla war die Vorsitzende zahlreicher karitativer Organisationen, wie der Stiftung „BESMA“, sowie Präsidentin der „Arab Woman Organization“, die eine Unterorganisation der Arabischen Liga ist. Im Laufe ihrer politischen Tätigkeit erhielt sie zahlreiche internationale Auszeichnungen.²⁵²

Layla platzierte ihre Angehörige in wichtige Positionen und setzte sie nach Belieben wieder ab. Es gab im ganzen Land niemanden, der an der Macht der „eisernen First Lady“ der Nation zweifelte. Im Gegenteil, sie und ihr Clan waren im gesamten Land gefürchtet, weil sie dafür bekannt waren, dass ihre Handlungen ausschließlich ihrem persönlichen Vorteil dienten.

²⁵¹ http://commonamericanjournal.com/wpcontent/uploads/2010/12/101217_leila1.jpg. [letzter Zugriff: 21.12.2011].

²⁵² <http://www.tunisia-live.net/2011/08/14/leila-ben-ali/>. [letzter Zugriff: 09.04.2012].

Anhand von einigen Beispielen werden im Folgenden die zahlreichen Verstrickungen in Tunesien, verursacht durch die perfekte Symbiose von Politik und Wirtschaft, gezeigt. Es soll ein kleiner Auszug das Netzwerk Ben Alis und seiner Anhängerschaft und der weitreichenden Einfluss in Politik, Wirtschaft und Soziales, darstellen:

- Hedi Jilani, ein sehr wohlhabender Textilproduzent in Tunesien sowie der Präsident von UTICA²⁵³, verheiratete seine älteste Tochter mit Belhassan Trabelsi, dem Schwager des Präsidenten. Die jüngste Tochter des tunesischen Textilmoguls heiratete Sufian Ben Ali, den Neffen des Präsidenten.²⁵⁴
- Belhassan Trabelsi, Laylas Bruder, wurde gemeinsam mit Sakhr Materi, dem Schwager des Präsidenten im Sommer 2008 ins Zentralkomitee der RCD gewählt. Er widmete sich jedoch nicht nur diesem politischen Amt sondern verdiente sein Geld noch mit Hotels, der Radiostation „*Mosaïque FM*“, der Produktionsfirma „*Cactus*“, einer Zuckerraffinerie in Bizerte, dem Sender „*Carthage TV*“ und der Fluggesellschaft „*Carthago*“.²⁵⁵
- Slim Chiboub, der Schwiegersohn Ben Alis war in erster Linie deshalb prominent, weil er Präsident des nationalen Fußballvereins „*Espérance Tunis*“, Vorsitzender des Olympischen Komitees von Tunesien und Exekutivmitglied der „FIFA“²⁵⁶ war. Slim und seine Frau Dursaf, die Tochter des Präsidenten, verdienten ihr Geld außerdem mit einigen Vertriebs-, Pharmazie- und Immobilienunternehmen, wie „*Lake Real Estate*“, „*Bay von Gammarth*“ u.v.m.²⁵⁷
- Mohammed Mehdi Maleki, der jüngste Neffe Ben Alis, ist Sohn des politischen Beraters Hamid Maleki, wurde zum Direktor des „Nationalen Umwelt-Programms“ in Tunesien ernannt, nachdem er in den späten 90-er Jahren auch das Amt des Umweltministers inne gehabt hatte.

²⁵³ UTICA: *Union Tunisienne de l'Industrie, du Commerce et de l'Artisanat*.

²⁵⁴ <http://www.tunesientourist.com/forum/viewtopic.php?f=9&t=12>. [letzter Zugriff: 21.12.2011].

²⁵⁵ ebd.

²⁵⁶ FIFA: *Fédération Internationale de Football Association*.

²⁵⁷ <http://www.tunesientourist.com/forum/viewtopic.php?f=9&t=12>. [letzter Zugriff: 21.12.2011].

- Sakhr Materis Familie gehörte in Tunesien zu den großen, einflussreichen Familien des Landes. Schon sein Vater zählte in der Ära Habib Bourguibas zu den namhaftesten Persönlichkeiten. Trotzdem erhöhte das Einheiraten in die Ben Ali-Familie den Einfluss in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft. Der junge Geschäftsmann Sakhr Materi besetzte nicht nur politische Spitzenpositionen sondern war zudem auch ein bedeutender Medienunternehmer. Seit 2007 hatte er seinen eigenen islamischen Radiosender namens „Radio Zitouna“, seinen eigenen islamischen Fernsehsender „Zitouna TV“ und war im Besitz des drittgrößten Zeitungsunternehmens, der „Dar as-Sabah“. Zu Sakhr Materis Unternehmergruppe gehörte außerdem noch eine islamische Bank, die „Zitouna Bank“. Auch als Automobilimporteur der Marken „Audi“, „Porsche“, „VW“, „Kia“ u.v.m. war Materi tätig. Diese Marken wurden ausschließlich durch ihn als Generalimporteur ins Land eingeführt, was eine absolute Monopolstellung im Land mit sich brachte. Das Ehepaar Materi war ebenso im Besitz von zahlreichen Beteiligungen, sie hielten beispielsweise 25 % des Telefonanbieters „TUNISIANA“, u.a.²⁵⁸

Bevorzugte Branchen dieser mächtigen Clans waren zweifelsohne der Handel, das Transportwesen und der Tourismus. Dabei waren sie nicht nur als Reiseveranstalter tätig sondern nannten gar ganze Fluglinien ihr Eigen. Der Handel war nicht nur auf Im- und Export beschränkt, denn die Anhängerschaft Ben Alis besaß auch fast alle Megastores und Einkaufszentren in Tunesien. Die Familienmitglieder des Präsidenten hatten fast überall ihre Finger im Spiel, wo sie wirtschaftlichen Profit verzeichnen konnten. Sie saßen in diversen Prüfungskommissionen und in Aufsichtsräten verschiedener Banken, wie der „UIB“²⁵⁹, der „UBCI“²⁶⁰, der „BT“²⁶¹ und der „BS“²⁶², was ihnen beispielsweise ermöglichte Bankkredite in Millionenhöhe zu beantragen, die sie nie zurückzahlten, oder illegale Gelder ins Ausland zu verschaffen.²⁶³

²⁵⁸ <http://www.tuniscope.com/index.php/article/8813/actualites/tunisie/sakhr-304513>. [letzter Zugriff: 21.12.2011].

²⁵⁹ UIB: *Union Internationale des Banques*.

²⁶⁰ UBCI: *Union des Banques de Commerce International*.

²⁶¹ BT: *Banque de Tunisie*.

²⁶² BS: *Banque du Sud*.

²⁶³ Rigault, Raoul: „Neokoloniale Strukturen. Für die soziale Misere in Tunesien ist die EU mitverantwortlich. Heterogene Opposition“. <http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Tunesien/misere.html> [letzter Zugriff: 09.04.2012].

„Wo kein Kläger, da kein Richter“. Nach diesem Prinzip lebten diese Clans und wussten, dass sich niemand in Tunesien anmaßen würde, zu versuchen, rechtlich gegen diese Familien vorzugehen.

In den letzten Jahren machten weder die Ben Alis noch die Trabelsis oder ihre Anhängerschaften einen Hehl daraus, dass sie ihre privilegierten politischen Verbindungen und Positionen für ihren persönlichen Profit nutzen. Aufgrund der Monopolisierung verschiedener Branchen bestimmten sie den Markt im Land.

Seit der Machtübernahme Ben Alis erfolgte eine Privatisierung oder zumindest eine Teilprivatisierung zahlreicher Firmen. Sie schreckten auch nicht davor zurück, Besitzer erfolgreicher Unternehmen dazu zwingen, ihnen Anteile zu überschreiben.

Immer wieder hat die tunesische Regierung unter Ben Ali im staatlichen Besitz befindliche Unternehmen privatisiert, die letzten Privatisierungen unter Ben Ali fanden im Jahr 2010 statt.

Folgende Firmen wurden auf die Privatisierungsliste gesetzt:

- Société tunisienne de sidérurgie: Der einzige tunesische Stahlproduzent
- Compagnie tunisienne de navigation (CTN): Transportunternehmen
- Tunis Ré: Versicherung
- Assurances Salim: Versicherung
- Société Modern Leasing (SML): Leasingunternehmen²⁶⁴

Durch die Privatisierung von Betrieben erhielt das Land in den Jahresberichten des Internationalen Währungsfonds regelmäßig Bestnoten. Die Entscheidungen darüber und über die Ernennung der Firmenleitungen lagen beim Kabinett oder bei Ben Ali selbst. An die Spitze der Unternehmen wurden so getreue Lakaien des Präsidenten oder der herrschenden Clans gesetzt, meist Mitglieder der Trabelsi-Familie. Banken – oft zusammen mit Kapital aus den Golfstaaten gegründet - sprossen wie Pilze aus dem Boden, im Aufsichtsrat saßen stets die üblichen Vertreter des zahlreichen Trabelsi-Clans, die Brüder, Söhne, Vettern und Ehemänner der Töchter der Präsidenten-Gattin.²⁶⁵

Bei der Vergabe von verschiedenen Lizenzen, wie Einfuhrlizenzen für Autos usw., verdienten die Ben Alis oder Trabelsis auch kräftig mit. Nach Belieben schufen sie sich durch Ausschaltung der Konkurrenz benötigte Lizenzen für Konsumgüter jeglicher Art. Es war ebenso kein Geheimnis, dass sie, wenn

²⁶⁴ http://portal.wko.at/wk/format_detail.wk?AngID=1&StID=534678&DstID=6863&titel=Tunesien,treibt,Privatisierung,voran. [letzter Zugriff: 09.04.2012].

²⁶⁵ Ruf, Werner: „Die tunesische Revolution“. In: *INAMO*, Sonderheft 2011, S. 5.

nötig, diverse Güter auch illegal ins Land brachten und diese auf den großen Schwarzmärkten verkauften.²⁶⁶

Eine weitere Einnahmequelle der Clans wurde durch die Gründung von „Consulting“-Unternehmen, die eigentlich den Umgang mit Zoll- und Steuerbehörden erleichtern sollten, geschaffen. De facto hatten sich Mitglieder des Clans für Unsummen von Schmiergeldern eingeschaltet, um Bewilligung zu erhalten. Bei zahlreichen Staatsaufträgen und Investitionen aus dem Ausland stellten sich Clan-Mitglieder als „Berater“ oder „Vermittler“ zur Verfügung und bezogen auf diese Weise Kommissionen in Millionenhöhen.²⁶⁷

Oft war es nationalen und internationalen Firmen ohne Genehmigungen von Clan-Mitgliedern nicht möglich, ihren Geschäften nachzugehen. Internationale Unternehmen, wie zum Beispiel „MC Donald's“ beschlossen daher, sich vom tunesischen Markt fernzuhalten, was für das Land wirtschaftliche Einbußen zur Folge hatte.

Vor Jahren gingen Ländereien französischer Staatsbürger, die ihre Ländereien in der Zeit der französischen Okkupation erworben hatten, in den tunesischen Staatsbesitz über. Die Präsidentenfamilie eignete sich diese Ländereien im Laufe der Zeit „legal“ an, parzellierte diese und verkaufte sie mit beachtlichen Gewinnmargen weiter.²⁶⁸

Diese Machenschaften der Clanmitglieder führten zu einem erheblichen wirtschaftlichen Schaden von einigen hundert Millionen Dollar jährlich. Die Wirtschaft in Tunesien litt unter dem Verlust von verschiedenen Steuer- und Zolleinnahmen. Auch wenn Tunesien als Vorzeigeland für den Maghreb galt, so war die vom Oppositionellen Moncef Marzouki²⁶⁹ stammende Bezeichnung „Ganovenstaat“ zutreffender.²⁷⁰

In Europa war durchaus bekannt, welche Zustände in Tunesien herrschten. Die in Paris erscheinende Oppositionszeitung „L'Audace“ berichtete immer wieder über die Ausbeutung der Bevölkerung durch die Herrscherfamilie und ihre Anhänger. Immer wieder zeigte sich, dass europäische, demokratische Politiker nicht davor zurückschreckten mit Diktatoren wie Ben Ali zusammenzuarbeiten

²⁶⁶ Stauffer, Beat: „Die Macht-Clans in Tunesien“. 02.08.2002, <http://archiv.onlinereports.ch/2002/TunesienClan.htm>. [letzter Zugriff: 21.12.2011].

²⁶⁷ ebd.

²⁶⁸ ebd.

²⁶⁹ Marzouki lebte bis zu den Unruhen im Jahr 2011 in Frankreich und war bis 1994 als Vorsitzender der tunesischen Menschenrechtsliga tätig. 2001 war er Mitbegründer der Oppositionspartei (CPR).

²⁷⁰ Stauffer, Beat: „Die Macht-Clans in Tunesien“. 02.08.2002, <http://archiv.onlinereports.ch/2002/TunesienClan.htm>. [letzter Zugriff: 02.05.2012].

und sie zu unterstützen. Zahlreiche im Exil lebende Tunesier versuchten seit Jahrzehnten den Menschen in Europa, die mit Tunesien ausschließlich ein Urlaubsziel assoziierten, die Augen zu öffnen. Denn man wusste, dass weder die Ben Alis noch die Trabelsis davor zurückschreckten, elementare menschliche Rechtsgrundsätze zu missachten, um ihre Machenschaften durchzuführen.²⁷¹

In Tunesien brauchte man die Menschen nicht über die Machenschaften der Staatsspitze zu informieren, auch wenn die Ausmaße für den durchschnittlichen Bürger oft nicht vorstellbar waren. Mehrheitlich durch Mundpropaganda verbreiteten sich die Machenschaften der Clans, denn es existierte keine nationale Plattform, die die Bevölkerung über die Missstände in Kenntnis setzte. Die Plünderungen der Clans waren überall Thema. Das war bei meinen zahlreichen Aufenthalten über die letzten zwei Jahrzehnte in Tunesien erkennbar an zahlreichen Witzen und Anekdoten, die zu diesem Thema existierten und jedem Tunesier bekannt waren.

In diesem autokratischen System gab es keine Aufdeckungsskandale, denn wer sollte diese auch veröffentlichen?

Trotz der stark zensierten Medien war es verblüffend, über wie viele Informationen die Bürger verfügten. Auch wenn es sich oft eindeutig um Gerüchte handelte, die im Land kursierten, war es dennoch erstaunlich, wie sich die Taten dieser Clans ausschließlich durch Mundpropaganda im ganzen Land verbreiteten.

²⁷¹ ebd.

5.3 Medienlandschaft unter Ben Ali

Eine der drei großen Stützen der Regentschaft Ben Alis waren neben der Justiz und der Polizei zweifelsohne die Medien des Landes. Die Presse diente dem Regime Ben Alis primär dazu, von der Regierung zensierte Informationen zu publizieren. Sie informierte das Volk täglich über die „positiven Aktivitäten und die Errungenschaften“ der Regierung.

Dennoch hatte die Presse in Tunesien eine wesentliche Bedeutung für die tunesische Bevölkerung. Denn vor allem die gedruckte Presse trug einen großen Teil zur Bildung der nationalen Identität bei.

Die gedruckte Presse wurde am 22. Juli 1860 in Tunesien eingeführt. Die erste Zeitung in arabischer Sprache „*ar-Rāʾid at-Tūnisī*“²⁷², diente als offizielles Organ der Regierung in erster Linie zur Publikation von Gesetzen und Erlassen. Im Leitartikel der ersten Ausgabe der ersten nationalen Zeitung wurden die redaktionellen Ziele bekanntgegeben. Es ging um den Austausch von Ideen und Informationen zwischen den Ländern und Kontinenten.

Zudem war man darauf bedacht, stets auf einen eleganten Stil zu achten, um das „hohe kulturelle Niveau“ Europas zu erreichen, wo Zeitungen die Errungenschaften der Wissenschaft sowohl im Volk wie auch bei den Eliten verankerten. Die Gründung dieser ersten tunesischen Zeitung war auch mit der Installation der ersten Druckerei verbunden, die ebenso Bücher wissenschaftlichen Inhalts produzierte. Ziel war es, sowohl die Wissenschaft als auch die arabische Kultur und die islamische Religion miteinander zu verbinden.²⁷³

Die Einführung des Druckes erfolgte in Tunesien wie im übrigen osmanischen Reich etwas später als in Europa. Grund dafür war, dass die islamischen Religionsgelehrten die technische Reproduktion von religiösen Texten verwarfen und ausschließlich die Vervielfältigung durch Handschriften zulassen wollten.²⁷⁴

Warum trug die Presse zur Bildung einer nationalen Identität bei?

²⁷² „der tunesische Bote“.

²⁷³ vgl. Hunger, Bettina: „*Wer sind wir? Gruppenidentitäten und nationale Einheit im kolonialen und postkolonialen Tunesien.*“ Bern: Europäischer Verlag der Wissenschaften, 2005, S. 29 ff.

²⁷⁴ ebd, S. 29.

Die tunesische Unabhängigkeitsbewegung war insgesamt also bilinguale Bewegung zu betrachten, die sich stets beider Sprachen bediente, die sich stets beider Sprachen, der französischen und der arabischen, bediente.

Auch politische Führer, wie Habib Bourguiba verwendeten häufig beide Sprachen, denn wer in französischer Sprache publizierte unterlag zu Beginn nicht den tunesischen Pressegesetzen, sondern konnte mit der milderen französischen Zensur rechnen.

Andere Unabhängigkeitsaktivisten, wie Thaalbi publizierten und sprachen ausschließlich in arabischer Sprache, denn sie behaupteten, dem Französischen nicht mächtig zu sein. Es war jedoch anzunehmen, dass diese Attitüde dazu diente, sich von den Franzosen abzugrenzen.

Durch die Verwendung der „eigenen“, nationalen Sprache wollten die tunesischen Unabhängigkeitsaktivisten eine Distanz und eine äußerliche Unterscheidung von den Besetzern signalisieren.²⁷⁵

Durch Publikationen und Reden in der Sprache der Einheimischen nahmen sie außerdem zahlreichen Kolonisten die Möglichkeit, ihre Kommunikation zu verfolgen. Es erfolgte somit eine klare Abgrenzung vom „Anderen“, was eine Stärkung des eigenen „Wir“ zur Folge hatte.

Während die Drucktechnik im 19. Jahrhundert im Vergleich zu Europa etwas verspätet in Tunesien ankam, richtete man die elektronischen Medien Radio und Fernsehen im 20. Jahrhundert zeitgleich mit Europa ein. Lokale Radiostationen existierten bereits seit 1935 existierten in Bizerte und Sfax und seit 1937 in Tunis. 1938 ging in Tunis die erste nationale Station auf Sendung. 1956 gründete man in der Hauptstadt den ersten Fernsehsender. Der größte Vorteil dieses neuen Mediums war, dass insbesondere jene Bevölkerungsschichten, die des Lesens und Schreibens nicht mächtig waren, trotzdem dem öffentlichen Diskurs angegliedert werden konnten.²⁷⁶

Die zukünftigen Machthaber des Landes bedienten sich dem Vorteil der Reichweite des neuen Mediums um hauptsächlich ihre Propaganda zu verbreiten. Sowohl Bourguiba als auch Ben Ali wussten die Presse und das Fernsehen für sich zu nützen.

Seit der Unabhängigkeit des Landes garantierte die nationale Verfassung die Presse- und Meinungsfreiheit. Im tunesischen Pressegesetz war jedoch eine Beschränkung verankert, welche ein Verbot des Publizierens von falschen

²⁷⁵ ebd, S. 42.

²⁷⁶ ebd, S. 44.

Informationen beinhaltete. Während der 70er Jahre gab es spärliche Versuche, oppositionelle oder kritische Berichte zu veröffentlichen, diese Versuche scheiterten erwartungsgemäß rasch.²⁷⁷

In der Zeit der Regentschaft Ben Alis existierten schon zahlreiche nationale und internationale Zeitungen und Zeitschriften in Tunesien, dennoch durften nur jene im Land verkauft werden, die keine kritischen Artikel über die Regierung des Landes beinhalteten. Täglich wurden alle Medien hinsichtlich regimekritischer Berichte kontrolliert.

„Ihr habt keine Rechte hier, aber Willkommen in Tunesien.“²⁷⁸

Mit diesem Satz begrüßte ein in zivil gekleideter tunesischer Polizist eine Delegation von „Reporter ohne Grenzen“, als diese an einer öffentlichen Anhörung im Gericht in Tunis teilnehmen wollten²⁷⁹. Dieser Satz kann als durchaus repräsentativ für die Medien- und Pressefreiheit Tunesiens unter Ben Ali verstanden werden.

Für nationale und internationale Reporter war es seit Langem kein Geheimnis, dass in Tunesien weder grundlegende Menschenrechte, wie Meinungs- und Informationsfreiheit, noch eine pluralistische Demokratie existent waren. Es gab zwar auf dem nationalen Pressemarkt neun tunesische Tageszeitungen in arabischer und französischer Sprache, und auch zahlreiche politische Parteien und Organisationen verfügten über Presseorgane, dennoch war eine wirklich kritische Betrachtung des politischen Geschehens und des tunesischen Staates oder Ben Alis nicht gestattet. Staatliche Kontrollen führten zu einer Selbstzensur der Presstitel führten, hinzu kam unter den Verlegern oft eine große politische Loyalität gegenüber dem Staat.²⁸⁰

Bei Betrachtung der jährlich veröffentlichten Weltrangliste der Pressefreiheit erlangte Tunesien stets schlechte Ergebnisse. Diese Rangliste war laut „Reporter ohne Grenzen“ zwar kein Indikator für die Qualität des Pressewesens, dennoch kommt die Frage auf, wie entscheidend freie Meinungsäußerungen für die Qualität des Pressewesens ist?

²⁷⁷ ebd, S. 35. ff.

²⁷⁸ <http://www.reporter-ohne-grenzen.de/1/medien-in-tunesien.html>.

[letzter Zugriff: 29.09.2011].

²⁷⁹ ebd.

²⁸⁰ Günther, Enrico: „Civic Journalism 2.0 in Tunesien“. Freie Universität Berlin: 2011, Bachelorarbeit, S. 11.

Pressefreiheit ist ein Menschenrecht und dient als Basis einer demokratischen Gesellschaft. Das Regime von Zine el-Abidine Ben Ali garantierte, trotz Unterzeichnung der Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen von 1948, zahlreiche Grundrechte nicht.

Eine freie Presse im Land hätte das Unrecht und die Korruption im Land an die Öffentlichkeit gebracht. Man konnte annehmen, dass mit einer derartigen Einschränkung der Medienberichterstattung auch die Verletzung anderer Menschenrechte einherging.

Jährlich veröffentlichte „Reporter ohne Grenzen“ die Weltrangliste der Pressefreiheit:

Jahr	Rang
2006	148
2007	145
2008	143
2009	154
2010	164

²⁸¹

Österreich liegt im Vergleich dazu stets unter den ersten 15 in der Weltrangliste.

SOPHIE PIEKAREC, die in Frankreich lebende Herausgeberin der Internetzeitschrift „*Tunezine*“, meinte in einem Interview sehr treffend, dass die Pressefreiheit in Tunesien auf dem Nullpunkt angelangt sei und dass der Journalismus in diesem Land gar nicht existiere.²⁸²

Da die Gewährleistung der Pressefreiheit durch investigativen Journalismus nicht gegeben war, hatte die Presse in Tunesien nur mehr die Aufgabe, die Informationen des Palastes zu veröffentlichen. Das soll nicht bedeuten, dass zahlreiche tunesische Journalisten durch genaue Recherche nicht über diese Missstände im Land informiert waren. Dennoch gab es keine nationale Plattform zur Veröffentlichung dieser Missstände. Selbst ausländische Zeitungen wurden aus den Regalen entfernt, sobald ein regimekritischer Artikel darin veröffentlicht wurde.

²⁸¹ <http://www.reporter-ohne-grenzen.de/index.php?id=478>. [letzter Zugriff: 29.01.2011].

²⁸² Stauffer, Beat: „*Tunesien. Zensur und Maulkörbe für Journalisten*“. 30.08.2005 <http://archiv.onlinereports.ch/2005/TunesienInfofreiheit.htm>. [letzter Zugriff: 30.09.2011].

Die Hauptaufgabe des tunesischen Informationsministeriums war es, die Informationen für die tunesische Bevölkerung zu kontrollieren. Die Zensur beschränkte sich nicht nur auf die Printmedien, denn auch das World Wide Web, Radio und das Fernsehen waren unter Ben Ali davon betroffen.

Der tunesische Rundfunk wurde durch die öffentliche Rundfunkanstalt ERTT²⁸³ kontrolliert.

Im Jahr 2008 sperrte die tunesische Regierung jene Server die Zugänge zu sämtlichen Unterhaltungsportalen boten. Unabhängig davon, ob es sich um politische oder pornografische Inhalte handelte. Die Krönung erfolgte dann 2010 als alle Zugänge zu ausländischen Proxyservern gekappt wurden, und somit auch der Videogenuss für die tunesische Bevölkerung nicht mehr möglich war.²⁸⁴

Es wurden nicht nur alle Internetseiten der Opposition immer wieder geblockt, sondern die tunesische Regierung versuchte auch stets, den Gebrauch von Webmails einzuschränken. Im April 2005 verhaftete die Sicherheitspolizei einen tunesischen Rechtsanwalt und verurteilte ihn zu einer dreieinhalbjährigen Gefängnisstrafe, weil er den Präsidenten Zine el-Abidine Ben Ali im Internet kritisierte.²⁸⁵

Trotz des Verbots zahlreicher sozialen Unterhaltungsnetzwerken ließen sich vor allem die Jugendlichen in Tunesien nicht davon abbringen, sich Zugänge zu „youtube“, „facebook“, „twitter“ usw., zu verschaffen. So war es möglich, Berichte über im Exil lebende Tunesier, die im Ausland nicht davor zurückschrecken mussten, ihre Meinung und Erfahrungen kundzutun, zu lesen. Gerade in Ländern, in denen nahezu alle Informationen zensiert werden, stellt sich die Frage, ob d Stellenwert der modernen Informations- und Kommunikationstechnologie zunimmt?

Unumstritten ist dieser für das kollektive und sozialen Handeln einer Gesellschaft bedeutend.

Die audiovisuelle Medienlandschaft, also das Fernsehen. wurde fast gänzlich von der Regierung kontrolliert. Abgesehen von einem Verlagshaus und den Fernseh- und Radiostationen, welche Sakhr Materi, dem Schwiegersohn des Präsidenten, gehörten, standen die meisten landesweiten Radio- und

²⁸³ ERTT: *Établissement de la radiodiffusion-télévision tunisienne*.

²⁸⁴ Geyer, Elke: „Tunesien. Innenminister sichert Internet- und Pressefreiheit zu“. <http://www.suite101.de/news/tunesien-innenminister-sichert-internet--und-pressefreiheit-zu-a98717>. [letzter Zugriff: 29.01.2011].

²⁸⁵ www.amnesty.de. [letzter Zugriff: 25.03.2011].

Fernsehsender, wie „*Canal 7*“ und „*Canal 21*“ ebenfalls unter staatlicher Kontrolle. Sie dienten hauptsächlich der staatlichen Propaganda. Einzig der TV-Sender „*Hannibal TV*“ wurde nicht von Ben Ali kontrolliert. Dieser Fernsehsender strahlte jedoch nur Unterhaltungsprogramme wie Filme, Komödien, Kochsendungen aus, und es war bekannt, dass der Besitzer Nasr zwar nicht mit dem Präsidenten verwandt, aber befreundet war. „*Hannibal TV*“ war es nicht erlaubt, Nachrichten auszustrahlen. Die Regierung ließ bewusst immer wieder Hinweise über die Unabhängigkeit der Medienlandschaft ausstrahlen. Man behauptete zum Beispiel, dass der Radiosender „*Mosaique FM*“ regierungsunabhängig sei, was nicht der Wahrheit entsprach, denn de facto gehörte dieser, wie zuvor schon erwähnt, dem Schwager des Präsidenten, Laylas Bruder, Belhassan Trabelsi.²⁸⁶

Mit aller Kraft versuchte der tunesische Staat kritische Stimmen zu unterdrücken. Die ins Ausland entsandten tunesischen Diplomaten wurden angewiesen, Einfluss auf die dortige Berichterstattung zu nehmen. Mit Reporterreisen erkaufte sich die Regierung das Wohlwollen von Journalisten.

Jedem der sich näher mit Tunesien beschäftigte war bewusst, dass regierungskritische Informationen nur im Ausland publiziert werden konnten. Trotzdem haben immer wieder Menschen den Mut aufgebracht, gegen die Regierung zu rebellieren, indem sie versuchten über die Missstände im Land aufzuklären, wie etwa Tunesiens berühmteste Bloggerin Lina ben Mhenni oder die mehrfach preisgekrönte Journalistin und Menschenrechtsaktivistin Sihem Bensedrine. In Tunesien war der Verstoß gegen die Unantastbarkeit der Machthaber gefährlich.

1999 gründete Sihem Bensedrine mit Hilfe der Organisation „*Reporter ohne Grenzen*“ die Online-Zeitung „*Kalima*“. Kurz nach der Machtübernahme Zine el-Abidine Ben Alis beschloss Bensedrine, einen Verlag zu gründen, der kurzerhand im Auftrag der Regierung wieder geschlossen wurde. Zahlreiche Versuche der Journalistin, den Verlag wieder ins Leben zu rufen waren vergebens. Sie kämpfte nicht nur gegen die Schließung ihres Verlages, sondern auch gegen die bevorstehende Arbeitslosigkeit. Sie erkannte sehr früh, dass die Verbreitung von Informationen der erste Schritt zur Veränderung waren. Engagiert suchte sie eine Möglichkeit, über die Missstände im Land zu

²⁸⁶ <http://www.reporter-ohne-grenzen.de/1/medien-in-tunesien.html>.
[letzter Zugriff: 21.12.2011].

informieren. Das gelang ihr schlussendlich 1999 mit der Online-Zeitung „Kalima“.²⁸⁷



Für Sihem Bensedrine kann man das Jahr 1999 als Startschuss für eine Reihe von Problemen seitens der tunesischen Regierung die danach auf sie zukamen betrachten.²⁸⁸

²⁸⁷ [http://2010sdafrika.wordpress.com/2011/10/22/sihem-Sihambensendrin - %E2%80%93-der-kampf-fur-die-frauen-geht-weiter/](http://2010sdafrika.wordpress.com/2011/10/22/sihem-Sihambensendrin-%E2%80%93-der-kampf-fur-die-frauen-geht-weiter/). [letzter Zugriff: 21.12.2011].

²⁸⁸ ebd.

5.3.1 Exkurs: Sihem Bensedrine



289

Sihem Bensedrine galt in Teilen Mitteleuropas als Galionsfigur im Kampf gegen die Missstände in Tunesien. Die in La Marsa lebende Journalistin wurde am 28. Oktober 1959 geboren. Sie ist Gründungsmitglied und gegenwärtige Sprecherin des „Nationalen Rats für Freiheit in Tunesien“. Außerdem war sie als Generalsekretärin der „Beobachter zur Verteidigung der Pressefreiheit“ tätig und Chefredakteurin der Online-Zeitung „Kalima“. Seit 1980 war Bensedrine in zahlreichen Menschenrechtsorganisationen ihres Landes aktiv. Im Jahr 2001 wurde die Journalistin aufgrund von Publikationen über die im Land vorhandene Korruption und Folter inhaftiert.²⁹⁰

Sie hat drei Kinder mit ihrem Ehemann, Wegbegleiter und Unterstützer Omar Mestiri. Bensedrine studierte in Frankreich Philosophie und kehrte nach ihrer Promotion in ihr Heimatland zurück. Sowohl Bensedrine als auch Mestiri wurden von der tunesischen Sicherheitspolizei mehrmals in Haft genommen und gefoltert, nachdem sie über die Missstände in Tunesien berichtet hatten. 1994 bis 2000 verweigerte man der Familie die Reisepässe, damit sie nicht außer Landes reisen konnten, und ihr Mann „verlor“ zudem noch seinen Job, wodurch man der Familie jede finanzielle Lebensgrundlage entzog.

²⁸⁹ <http://hpd.de/node/12407>. [letzter Zugriff: 09.04.2012].

²⁹⁰ <http://www.ibn-rushd.org/typo3/cms/index.php?id=181&L=1>. [letzter Zugriff: 30.09.2011].

Das Haus der Familie glich einem regelrechten Gefängnis, denn jeder Besucher wurde kontrolliert. Teilweise verlangte man von Besuchern die Personaldaten, oder man nahm die Gäste der Familie auf die Polizeistation zum Verhör mit. Die Folge dieser Maßnahmen waren, dass die Besucher sich aufgrund dieser unangenehmen Prozedur fürchteten und die Besucheranzahl sich stetig reduzierte.²⁹¹

Im Mai des Jahres 2000 wurde Sihem Bensedrine erneut verhaftet und auf die Polizeistation von El-Manar gebracht, wo sie erneut schwerer Folter vonseiten der tunesischen Beamten ausgesetzt war. Ihr wurden mehrere Rippen gebrochen, zudem verletzte wurde sie an der Wirbelsäule verletzt.²⁹²

Als sei ihre Situation für Bensedrine nicht schlimm genug musste sich paradoxerweise die Frauenrechtlerin, nicht ihre Peiniger, vor Gericht für einen Vorfall mit tunesischen Beamten, verantworten. Die Anschuldigung lautete: „*Gewaltanwendung gegen einen Polizisten*“. Im darauffolgenden Jahr fing man Sihem Bensedrine bei der Rückreise nach Tunis am Flughafen ab und verhaftete sie erneut, denn während einer zweiwöchigen Vorlesungsreise durch Europa hatte sie das Nicht-Vorhanden-Sein der Pressefreiheit in ihrer Heimat angeprangert.²⁹³

Aufgrund zahlreicher internationaler Solidaritätskampagnen in Tunesien, wie z.B. von „*amnesty international*“, wurde sie schlussendlich nach zwei Monaten Haft aus dem Gefängnis entlassen.²⁹⁴ Die menschenverachtenden Zustände in tunesischen Gefängnissen werden hier nicht genauer ausgeführt.

Vor allem Regimekritiker mussten oft jahrelang auf einen Prozess warten, wenn es überhaupt jemals einen gab. Aufgrund der korrupten Justiz unter Ben Ali hatten oft vor allem Regimekritiker keine Chance auf einen fairen Prozess. Das

²⁹¹ <http://www.palm-stiftung.de/2002-dokumentation/pressemitteilung/index.html> [letzter Zugriff: 02.01.2013]

²⁹² Abid, Ghassan: „*Sihem Bensedrine. Der Kampf für die Frauen geht weiter*“. <http://2010sdafrica.wordpress.com/2011/10/22/sihem-bensedrine-%E2%80%93-der-kampf-fur-die-frauen-geht-weiter/>. [letzter Zugriff: 21.12.2011].

²⁹³ Stock, Ulrike: „*Lebenslanger Kampf: Portrait der tunesischen Menschenrechtlerin Sihem Bensedrine*“. <http://www.amnesty.de/umleitung/2004/deu05/031?lang=de&mimetype=text/html>. [letzter Zugriff: 09.04.2012].

²⁹⁴ Stock, Ulrike: „*Lebenslanger Kampf: Portrait der tunesischen Menschenrechtlerin Sihem Bensedrine*“. <http://www.amnesty.de/umleitung/2004/deu05/031?lang=de&mimetype=text/html> [letzter Zugriff: 30.09.2011].

Regime des Despoten Zine el-Abidine Ben Alis schreckte auch nicht davor zurück, Regierungskritiker zu Tode foltern zu lassen. Die Nachweisbarkeit solcher Delikte im Nachhinein war für regierungsferne Personen meist sehr schwer.²⁹⁵

Sihem Bensedrine hatte im Vergleich zu anderen Freiheitskämpfern in Tunesien, aufgrund ihrer zahlreichen internationalen Publikationen den Vorteil, weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt zu sein. Zahlreiche Journalisten und tunesische Oppositionelle „verschwanden“ einfach, und weder ihre Familien noch ihre Freunde wussten, ob sie jemals lebend zurückkehren würden.

Im Jahr 2004 erhielten Bensedrine und ihr Ehemann Mestiri, mithilfe eines Stipendiums der „*Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte*“ und die Unterstützung des deutschen P.E.N.-Zentrums²⁹⁶ vorübergehend Schutz in Deutschland.²⁹⁷ Zwei Jahre zuvor, 2002, erhielt sie den mit 20.000 Euro dotierten Johann Philipp Palm-Preis für Meinungs- und Pressefreiheit von der „*Philipp Palm-Stiftung*“.²⁹⁸

Bensedrine ließ sich in all den Jahren nicht davon abhalten, immer wieder in ihr Heimatland zurückzukehren, und kämpfte im In- und Ausland für eine politische Wende in Tunesien.

2006 startete die tunesische Presse eine Hetzkampagne gegen sie und nannte sie immer wieder eine „giftige Viper und „Hure“, die sich angeblich im westlichen Ausland an jeden verkaufe. Immer wieder berichteten Oppositionelle, dass sich die tunesische Regierung der Fotomontage bediente. Sie brachte Fotos und Videos in Umlauf, um die Ehre der Menschen und ihrer Familien zu beschmutzen. 2007 zog Sihem Besedrine nach Österreich, genauer gesagt in die Steiermark, wo sie als „*writer in exile*“ tätig war. Bei einem Besuch in ihrer Heimat wurden sie und ihr Ehemann am Hafen von „*La Goulette*“ von etwa 30 Beamten „empfangen“. Man entwendete ihnen, ohne richterliche Befugnis ihre Unterlagen, sowie Kalender, Laptops und Mobiltelefone. Das Ehepaar wurde misshandelt, zu Boden geworfen und Sihem Bensedrine verdrehte man das Handgelenk.²⁹⁹

²⁹⁵ <http://www.reporter-ohne-grenzen.de/1/medien-in-tunesien.html>.
[letzter Zugriff: 16.03.2012].

²⁹⁶ P.E.N.: *Poets, Essayists, Novelists*.

²⁹⁷ <http://www.hamburger-stiftung.de/index.html>. [letzter Zugriff: 30.09.2011].

²⁹⁸ <http://www.cras-legam.de/aktion/HHZA01.htm>. [letzter Zugriff: 30.09.2011].

²⁹⁹ <http://www.amnesty-meinungsfreiheit.de/buecher/bensedrine.html>.
[letzter Zugriff: 21.12.2011].

Bensedrine, die seit ihrem 30. Lebensjahr für die Rechte der Menschen im Land kämpfte, ließ sich weder durch Haft und Folter, noch durch Rufschädigung davon abhalten, die Welt über die Umstände in ihrer Heimat zu informieren. Zine el-Abidine Ben Ali und seine Anhängerschaft versuchten seit Jahren, die Journalistin mundtot zu machen, jedoch ohne Erfolg. Die Regierung streute vor einigen Jahren das Gerücht, dass Bensedrine auf der Todesliste der Hamas stünde. Für die Journalistin war dies nur eine Ausrede, der sich die Regierung bediente, um sie aus der Welt zu schaffen zu können.³⁰⁰

"Und wenn man mich eines Tages tot fände, dann hätte mich die Hamas liquidiert. Denn ich wäre eine Spionin des israelischen Geheimdienstes Mossad. Das hat er sich ausgedacht. Bei der Hamas kennt niemand auch nur meinen Namen. Nein, es war eine Lüge, um mich beiseite schaffen zu können."³⁰¹

Bensedrine berichtete in ihrem Werk „*Despoten vor der Haustür Europas*“ wie Tunesien von der Europäischen Union Beträge in Millionenhöhe erhielt um gegen den angeblich im Land existierenden Terrorismus vorzugehen. Sie schilderte wie die Regierung Ben Alis den Kampf gegen den Terrorismus zum Vorwand nahm, um ihre Vorgehen gegen Regimegegner rechtfertigen zu können. Im Folgenden werden diese Maßnahmen genauer erläutert.

Sihem Bensedrine kehrte nach dem Sturz Zine el-Abidine Ben Alis am 17. Jänner 2011 zurück in ihre Heimat.

³⁰⁰ Neumann, Brigitte: „*Immerhin ist das Netz jetzt frei*“. 17.11.2011. <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/marktundmedien/1557050/>. [letzter Zugriff: 30.09.2011].

³⁰¹ ebd.

5.4 Kampf gegen den Terrorismus

Ohne Zweifel handelt es sich heutzutage beim Begriff Terrorismus um einen „Modebegriff“. ANTJE HELMREICH bezeichnete „*Terrorismus*“ als eine immer politisch motivierte und systematisch geplante Gewalt. Er richtet sich gegen einen bestehenden politischen und gesellschaftlichen Zustand und ist auf Veränderung ausgerichtet. Dabei gilt es, differenziert an die Begriffe „*Terror*“ und „*Terrorismus*“ heranzugehen. Bei „*Terror*“ geht es um eine von oben gesteuerte Gewaltanwendung durch staatliche bzw. staatsnahe Organe.

Eines der wesentlichen Ziele des Terrorismus ist es, Emotionen zu wecken und Aufmerksamkeit zu erregen. Die Zerstörung von materiellen Gütern oder die Tötung von Menschen dient oft nur als Mittel zum Zweck. Der Soziologe und Terrorismusexperte der Universität Augsburg Peter Waldmann bezeichnete den Terrorismus als „Kommunikationsstrategie“. Der Begriff wird oft widersprüchlich gedeutet, falsch interpretiert, unachtsam verwendet und zumeist politisch instrumentalisiert.³⁰²

Auch die Regierung Zine el-Abidine Ben Alis wusste sich den Begriff zu Nutze zu machen und für ihre Vorhaben zu instrumentalisieren. Seit Jahren befindet sich in Tunis der Sitz des „*Rat der arabischen Innenminister*“ (RAIM), der ein Unterkomitee der „*Arabischen Liga*“ ist. Das Hauptanliegen der „*RAIM*“ ist die innere Sicherheit der nordafrikanischen und nahöstlichen Mitgliedsstaaten. Ziel ist es, gegen terroristische Aktivitäten organisierter islamistischer Gruppen, Kriminalität, sowie gegen soziale Proteste anzukämpfen. Daher wurden von dem RAIM folgende Maßnahmen getroffen:

- *„Die verabschiedeten arabischen Konventionen zur Bekämpfung des Drogenhandels und des Terrorismus stellen Referenztexte für die Modifikation der nationalen Gesetzgebung dar; weitere Konventionen sind in Vorbereitung.*
- *Die Gründung von fünf gesamtarabischen Büros zur Wahrnehmung spezieller Sicherheitsaufgaben und die Umsetzung von arabischen Sicherheitsplänen haben die Standards der (nationalen) Kriminalitätsbekämpfung erhöht und zur Einführung neuer kriminologischer Methoden und Techniken geführt.*

³⁰² <http://www.e-politik.de/lesen/artikel/2002/terrorismus-eine-definition/>. [letzter Zugriff: 20.10.2011].

- *Die Kooperation der arabischen Innenminister hat zu einer Enttabuisierung des Sicherheitsbereichs und zu mehr Akzeptanz internationaler Sicherheitskooperation (mit Interpol, UN/UNODC) geführt.*³⁰³

Als die Innenminister der arabischen Welt aufgrund der Zunahme von Kriminalität und terroristischer Gewalt 1977 zu einer Konferenz zusammentreffen gründeten sie die RAIM. Dieses Treffen wird daraufhin institutionalisiert und in regelmäßigen Abständen abgehalten.

Bei der 21. Sitzung des RAIM am 5. Jänner des Jahres 2004 wurden zahlreiche Gesetze für den Kampf gegen den Terrorismus verabschiedet. Dabei wurde von den Innenminister der teilnehmenden Nationen beschlossen, dass die Anstiftung zu und die Beteiligung an terroristischen Akten sowie der Druck, die Verbreitung und der Besitz schriftlicher oder audio-visueller Dokumente, die für solche Taten werben, als Verbrechen gelten.

Zine el-Abidine Ben Ali machte sich die Stimmung im RAIM zu Nutze und präsentierte seine Vision eines Terrorismus-Dossiers, das er aufgrund der weltpolitischen Lage ausgearbeitet hatte. Zudem hatte Ben Ali unter der Schirmherrschaft der „*Vereinten Nationen*“ bei einer internationalen Konferenz vorgeschlagen, einen Verhaltenskodex für den Kampf gegen den Terrorismus aufzustellen, welcher es Staaten erlauben oder sie gar dazu verpflichten soll, eine gemeinsame internationale Haltung gegenüber dem Phänomen des Terrorismus einzunehmen.³⁰⁴

Laut Sihem Bensedrine hat die US-amerikanische CIA ein Phantombild für den „Typus“ des islamischen Terroristen entworfen, welches jedoch überhaupt nicht mit jenem Ben Alis korrelierte. Denn dieser bezeichnete vor allem politische Gegner aus den islamistischen Bewegungen immer wieder als Terroristen. Nach Angaben der CIA handelt es sich bei Terroristen hauptsächlich um Personen, die in ihrer Heimat meist zur Elite gehörten. In 65 % der Fälle haben sie eine höhere Ausbildung genossen und oftmals leben sie in einem westeuropäischen Land. Islamische Terroristen fühlen sich außerdem oft ausgeschlossen und sind frustriert, weil sie keinen Platz in der westeuropäischen Gesellschaft finden konnten.³⁰⁵

³⁰³ Mattes, Hanspeter: *„Der Rat der Arabischen Innenminister: das effektivste Unterkomitee der Arabischen Liga“*. Hamburg: GIGA (German Institut of Global and Area Studies), Institut für Nahost-Studien, Bericht Nummer 2, (2010), S.1.

³⁰⁴ vgl. Bensedrine, Sihem; Mestiri, Omar: *„Despoten vor Europas Haustür“*. Warum der Sicherheitswahn den Extremismus schürt“. München: Antje Kunstmann Verlag, 2004, S. 65.

³⁰⁵ ebd., S. 69.

Diese Definition ist bei der Betrachtung dessen, wen Ben Ali während seiner Amtszeit als Terroristen bezeichnete, nicht vordergründig. Bedenklicher ist es, dass Ben Ali im Maghreb zur Ikone im Kampf gegen den Terrorismus wurde, weil in Tunesien, abgesehen vom Anschlag auf die Synagoge auf der Insel Djerba, den Eindruck vermittelte, „seine Terroristen“ unter Kontrolle zu haben. Der algerische Präsident Bouteflika Abdelaziz zum Beispiel sprach aufgrund Ben Alis Terrorismusbekämpfung mehrmals seine Bewunderung aus.³⁰⁶

Nach dem Anschlag am 11. September 2001 auf das *World Trade Center* unterstützten die USA und Europa fast jede Form von Antiterrormaßnahmen weltweit unterstützt. Ben Ali bekam so die Möglichkeit, sein aufgrund seiner repressiven und teilweise menschenverachtenden Maßnahmen, beflecktes Image, wieder aufzupolieren. Er präsentierte sich im Ausland als Ratgeber seiner europäischen Verbündeten, wie beispielsweise des damaligen französischen Präsidenten, Jacques Chirac. Im Gegenzug dazu sparte dieser nicht mit Lobreden auf den tunesischen Präsidenten.

So meinte er zum Beispiel in einer Rede in Tunis:

„Die Haltung Tunesiens im Kampf gegen den Terrorismus ist bewährt und bekannt, wir können sie nur begrüßen, unterstützen und respektieren. Insbesondere meine ich, dass die tunesische Position, Intoleranz und Fundamentalismus, insbesondere religiösen Fundamentalismus, abzulehnen, ebenso vorbildlich ist und hervorgehoben zu werden verdient“³⁰⁷

Die Besessenheit Europas im Bezug auf die Sicherheitsfrage ließ es offensichtlich darüber hinwegsehen, dass die Beteuerung Ben Alis betreffend des Kampfes gegen den Terrorismus eigentlich nur eine weitere Rechtfertigung für seine teilweise menschenrechtsmissachtenden Praktiken gegenüber tunesischen Bürgern war. Grundsätzlich sollte die Legitimation des Kampfes gegen den Terrorismus von einigen Voraussetzungen abhängig sein, nämlich einerseits davon, ob der Kampf von einem Rechtsstaat ausgeführt wird, und andererseits davon, ob er tatsächlich dazu dient, seine Bürger bzw. deren Besitz oder die staatlichen Institutionen zu schützen.

Obwohl es in Tunesien, abgesehen vom bereits erwähnten Anschlag im April 2002 auf eine Synagoge auf Djerba, der von einem im Ausland lebenden Tunesier verübt wurde, keine Anschläge zu verzeichnen gab, stand der Kampf gegen den Terrorismus in der Agenda Zine el-Abidine Ben Alis ganz weit oben.

³⁰⁶ ebd., S. 70.

³⁰⁷ ebd., S. 71.

In regelmäßigen Abständen veröffentlichte die Regierung angebliche Erfolge beim Kampf gegen den Terrorismus.

Unter dem Vorwand den im Land vorhandenen Terrorismus zu bekämpfen, inhaftierte die Regierung Tunesiens zahlreiche Oppositionelle. Oft lagen keine Beweise für die Planung oder Ausübung terroristische Akte vor. Im Jahr 1992 verhängte Zine el-Abidine Ben Ali gegen hunderte Anhänger der gemäßigt islamistischen Bewegung, *Ennahda* Restriktionen. Im Zuge dieser „Säuberung“ schaffte es ein drastischer Fall in die internationalen Medien. Dieser Vorfall, der von Menschenrechtsaktivisten „*Abou Gharib en Tunisie*“ genannt wurde und im Folgenden genauer erläutert wird, kann durchaus als repräsentativ für die Maßnahmen gegen Oppositionelle gesehen werden.³⁰⁸

1992 verurteilte man den jungen Tunesier Nabil Awwar im Alter von 26 Jahren wegen seiner Verbindungen zur Partei *Ennahda* zu 16 Jahren bedingter Haft. 2004 wurde bekannt, dass der Mann auf Anordnung des Leiters der Haftanstalt Bourj Rumi von vier „gewöhnlichen“ Häftlingen mehrmals vergewaltigt wurde, wodurch seine psychische und physische Verfassung, aufgrund der Umstände, stark angeschlagen wurde. Awwar trat außerdem in den Hungerstreik, nachdem man ihn in Isolationshaft steckte und achtmal willkürlich in immer neue Gefängnisse verlegte, was dazu führte, dass sich sein psychischer und physischer Zustand weiter drastisch verschlechterte.³⁰⁹ Die Anklage der tunesischen Regierung gegen Awwar lautete:

*Verbreitung falscher Informationen, Diebstahl und betrügerischer Umgang mit Kommunikationsmitteln.*³¹⁰

Die Verfolgung politischer Aktivisten unter dem Vorwand, gegen den nationalen Terrorismus vorzugehen, brachte zahlreiche Beispiele dieser Art hervor, die den Umfang der Willkür und Despotie in Tunesien unter Ben Ali aufzeigen. Bei mangelnder oder nicht vorhandener Beweislage gegen die Angeklagten wurden unter Folter falsche Geständnisse erpresst. Zahlreiche internationale Menschenrechtsorganisationen veröffentlichten jährlich unzählige Fälle dieser Art. Sobald diese Vorfälle auch im eigenen Land an die Öffentlichkeit gerieten, startete der Propagandaapparat Zine el-Abidine Ben Alis teure Kampagnen

³⁰⁸ vgl. Raßhofer, Veit: „*MidEast*“. <http://www.frsh.de/>. [letzter Zugriff: 22.10.2011].

³⁰⁹ ebd.

³¹⁰ ebd.

gegen die islamistische Opposition und beschuldigte diese zur Anstiftung zu diesen Verbrechen anzustiften.³¹¹

Eine Sensationsmeldung über den Erfolg terroristische Netzwerke aufgedeckt und zerstört zu haben folgte stets der nächsten in tunesischen Zeitungen. Vor allem die Anhänger der Ennahda wurden beschuldigt, Anschläge gegen die tunesische Bevölkerung geplant zu haben, obwohl Rashed Ghannouchi, der im Exil lebende Parteiführer, immer wieder betonte, dass Parteilinie der Ennahda Gewalt strikt ablehne.

Dabei hatte Zine el-Abidine Ben Ali ein Jahr nach seiner Machtübernahme im Jahr 1988 Ghannouchi noch dazu eingeladen, bei der Ausarbeitung des „nationalen Paktes“ mitzuwirken. Der „nationale Pakt“ sollte ein Verhaltenskodex sein, den die Parteien, Vereinigungen und Gewerkschaften anerkennen mussten. Kurz nach der Machtergreifung Ben Alis erklärte das Regime des Präsidenten, dass mit diesem Pakt islamische Symbole im öffentlichen Leben rehabilitieren werden würden.

Die friedliche Koexistenz von Oppositionsparteien, vor allem mit der Ennahda nahm in den Jahren 1989-1991 ein Ende. Nachdem die Ennahda, wie weiter oben schon erwähnt, bei den Wahlen 1990 gute Ergebnisse erzielt hatte, brach ein regelrechter „Kalter-Krieg“ mit der islamistischen Opposition aus, der vor allem in öffentlichen Institutionen zu erkennen war. Die Ennahda war sehr aktiv an Schulen und Universitäten, um stetig die Anzahl ihrer Anhänger zu erhöhen. 1992 kam es zu einer Verhaftungswelle. Anhänger der islamischen Ennahda sprachen von 30.000 Gefangenen, Amnesty International von 8.000 und die tunesische Menschenrechtsliga von 3.000, wobei im Laufe dieser Ereignisse über 100 Personen starben. Die tunesische Regierung führte gegen die Ennahda zwei groß angelegte Schauprozesse. Bei diesem Prozess verurteilte die Regierung 300 Angeklagte, darunter die gesamte Führung der Ennahda, zu langjährigen Haftstrafen. Die einzige Möglichkeit, diesem Schicksal zu entgehen, war die Flucht ins Exil.³¹²

Zine el-Abidine Ben Alis öffentliche Propaganda warnte ständig vor der „fundamentalistischen Gefahr“ und versuchte, die tunesische Bevölkerung auf diese Gefahr seitens der Islamisten zu sensibilisieren. Die Regierung war stets

³¹¹ Schulze, Ralph: „Häftlinge in Tunesien: Eingesperrt, gefoltert, verletzt“. <http://www.fr-online.de/politik/haefflinge-in-tunesien-eingesperrt--gefoltert--verschleppt,1472596,6482908.html>. [letzter Zugriff: 16.04.2012].

³¹² vgl. Erdle, Stefan: „Politischer Islam im Maghreb: Das Beispiel Tunesien“. www.gtz.de/de/.../de-gtz-programmbuero-politischer-islam.pdf. [letzter Zugriff: 22.10.2011].

bemüht der Bevölkerung zu vermitteln, dass Ben Ali und seine Politik dem Volk die nötige Sicherheit biete und dass aus Tunesien kein „islamistischer Gottesstaat“ werden würde. Laufend wies der Präsident auf die problematischen politischen und wirtschaftlichen Zustände in Algerien hin und schürte so die Angst in der Bevölkerung vor ähnlichen Zuständen. Ben Ali benutzte den Sicherheitsapparat und die Propagandaagentur hauptsächlich dazu, das Volk in Angst und Schrecken zu versetzen anstatt die Freiheit des Volkes zu schützen und ihm tatsächliche Sicherheit zu geben.³¹³ Der Präsident stellte den Verantwortlichen im Innenministerium jährlich ein großes Budget zur Verfügung um gegen Oppositionelle vorzugehen. Mit der Behauptung gegen den nationalen Terrorismus vorzugehen legitimierte Ben Ali, dass er die Gelder der Europäischen Union für seine Zwecke zu missbrauchte.

³¹³ vgl. Bensedrine, Sihem; Mestiri, Omar: *„Despoten vor Europas Haustür“*. *Warum der Sicherheitswahn den Extremismus schürt*. München: Antje Kunstmann Verlag, 2004, S. 78.

5.5 Die EU und der „Vorzeigedespot“

Tunesien und Europa sind nicht nur eine jahrhundertlange gemeinsame Geschichte, sondern auch durch zahlreiche wirtschaftliche Abkommen verbunden. Das wichtigste Abkommen Tunesiens mit der Europäischen Union ist zweifelsfrei das Euro-Mediterrane-Abkommen (EUROMED). Dieses Abkommen wurde 1995 ins Leben gerufen. Der Austragungsort für die Zusammenkunft der EU-Außenminister und der Außenminister der Partnerländer war Barcelona, daher ist das Abkommen auch unter dem Synonym „Barcelona-Prozess“ bekannt. Die EUROMED diene als Fundament der Beziehung zwischen der EU und ihren Nachbarländern im südlichen Mittelmeerraum.³¹⁴

Die Kernelemente des Abkommens sind die Aktionspläne zwischen den Partnern des südlichen Mittelmeerraumes und der EU. Diese Aktionspläne regeln wirtschaftliche, politische und soziale Abkommen, wobei oberstes Ziel ist, Frieden und Stabilität in dieser Region, dem Mittelmeerbecken, zu schaffen bzw. zu garantieren. Kooperationen finden in den Bereichen „Politik und Sicherheit, Wirtschaft und Handel, Mobilität, Umwelt, Integration von Verkehrs- und Energienetze, Wissenschaft und Kultur statt“. Die Europäische Union unterstützt diese Vorhaben mit finanziellen Mitteln und technischem „Know-how“.³¹⁵

Die Mitgliedsstaaten der EUROMED sind die EU-Mitgliedsstaaten und folgende zwölf Drittstaaten, die ans Mittelmeers angrenzen:

- *„Marokko*
- *Algerien*
- *Tunesien*
- *Ägypten*
- *Israel*
- *Libanon*
- *Syrien*
- *Jordanien*
- *Palästinensische Autonomiegebiete*
- *Türkei*
- *Republik Zypern (EU-Mitglied seit 1. Mai 2004)*

³¹⁴ http://www.eu2008.fr/PFUE/lang/de/accueil/PFUE-07_2008/PFUE-02.07.2008/7e_conference_ministerielle_euromed_commerce.html. [letzter Zugriff: 23.10.2011].

³¹⁵ http://eeas.europa.eu/euromed/index_en.htm. [letzter Zugriff: 23.10.2011].

- *Malta (EU-Mitglied seit 1. Mai 2004)*³¹⁶

Im Laufe der Jahre wies der „Barcelona-Prozess“ Mängel auf und wurde daher immer wieder durch neue Abkommen ergänzt, wie z.B. 2004 durch die ENP (Europäische Nachbarschaftspolitik).

Diese bezog sich auf die folgenden Partnerstaaten der EU:

- *„Algerien*
- *Armenien*
- *Aserbaidshan*
- *Weißrussland*
- *Ägypten*
- *Georgien*
- *Israel*
- *Jordanien*
- *Libanon*
- *Libyen*
- *Moldawien*
- *Marokko*
- *das besetzte palästinensische Gebiet*
- *Syrien*
- *Tunesien*
- *Ukraine*³¹⁷

Kernelemente der ENP sind auf dem „Barcelona-Prozess“ basierende politische und wirtschaftliche Reformen, außerdem sollten die Menschenrechte, die Rechtsstaatlichkeit und die Entwicklung der Marktwirtschaft weiterhin gefördert werden. Die Förderung war von der jeweiligen Mitarbeit der einzelnen Nationen abhängig.

Tunesien zählte zu den ersten fünf Ländern des südlichen Mittelmeerraumes, die im Jahr 2005, nach intensiven Gesprächen im Rahmen des ENP-Aktionsplanes, die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Ziele in den

³¹⁶ http://eeas.europa.eu/euromed/index_en.htm. [letzter Zugriff: 23.10.2011].

³¹⁷ http://ec.europa.eu/world/enp/policy_de.htm. [letzter Zugriff: 23.10.2011].

darauffolgenden drei Jahren erreichen wollte. Zur Verwirklichung dieser Ziele stellte die EU Tunesien 300 Mio. Euro zur Verfügung.³¹⁸

Im Rahmen des ENP-Aktionsplans machte die tunesische Regierung zahlreiche Zusagen in den Bereichen Demokratie, verantwortungsvolle Staatsführung und Einhaltung der Menschenrechte. Obwohl die tunesische Verfassung Demokratie und Versammlungsfreiheit garantiert, war die Umsetzung dieser Grundrechte in der Ära Ben Ali nicht erkennbar. Die Meinungs- und Versammlungsfreiheit wird in Artikel 8 der tunesischen Verfassung gewährleistet, jedoch ist den Vertragspartnern Tunesiens bezüglich des bilateralen Abkommen bewusst, dass diese Grundrechte de facto nicht eingehalten werden.³¹⁹

„Artikel 8. Die Freiheit der Meinung, der Rede, der Presse, der Veröffentlichung, der Versammlung und der Gründung von Vereinen wird garantiert und in den durch Gesetz bestimmten Bedingungen ausgeübt.“³²⁰

Auch wenn die EU immer wieder betonte, dass diese Freiheiten die Grundvoraussetzungen für den Demokratisierungsprozess sind und naturgemäß auch die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Landes fördern, wurden diese nicht eingehalten.³²¹

Zwei Jahre zuvor, am 21. Mai 2003, veröffentlichte die Kommission auf Empfehlung des Rates und des Europäischen Parlaments eine Mitteilung zur „Intensivierung der EU-Maßnahmen für die Mittelmeer-Partnerländer in den Bereichen Menschenrechte und Demokratisierung“.³²²

Diese enthielt zehn konkrete Vorschläge bzw. Empfehlungen zur Verbesserung des Dialogs zwischen der Europäischen Union und ihren Mittelmeer-Partnerländern. Durch finanzielle Zusammenarbeit bzw. Unterstützung sollte der Dialog mit diesen Ländern erleichtert werden. Die EU schlug vor, dass ein

³¹⁸ vgl. Bichiou, Daniela Christiana: *„Bilaterale Beziehungen der Europäischen Union und Tunesiens unter besonderer Berücksichtigung der Mittelmeerunion“*. Universität Wien: 2010, Diplomarbeit, S. 95.

³¹⁹ ec.europa.eu/world/enp/pdf/country/enpi_csp_nip_algeria_de.pdf. [letzter Zugriff: 23.10.2011].

³²⁰ <http://www.verfassungen.net/tn/verf59-i.htm>. [letzter Zugriff: 04.11.2011].

³²¹ ec.europa.eu/world/enp/pdf/country/enpi_csp_nip_algeria_de.pdf. [letzter Zugriff: 23.10.2011].

³²² http://europa.eu/legislation_summaries/human_rights/human_rights_in_third_countries/r10112_de.htm. [letzter Zugriff: 23.10.2012].

dafür in jedem Land ein standardisierter Analyserat eine Bestandsaufnahme durchführte, die durch regelmäßige Berichte aktualisiert wurde. Außerdem sah man vor, dass in Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft und den nationalen Behörden der jeweiligen Nationen regelmäßige Workshops stattfinden sollten. Ziel dieser Workshops sollte es sein, den Menschen mehr Verständnis für die Bereiche Menschenrechte, Demokratisierung und Rechtsstaatlichkeit zu vermitteln. Basierend auf einer Mitteilung der UNDP³²³ über die menschliche Entwicklung 2002 wurde im Folgejahr beschlossen die Zusammenarbeit zwischen Tunesien und der Europäischen Union zu intensivieren.³²⁴

Dieser Bericht über die Lage der Menschenrechte in der Mittelmeerregion enthält folgende Feststellungen:

- *„Die bei den Regierungsstrukturen festgestellten Mängel (in Bezug auf Freiheit, den Zugang der Frau zu verantwortungsvollen Positionen und den Bildungsstand) behindern die Verwirklichung von Demokratie und die Förderung der Menschenrechte.*
- *Die Diskriminierung der Frau beeinträchtigt die wirtschaftliche und soziale Entwicklung.*
- *Dem Justizwesen fehlt es an ausreichender Unabhängigkeit.*
- *Die NRO haben keinen Einfluss im öffentlichen Bereich und sind von internationalen Netzen der Zivilgesellschaft abgeschnitten.*
- *Das Bildungswesen ist nicht für alle in gleichem Maße zugänglich und an die Anforderungen der modernen Wirtschaft schlecht angepasst.*
- *Der Autoritarismus und die wirtschaftlichen und sozialen Probleme begünstigen radikale Bewegungen.“³²⁵*

Tunesien unterzeichnete eine Vielzahl von wichtigen internationalen Menschenrechtsabkommen, trotzdem wurden diese in der Praxis vollkommen ignoriert. Internationale Fördergelder zur Umsetzung der geplanten Maßnahmen wurden offensichtlich anderweitig eingesetzt, denn die Lage der Menschrechtssituation verzeichnete in den letzten Jahren der Ära Zine el-Abidine Ben Ali eine stetige Verschlechterung und eine Missachtung dieser Grundrechte. Diese Workshops dienten nur als Scheinakt, da zahlreiche Regierungsmaßnahmen getroffen wurden um die Bevölkerung in ihren Rechten zu beschneiden. Durch das nicht unabhängige Justizsystem wurden in vielen

³²³ UNDP: *United Nations Development Programme*.

³²⁴ http://europa.eu/legislation_summaries/human_rights/human_rights_in_third_countries/r10112_de.htm. [letzter Zugriff: 04.11.2011].

³²⁵ ebd.

Fällen willkürliche Entscheidungen getroffen, die die Grundrechte der Menschen stets verletzen.

Das Finanzierungsvolumen der EU für die Region belief sich auf 255 Millionen Euro.³²⁶ Da die Regierungen selbst die Zuweisungen der Gelder bestimmen durften, flossen diese im Falle Tunesiens in die zahlreichen staatsnahen Organisationen.

³²⁶ vgl. Bensedrine, Sihem; Mestiri, Omar: *„Despoten vor Europas Haustür“. Warum der Sicherheitswahn den Extremismus schürt*. München: Antje Kunstmann Verlag, 2004, S. 181.

5.5.1 Organisationslandschaft in Tunesien

Tunesien verfügte über eine beachtliche Anzahl an NGOs jeglicher Art. Bei den meisten handelte es sich jedoch um Pseudo-NGOs, oft wurden sie abfällig „Gongos“³²⁷ bezeichnet. „Gongos“ wurden oft kurz vor benötigten Anlässen gegründet oder reaktiviert und anschließend wieder in den Ruhestand geschickt. Mehrere autoritäre Staaten bedienen sich solcher Organisationen. Unabhängige NGOs dürften nicht vom Staat gegründet werden oder in dessen Auftrag handeln. Die Finanzierung dieser unabhängigen Organisationen sollte ausschließlich durch Mitgliedsbeiträge oder Spenden erfolgen. NGOs sind Verbindungen von Individuen oder Gruppen, die sich für gemeinsame Ziele einsetzen. Meist verfügten diese sogenannten „Gongos“ über beachtliche finanzielle Mittel. Kenner des Landes schätzten, dass es in der Regierungszeit Ben Alis in Tunesien zwischen 8.000 und 9.400 Nichtregierungsorganisationen gab, wobei zwischen sieben und zehn wirklich unabhängig waren. Regierungsorganisationen dienen in autoritären Staaten dazu, einen pluralistischen Staat vorzutäuschen. Der Alltag der wenigen unabhängigen NGOs in Tunesien war geprägt von Sabotageakten seitens der tunesischen Regierung.

Die Regierung Ben Alis verwehrte immer wieder Zugänge zu staatlichen oder sogar privaten Konferenzzentren, und teilweise war es den NGOs nicht einmal möglich, ihre Jahresversammlung abzuhalten. Ein ebenfalls beliebtes Mittel der tunesischen Regierung war es Gelder dieser NGOs zu blockieren, oder einzufrieren. Andere Möglichkeiten, wie die Veranstaltung von Gala-Abenden um an finanzielle Mittel zu gelangen, wurden diesen Organisationen ebenfalls von der Regierung Zine el-Abidine Ben Alis verwehrt. Der Staat versuchte stets, diese Organisationen durch endlose Prozesse diese Organisationen lahmzulegen.³²⁸

Paradoxerweise fand in Tunesien, trotz der bekannten Menschenrechtslage, im Jahr 2005, vom 16. – 18. November der Weltinformationsgipfel (WSIS) statt. Schon einige Wochen zuvor hatte es nationale und internationale Proteste wegen der laufenden Verschlechterung der Menschenrechtslage gegeben. Die Kritiker kritisierten die Instrumentalisierung der tunesischen Justiz durch die Regierung Zine el-Abidine Ben Alis. Die Informationsplattform „*humanrights.ch*“ veröffentlichte im Zuge dieser Proteste einen Fall der „*International Commission of Jurists*“ der auf die absurde Situation im Land aufmerksam machen sollte.

³²⁷ „Gongos“: Government Organized Non Governmental Organizations.

³²⁸ Stauffer, Beat: „*Am Schauplatz des Info-Gipfels wird die Meinung geknebelt*“. <http://archiv.onlinereports.ch/2005/TunesienInformation.htm>. [letzter Zugriff: 04.11.2011].

Der tunesische Anwalt Mohammad Abbou wurde 2005 zu einer dreieinhalb-jährigen Haftstrafe verurteilt, weil er vom Recht auf freie Meinungsäußerung Gebrauch gemacht hatte.³²⁹

Der Weltinformationsgipfel 2005 in Tunis fand unter der Schirmherrschaft der Vereinten Nationen statt. Der damalige UN-Generalsekretär Kofi Annan forderte die Einhaltung der Pressefreiheit und der Menschenrechte ein. Die Pressefreiheit wurde selbst während des Gipfels nicht eingehalten, denn es wurde den internationalen Journalisten und ihren Kamerateams das Filmen außerhalb der Tagungsstätten verwehrt. Versuche, sich diesem Verbot zu widersetzen, hatten zur Folge, dass Journalisten eingeschüchtert wurde oder sie sogar mit Tränengas besprüht hatte, was beispielsweise einem belgischen und einem französischen Journalisten widerfahren war. Trotz gültiger Akkreditierung wurde dem Generalsekretär der internationalen Organisation „Reporter ohne Grenzen“, Robert Ménard, der Zugang zum Informationsgipfel verwehrt. Er durfte am Flughafen in Tunis sein Flugzeug nicht verlassen und musste schließlich nach Paris zurückfliegen.³³⁰

Der ehemalige Bundespräsident der Schweiz, Samuel Schmid, wurde als Ehrengast eingeladen, um beim Weltinformationsgipfel 2005 die Eröffnungsrede zu halten. Er scheute nicht davor zurück, im Gastland an den Missständen im Bezug auf die Menschenrechtssituation Kritik zu äußern:

*"Es ist nicht akzeptabel - ich sage es unumwunden - dass es noch UNO-Mitglieder gibt, die ihre Bürger einsperren, nur weil sie die Behörden im Internet oder in der Presse kritisiert haben"*³³¹

Eigentlich wurde die Eröffnungsrede live im nationalen Fernsehen übertragen, jedoch kam es abrupt zum Sendestopp als Schmid die Kritik an der tunesischen Politik übte. Diese öffentlich geäußerte Kritik führte zur Geringschätzung Schmidts vonseiten der tunesischen Regierung und zu einer Wertschätzung von den Freiheitsaktivisten.

³²⁹ http://www.humanrights.ch/de/Instrumente/Nachrichten/Initiativen/idart_3558-content.html. [letzter Zugriff: 04.11.2011].

³³⁰ <http://epolitik.myblog.de/epolitik/art/2330711>. [letzter Zugriff: 04.11.2011].

³³¹ <http://www.swissinfo.ch>. [letzter Zugriff: 04.11.2011].

6. Ergebnis

Am 14. Jänner des Jahres 2011 schrieb Tunesien Geschichte. Das Volk stürzte den autokratisch regierenden Herrscher Zine el-Abidine Ben Ali nach 23-jähriger Amtszeit. In den europäischen Medien gab man diesem historischen Ereignis den klangvollen Namen „Jasmin-Revolution“, obwohl Tunesier selbst immer wieder ihre Ablehnung gegenüber dieser Bezeichnung bekundeten, denn in Tunesien streut man den Toten Jasmin als Zeichen der Würdigung hinterher.

Um das politische Ereignis am 14. Jänner 2011 zu verstehen, war es unumgänglich, die sozio-kulturellen Umstände Tunesien und das repressive politische System des Landes seit der Unabhängigkeit 1956 zu analysieren. Es war hierfür notwendig, sich mit der präkolonialen, kolonialen und postkolonialen Geschichte des Landes zu beschäftigen.

Die Befassung mit dem präkolonialen Tunesien sollte zeigen, wie das Volk schon zu Zeiten der osmanischen Herrschaft begann, sich für eine nationale Identität einzusetzen. Da in dieser Arbeit die These vertreten wird, dass neben den sozialen, wirtschaftlichen und politischen Problemen des Landes auch der Identitätskonflikt zahlreicher Menschen in Tunesien zum politischen Umbruch 2011 führte, wurde hier versucht, die Ursachen für die Entstehung einer neuen tunesisch-arabischen Identität darzustellen.

Während der präkolonialen Besetzung durch die Osmanen und der kolonialen französischen Okkupation reagierte das Volk, wie weiter oben in dieser Arbeit dargestellt, auf die Assimilationsbestrebungen primär mit der Konzentration auf ihre traditionellen Werte und stellte vor allem die äußeren Unterschiede zu den Besetzern in den Vordergrund. Für das tunesische Volk spielten vor allem die Sprache und die Religion hierfür eine tragende Rolle. Es ist nach der in der Arbeit dargestellten politischen und sozio-kulturellen Entwicklung in Tunesien zu erkennen, dass der Identitätskonflikt im präkolonialen, aber besonders im

kolonialen sowie im postkolonialen Tunesien dazu führte, dass das Volk als Reaktion auf die Besetzung einen zunehmend konservativen Weg einschlug.

Obwohl die tunesische Revolution im Jahr 2011 per se für diese Arbeit nicht von Bedeutung ist, kann man jedoch aufgrund der derzeitigen Entwicklung des Landes beobachten, dass auch hier die Bevölkerung auf die Assimilationsbestrebungen und das politisch repressive System Ben Alis mit ähnlichen Verhaltensweisen reagierte, denn es ist eine deutliche Islamisierung und eine Arabisierung der Gesellschaft zu beobachten. Die Gründe hierfür sind die selben wie zuvor in der Geschichte des Landes. Diese Verhaltensweisen dienten einerseits als Zeichen der Abgrenzung zu den Machthabern, und andererseits spiegelten sie das vorhandene Bedürfnis nach einer eigenen Identität wider.

Die stetigen Modernisierungsbestrebungen der tunesischen Despoten nach ihren Vorstellungen schürten den bereits vorhandenen Identitätskonflikt und brachten zahlreiche Menschen in einen regelrechten Zustand der Zerrissenheit.

Tunesien erlebte zwar in den letzten Jahrzehnten drei große politische Umbrüche, dennoch blieben die sozio-kulturellen Probleme der Bevölkerung fast unverändert.

Nach außen hin waren sowohl Bourguiba als auch Ben Ali Anhänger des demokratischen Gedankenguts, vor allem nach dem Vorbild Frankreichs, und betonten während ihrer Autokratie stets, dass es ihr Ziel sei, einen modernen und demokratischen Staat aufzubauen.

Dennoch waren während beider Amtszeiten weder die Existenz einer pluralistischen politischen Landschaft, noch die Beachtung grundlegender Menschenrechte zu erkennen. Es sollen an dieser Stelle die Errungenschaften der letzten Jahre sowohl unter Bourguiba als auch unter Ben Ali nicht außer

Acht gelassen werden, obwohl sie für die oben genannten Forschungsfragen dieser Arbeit nur von geringer Relevanz sind.

Für die derzeitigen politischen und sozialen Umstände des Landes waren das Streben der Despoten nach einer Machtkonzentration sowie die Homogenität der politischen Parteienlandschaft, das repressive politische System, die absolute Kontrolle mittels Polizeistaat oder die Kleptokratie des Ben Ali-/Trabelsi-Clans von viel größerer Bedeutung.

Die Parallelen der Mechanismen, den Machterhalt beider Präsidenten über so viele Jahre zu sichern, sind ganz klar erkennbar.

Es standen sich in der Geschichte des Landes die systemverändernden und systemerhaltenden Aspekte stets gegenüber, doch die derzeitigen Umstände in Tunesien zeigen ganz klar, dass diese sich gegenüberstehenden Aspekte nicht miteinander korrelierten. Ständig verfolgten die Machthaber das Ziel, durch Modernisierungsprozesse einen fortschrittlichen demokratischen Staat aufzubauen. Sie missbrauchten ihre Position und änderten die Gesetze stets zu ihren Gunsten. Sowohl Bourguiba als auch Ben Ali ließen nie demokratische Wahlen zu, und seit der Unabhängigkeit des Landes wurden die Wahlergebnisse stets zu Gunsten der Machthaber manipuliert.

Im Weiteren spielte für den Machterhalt der Despoten die absolute Kontrolle der Justiz und der gesamten Medienlandschaft eine tragende Rolle.

Die Art und Weise, wie mit Regimekritikern umgegangen wurde, war unter Habib Bourguiba und Ben Ali ähnlich. Man versuchte, diese durch Unterdrückung oder andere menschenunwürdige Maßnahmen zu kontrollieren oder gar zu eliminieren.

Tunesien genoss im Ausland mehrheitlich den Ruf, ein moderner, demokratischer Staat zu sein, und dieses Bild konnte durch öffentliche

Sympathiekundgebungen von Seiten europäischer Politiker auch immer wieder untermalt werden.

Die „Doppelmoral“ Europas zeigte sich vor allem nach dem 11. September 2001. Die darauffolgende regelrechte Besessenheit der europäischen Machthaber betreffend der Sicherheitsfragen ließ Europa offensichtlich über die Beteuerungen Ben Alis, gegen den Terrorismus vorzugehen, was meist bedeutete, gegen politische Gegner vorzugehen, und was als weitere Rechtfertigung für seine menschenrechtsmissachtenden Praktiken gesehen werden kann, hinwegsehen.

Mit großzügiger finanzieller Unterstützung von Seiten der Europäischen Union konnte Ben Ali vor allem sein machterhaltendes System finanzieren. Es wurde von der EU offensichtlich ignoriert, dass die Legitimation des Kampfes gegen den Terrorismus von einigen Voraussetzungen abhängig sein sollte, nämlich einerseits davon, ob der Kampf von einem Rechtsstaat ausgeführt wird, und andererseits davon, ob er tatsächlich dazu dient, seine Bürger, deren Besitz oder staatliche Institutionen zu schützen, oder, wie im Falle Ben Alis, nur dazu, seinen Machterhalt zu sichern.

Unter dem Vorwand, den im Land vorherrschenden Terrorismus zu bekämpfen, inhaftierte die Regierung zahlreiche Oppositionelle, obwohl oft weder die Beweise für die Planung noch die Ausübung terroristischer Akte vorlagen. Die Verfolgung politischer Aktivisten unter dem Deckmantel, gegen islamistische Terroristen vorzugehen, zeigte immer wieder den Umfang der Willkür und Despotie in Tunesien.

Mittels permanenter öffentlicher Propaganda warnte die Regierung Ben Alis vor der „fundamentalistischen“ Gefahr und versuchte, die tunesische Bevölkerung auf diese angeblich von den Islamisten ausgehende Gefahr zu sensibilisieren und somit die Methoden Ben Alis zu legitimieren.

Diese von Seiten der Regierung bewusst geschürte Angst, und der von der Unabhängigkeit bis zum politischen Umbruch im Jahr 2011 entstandene Identitätsdiskurs in der Gesellschaft waren über eine lange Periode zum Einen Voraussetzung für die Etablierung einer pseudo-demokratischen Gesellschaft, und zum Anderen gab es keine freie und umfassende Auseinandersetzung der Gesellschaft mit diesem Diskurs.

Der Identitätskonflikt wurde in der Geschichte stets von den Machthabern instrumentalisiert, und à la longue trug dieser ebenso zum Zerfall des Regimes bei wie die ökonomischen Faktoren.

Neben der seit Jahrzehnten vorherrschenden Identitätsproblematik waren das repressive politische System, die wirtschaftlichen Missstände sowie die zunehmend menschenrechtswidrigen Methoden Ben Alis die wesentlichen Faktoren für den Sturz im Jänner 2011.

7. Bibliographie

- Attia, Iman:** „Orient- und Islam Bilder. Interdisziplinäre Beiträge zu Orientalismus und antimuslimischem Rassismus“. Münster: UNRAST-Verlag (2007).
- Aydin, Yasar:** „Zum Begriff der Hybridität“. Hamburg: HWP-Verlag (2003).
- Beck, Peter:** „Zwischen Identität und Entfremdung: Die Hochschule als Ort gestörter Kommunikation“. Frankfurt am Main: aspekte verlag gmbh (1975).
- Bensedrine, Sihem; Mestiri, Omar:** „Despoten vor Europas Haustür“. Warum der Sicherheitswahn den Extremismus schürt“. München: Antje Kunstmann Verlag (2004).
- Bichiou, Daniela Christiana:** „Bilaterale Beziehungen der Europäischen Union und Tunesiens unter besonderer Berücksichtigung der Mittelmeerunion“. Universität Wien: Diplomarbeit (2010).
- Bruckberger, Petra:** „Der Burgibismus. Ein Mann weist seinem Volk den Weg“. Universität Wien: Diplomarbeit (1992).
- Daka, Shtjefen:** „Nation Building im Kosovo. Aufbau demokratischer Institutionen nach dem Krieg im Kosovo Perspektiven der Integration in die Europäische Union und internationale Organisationen“. Universität Wien: Diplomarbeit (2010).
- Dirks, Fabian:** „Mythos Macht Nationalismus. Ursprünge und Konsequenzen politischer Mythen in Serbien“. Universität Wien. Diplomarbeit (2009)
- Dridi, Mohamed:** „Zum Problem der kulturellen Identität, der Westernisierung und der ökonomischen Unterentwicklung in der Dritten Welt: Fallbeispiel-Tunesien“. Universität Wien: Dissertation (1980).
- Erdle Steffen:** „Ben Ali's New Tunisia (1987 – 2009)“. Berlin: Schwarz (2010).
- Faath, Sigird; Mattes Hanspeter:** „Demokratie und Menschenrechte in Nordafrika“, Hamburg: edition wuquf (1992).
- Faath, Sigrid:** „Herrschaft und Konflikt in Tunesien. Zur politischen Entwicklung der Ära Bourguiba“. Hamburg: edition wuquf (1989).

- Graneß, Anke:** *„Der Begriff der Gerechtigkeit bei Henry Odera Oruka“*. Universität Wien: Dissertation (2009).
- Günther, Enrico:** *„Civic Journalism 2.0 in Tunesien“*. Freie Universität Berlin: Bachelorarbeit (2001).
- Hunger, Bettina:** *„Wer sind wir? Gruppenidentitäten und nationale Einheit im kolonialen und postkolonialen Tunesien“*. Bern: Europäischer Verlag der Wissenschaften (2005).
- Krische, Antonia:** *„Tunesien unter Ben Ali 1987 bis 2002. Das Scheitern einer demokratischen Systemtransformation“*. Universität Wien: Diplomarbeit (2004).
- Maria do Mar Castro, Varela; Dhawan, Nikita:** *„Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung“*. Bielefeld: Transkript – Verlag (2005).
- Markanovic, Maja:** *„Arbeitsmigration in postkolonialen Kontexten: Frankreich/Algerien und Österreich/BiH im Vergleich“*. Universität Wien: Dissertation (2010).
- Meulemann, Heiner:** *„Werte und Wertewandel. Zu einer Identitäten einer geteilten und wieder vereinten Nation“*. München: Juventa Verlag Weinheim (1996).
- Nehdi, Dorsaf:** *„Die Spannungen der jüdisch-muslimischen Beziehung in Tunesien während des 20. Jahrhunderts und ihr Zusammenhang mit der massiven Auswanderung der Juden aus diesem Land“*. Universität Wien: Dissertation (2008).
- Osterhammel, Jürgen:** *„Kolonialismus. Geschichte – Formen – Folgen“*. München: Beck, 2. durchges. Auflage (1997).
- Rosenbaum, Jürgen:** *„Frankreich in Tunesien. Die Anfänge des Protektorates 1881–1886“*. Zürich: Atlantis Verlag Zürich und Freiburg i. Br. (1971).
- Ruf Werner Klaus:** *„Der Burgibismus und die Außenpolitik des unabhängigen Tunesien“*. Bielefeld: Bertelsmann Univ.-Verl. (1969).
- Said, Edward W.:** *„Orientalismus“*. übers. von Hans Günter Holl. Berlin: Fischer Verlag 2. Auflage (2010).
- Schmidinger, Thomas; Larise Dunja:** *„Zwischen Gottesstaat und Demokratie“*. Handbuch des politischen Islam. Wien: Deutike Verlag (2008).
- Staiger, Rica:** *„Tunesien. Aufstieg zwischen Orient und Okzident“*. 1. Auflage. Frankfurt: Lang-Peter-Verlag (2003).

7.1. Lexika:

Brockhaus Enzyklopädie XVII (1971). 3. Auflage. Band 13.

Encyclopaedia of Islam. New Edition X

7.2. Journals:

Brown, Carl L.: „*Bourguiba and Bourguibism Revisted: Reflections and Interpretation*“. In: *The Middle East Journal*. Vol. 55., No1. (Winter 2001).

Murphy Emma C.: „*Ten years on – Ben Ali’s Tunisia*“. In: *Mediterranen Politics* 2:3. (1997).

Rogers, Joshua: „*There is no Room for a Religious Party: Negotiating the Islamist Challenge to State Legitimacy in Tunisia, 1987-1991*“. In: Oxford: University Press (2007).

Sadiki Larbi: „*Bin Ali’s Tunisia: Democracy by Non-Democratic Means*“. In: *British Journal of Middle Eastern Studies*, Vol. 29., No.1. (Mai 2002).

7.3. Internetquellen:

AFRICAN SUCCESS

<<http://www.africansuccess.org/visuFiche.php?id=476&lang=en>>
[letzter Zugriff: 8.09.2011].

<<http://www.africansuccess.org/visuFiche.php?id=972&lang=en>>
[letzter Zugriff: 21.12.2011].

AG FRIEDENSFORSCHUNG

Tunsi, Abdelhaq: „*Tunesisches Wunder auf tönernen Füßen*“.
<<http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Tunesien/tunsi.html>>
[letzter Zugriff: 21.12.2011].

Rigault, Raoul: „*Für soziale Misere in Tunesien ist EU mitverantwortlich. Heterogene Opposition*“.
<<http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Tunesien/misere.html>>
[letzter Zugriff: 09.04.2012].

AL ARABIYA

<<http://www.alarabiya.net>> [letzter Zugriff: 27.03.2012].

AMNESTY INTERNATIONAL

<www.amnesty.de> [letzter Zugriff: 25.03.2011].

Stock, Ulrike: „*Lebenslanger Kampf: Porträt der tunesischen Menschenrechtlerin Sihem Bensedrine*“. März 2004

<<http://www.amnesty.de/umleitung/2004/deu05/031?lang=de&mimetype=text/html>> [letzter Zugriff: 30.09.2011].

<<http://www.amnesty-meinungsfreiheit.de/buecher/bensedrine.html>> [letzter Zugriff: 21.12.2011].

BOOKRAGES

<<http://www.bookrags.com/biography/zine-el-abidine-ben-ali/>> [letzter Zugriff: 04.04.2012].

BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE POLITIK

<www.bpb.de/system/files/pdf/YGW4OX.pdf> [letzter Zugriff: 2.04.2012].

CHRISTIAN ORIENT

<<http://www.christian-orient.eu/>> [letzter Zugriff: 22.12.2011].

CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY

<<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/ts.html>> [letzter Zugriff: 21.03.2012].

CRITISCHER. INTERNET. Journalismus

Maik, Mohl: „*Tunesien – Geschichte*“. <<http://de.cij.org/allgemein/tunesien-tunesische-geschichte-von-1881-bis-2011.html>> 12. 04.2011 [letzter Zugriff: 02.01.2013].

DEUTSCHLANDFUNK

Neumann, Brigitte: „Immerhin ist das Netz jetzt frei“. 17.09.2011
<<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/marktundmedien/1557050/>>
[letzter Zugriff: 30.09.2011].

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT

<www.gtz.de/de/.../de-gtz-programmbuero-politischer-islam.pdf>
[letzter Zugriff: 22.10.2011].

E-POLITIK

<<http://www.e-politik.de/lesen/artikel/2002/terrorismus-eine-definition/>>
[letzter Zugriff: 20.10.2011].

E-POLITIK BLOG

<<http://epolitik.myblog.de/epolitik/art/2330711>> [letzter Zugriff: 04.11.2011].

EU

<http://europa.eu/legislation_summaries/human_rights/human_rights_in_third_countries/r10112_de.htm> [letzter Zugriff: 23.10.2012].

EUROPÄISCHE GESCHICHTE ONLINE

<<http://www.ieg-ego.eu/de/threads/europa-und-die-welt/postkoloniale-studien/harald-fischer-tine-postkoloniale-studien>> [letzter Zugriff: 12.03.2012].

EUROPÄISCHE KOMMISSION

<http://ec.europa.eu/world/enp/policy_de.htm> [letzter Zugriff: 23.10.2011].

EUROPÄISCHE PARTNERSCHAFT UND NACHBARSCHAFTSINSTRUMENT

<ec.europa.eu/world/enp/pdf/country/enpi_csp_nip_algeria_de.pdf>
[letzter Zugriff: 29.12.2012].

EUROPEAN UNION

<http://eeas.europa.eu/euromed/index_en.htm> [letzter Zugriff: 23.10.2011].

FRANZÖSISCHE EU-RATSPRÄSIDENTSCHAFT

<http://www.eu2008.fr/PFUE/lang/de/accueil/PFUE-07_2008/PFUE-02.07.2008/7e_conference_ministerielle_euromed_commerce.html> [letzter Zugriff: 23.10.2011].

FLÜCHTLINGSRAT SCHLESWIG-HOLSTEIN

<<http://www.frsh.de/>> [letzter Zugriff: 22.10.2011].

FRANKFURTER RUNDSCHAU

Schulze, Ralph: „*Häftlinge in Tunesien. Eingesperrt – gefoltert – verschleppt*“. 20.01.2011 <<http://www.fr-online.de/politik/haeftlinge-in-tunesien-ingesperrt--gefoltert--verschleppt,1472596,6482908.html>> [letzter Zugriff: 16.04.2012].

FREIES TUNESIEN

[Anonym]: „*Inhaftierter Journalist Taoufik Ben Brik schwerkrank*“. 05.01.2010 <<http://freies-tunesien.over-blog.com/article-inhaftierter-journalist-taoufik-ben-brik-schwerkrank-42359181.html>> [letzter Zugriff: 03.11.2011].

FRIEDRICH EBERT STIFTUNG

<<http://www.fes.de>> [letzter Zugriff: 12.04.2012].

HABIB BOURGUIBA

<<http://www.Bourguiba.com/>> [letzter Zugriff: 22.10.2011].

HAMBURGER STIFTUNG FÜR POLITISCH VERFOLGTE

<<http://www.hamburger-stiftung.de/index.html>> [letzter Zugriff: 30.09.2011].

HERBERT HUBER

<<http://www.cras-legam.de/aktion/HHZA01.htm>> [letzter Zugriff: 30.09.2011].

HUMAN RIGHTS WATCH

[Anonym]: „Gewerkschaftsstimmen werden zum Schweigen gebracht“. 21. 10.2010 <<http://www.hrw.org/de/news/2010/10/21/tunesien-gewerkschaftsstimmen-werden-zum-schweigen-gebracht>> [letzter Zugriff: 02.04.2012].

IBN RUSHD FUND

<<http://www.ibn-rushd.org/typo3/cms/index.php?id=181&L=1>> [letzter Zugriff: 30.09.2011].

INFORMATIONSPLATTFORM HUMAN RIGHTS SCHWEIZ

<http://www.humanrights.ch/de/Instrumente/Nachrichten/Initiativen/idart_3558-content.html> [letzter Zugriff: 04.11.2011].

INTERNATIONAL AND INDEPENDENT SCIENTIFIC HISTORICAL RESEARCH

<<http://vho.org/VffG/2005/1/Nordling71f.html>> [letzter Zugriff: 21.03.2012].

INTERNATIONAL COMMUNIST LEAGUE

<<http://www.icl-fi.org/print/deutsch/spk/187/tunesien.html>> [letzter Zugriff: 02.05.2012].

INTERNATIONAL FOOD POLIY RESEARCH

<<http://www.ifpri.org/node/7808>> [letzter Zugriff: 22.03.2012].

KONRAD ADENAUER STIFTUNG

Robert, David: „Wahlen mit pädagogischem Charakter. Die Präsidentschafts- und Parlamentswahlen in Tunesien“. 22.11.1999 <www.kas.de/wf/doc/kas_10190-544-1-30.pdf?070221130903> [letzter Zugriff: 22.12.2011].

MONE DIPLOMATIQUE

Labidi, Kamel: „Ben Ali für immer“. 08.10.2004.
 <<http://www.monde-diplomatique.de/pm/2004/10/08.mondeText.artikel,a0023.idx,5>>
 [letzter Zugriff: 0.11.2012].

MUNZINGER

<<http://www.munzinger.de/search/portrait/zine+el+abidine+ben+ali/0/18351.htm>>
 [letzter Zugriff: 21.12.2011].

NEUE ZÜRICHER ZEITUNG

[Anonym]: „Gegen viertes Mandat von Präsident Ben Ali. Die tunesische Opposition lotet ihren Spielraum aus“. 19.02.2002.
 <http://www.nzz.ch/2002/02/19/al/article7z1cs_1.370910.html>
 [letzter Zugriff: 09.04.2012].

ONLINE REPORTS

Stauffer, Beat: „Die Macht-Clans in Tunesien“. 02.08.2002.
 <<http://archiv.onlinereports.ch/2002/TunesienClan.htm>>
 [letzter Zugriff: 21.12.2011].

Stauffer, Beat: „Zensur und Maulkörbe für Medienschaffende“. 30.08.2005.
 <<http://archiv.onlinereports.ch/2005/TunesienInfofreiheit.htm>>
 [letzter Zugriff: 30.09.2011].

PETER MÖLLER – STAATS- UND STAATSPHILOSOPHIE

Möller, Peter: „Staats- und Staatphilosophie“.
 <<http://www.philolex.de/staat.htm>> [letzter Zugriff: 8.12.2011].

POLITIK UND GESELLSCHAFT IN AFRIKA – SUITE 101

Geyer, Elke: „Tunesien: Innenminister sicher Internet- und Pressefreiheit zu“.
 22.02.2011. <<http://www.suite101.de/news/tunesien-innenminister-sichert-internet--und-pressefreiheit-zu-a98717>> [letzter Zugriff: 29.01.2011].

REPORTER OHNE GRENZEN

<<http://www.reporter-ohne-grenzen.de/1/medien-in-tunesien.html>>
[letzter Zugriff: 28.10.2011].

<<http://www.reporter-ohne-grenzen.de/index.php?id=478>>
[letzter Zugriff: 29.01.2011].

<<http://www.reporter-ohne-grenzen.de/1/medien-in-tunesien.html>>
[letzter Zugriff: 16.03.2012].

SÜDAFRIKA

<<http://2010sdafrika.wordpress.com/2011/10/22/sihem-bensedrine-%E2%80%93-der-kampf-fur-die-frauen-geht-weiter/>>
[letzter Zugriff: 21.12.2011].

TUNESISCHES PARLAMENT

<http://216.183.87.220/m2/vieux_destour.html> [letzter Zugriff: 02.08.2010].

TUNESIEN TOURIST

<<http://www.tunesientourist.com/forum/viewtopic.php?f=9&t=12>>
[letzter Zugriff: 21.12.2011].

<<http://www.tunesientourist.com/forum/viewtopic.php?f=9&t=12>>
[letzter Zugriff: 24.12.2011].

TUNISIA LIVE

<<http://www.tunisia-live.net/tag/farhat-hached/>> [letzter Zugriff: 02.08.2011].

<<http://www.tunisia-live.net/2011/08/14/leila-ben-ali/>>
[letzter Zugriff: 09.04.2012].

UNITED NATIONAS- TREATY COLLECTION

<http://treaties.un.org/Pages/ViewDetails.aspx?src=TREATY&mtdsg_no=IV-9&chapter=4&lang=en#EndDec> [letzter Zugriff: 10.10.2012].

QANTARA

Stauffer, Beat: „*Jasminduft und Pulverdampf*“. 17.01.2011.
<<http://de.qantara.de/Jasminduft-und-Pulverdampf/2956c83/index.html>>
[letzter Zugriff: 20.12.2011].

SAWTUNA

Hajji, Imam: „Zur Geschichte des Islams in Tunesien“.
<<http://arabistikwww.blogspot.co.at/2011/02/zur-geschichte-des-islams-in-tunesien.html>> [letzter Zugriff: 03.08.2011].

SPIEGEL ONLINE

<http://www.spiegel.de/thema/habib_burgiba/> [letzter Zugriff: 20.12.2011].

<<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-57359761.html>> [letzter Zugriff:
09.04.2012].

UNITAS VERBAND

<<http://www.unitas.org/cgi-bin/news?id=/unitas/wir/aktive/ruhrania/news/125-Geburtstag-Robert-Schumann.html>> [letzter Zugriff: 02.08.2011]

VERDI

Wandler, Reiner: „*Zwischen Macht und Gegenmacht*“ 09.02.2011.
<http://publik.verdi.de/2011/ausgabe-01-02/gewerkschaft/international/seite-8/A0>
[letzter Zugriff: 17.02.2012].

VERFASSUNGSGEBENDE VERSAMMLUNG TUNESIEN

<<http://www.anc.tn/site/main/AR/index.jsp>> [letzter Zugriff: 19.05.2011].

VERFASSUNGEN TUNESIENS

<<http://www.verfassungen.net/tn/verf59-i.htm>> [letzter Zugriff: 02.05.2012].

WIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH

<http://portal.wko.at/wk/format_detail.wk?AngID=1&StID=534678&DstID=6863&titel=Tunesien,treibt,Privatisierung,voran> [letzter Zugriff: 09.04.2012]

ZEIT ONLINE

Dönhoff, M. Gräfin: „*Freiheitsheld Habib Bourguiba*“.

<<http://www.zeit.de/1956/13/freiheitsheld-habib-bourguiba>>
[letzter Zugriff: 02.04.2012].

ZENTRALRAT DER MUSLIME

<<http://islam.de/19142>> [letzter Zugriff: 28.12.2012].

8. Abildungsverzeichnis

Abbildung 1: Konterfei Bourguibas 5 TND-Münze

<http://www.ferhani-coins.com/product.php?id_product=410>
[letzter Zugriff: 03.05.2012].

Abbildung 2: Ben Ali

<<http://derhonigmannsagt.files.wordpress.com/2011/01/tunesien-ben-ali.jpg>>
[letzter Zugriff: 27.09.2011].

Abbildung 3: Parteilogo Ennahda

<<http://www.tunisia-live.net/2011/09/26/party-profile-ennahda/>>
[letzter Zugriff: 02.05.2012].

Abbildung 4: Leila Tabelsi

<http://commonamericanjournal.com/wpcontent/uploads/2010/12/101217_leila1.jpg> [letzter Zugriff: 21.12.2011].

Abbildung 5: Logo Radio Kalima

<[http://2010sdafrika.wordpress.com/2011/10/22/sihem-Sihambensendrin - %E2%80%93-der-kampf-fur-die-frauen-geht-weiter/](http://2010sdafrika.wordpress.com/2011/10/22/sihem-Sihambensendrin-%E2%80%93-der-kampf-fur-die-frauen-geht-weiter/)>
[letzter Zugriff: 21.12.2011].

Abbildung 6: Sihem Bensedrine

<<http://hpd.de/node/12407>> [letzter Zugriff: 09.04.2012].

CURRICULUM VITAE

Ilhem Ajili

Persönliche Informationen

Geburtsdatum	29. Jänner 1982
Geburtsort	Tulln, Österreich
Nationalität	Österreich

Ausbildung

Feb 07 – heute	Universität Wien Arabistik
Feb 05 – Feb 07	Universität Wien Besuch einzelner Lehrveranstaltungen, Fokus Orientalistik

Sprachkenntnisse

Deutsch	fließend (Muttersprache)
Tunesisch-Arabisch	fließend (Muttersprache)
Standard-Arabisch	fortgeschritten
Englisch	fortgeschritten
Französisch	Grundkenntnisse

Berufserfahrung

Juni 12 – heute	Österreichisches Institut für Internationale Politik (OIIP) Studie: Transformationsprozesse in Tunesien
Juni 04 – heute	BO OEG Assistentin, buchhalterische Tätigkeiten, Verwaltung, Organisation
Februar 2012	sportsman media holding München Übersetzungstätigkeiten in Tunesien

	Englisch/Deutsch/Tunesisch-Arabisch
Jänner 2012	Ö1/ORF Beratungstätigkeiten für den Arabischen Raum Übersetzungstätigkeiten Tunesisch-Arabisch/Deutsch
Nov 11 – Feb 12	Dokumentarfilmprojekt „Hello Democracy“ Übersetzung des Dokumentarfilms <i>„hello democracy. people in times of change“</i> Tunesisch-Arabisch /Deutsch
März 2011	Süddeutsche Zeitung Telefoninterviews in Libyen Übersetzungstätigkeiten Libysch-Arabisch/Deutsch
Mai 06 – März 10	WeberHaus GmbH Assistentin, Administration der Datenbank, Kundenbetreuung, Bürotätigkeiten, Verwaltung
Apr 09 – Mai 09	Seniorenreisen GmbH 6-wöchiges Projekt in Tunesien, Übersetzungstätigkeiten, Betreuung des 24-köpfigen tunesisch-österreichischen Ärzteteams, Betreuung nationaler und internationaler Politiker (BMI a.D., Abgeordnete zum Nationalrat), Betreuung der Journalisten (Krone, Ö1, Salzburger Nachrichten u.v.m.), Moderation, Koordination von Rettungsflügen,

Forschungsaufenthalte

2007	Forschungsaufenthalt Tunesien
2009	Forschungsaufenthalt Syrien, Libanon
2010	Forschungsaufenthalt Syrien, Libanon, Jordanien
2011	Forschungsaufenthalt Tunesien/Tunis